



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

ÖIF
ÖSTERREICHISCHER
INTEGRATIONS
FONDS

ÖIF-FORSCHUNGSBERICHT

Sensibilisierung gegen Antisemitismus

Erfahrungen mit den Werte- und Orientierungskursen des ÖIF
für Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte

Langfassung

Anna Gerhardus
Erich Griessler
Kira Abstiens
Matthias Allinger

2023

Herausgeber: Österreichischer Integrationsfonds

Impressum

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

Email: egriessl@ihs.ac.at

T +43 1 59991-0

www.ihs.ac.at

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:

Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (ÖIF)/Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43(0)1/710 12 03-0, mail@integrationsfonds.at

Verlags- und Herstellungsort: Schlachthausgasse 30, 1030 Wien

Druck: Gerin Druck GmbH

grundlegende Richtung: wissenschaftliche Publikation zu den Themen Migration und Integration

Offenlegung gem. § 25 MedienG: Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter www.integrationsfonds.at/impressum abgerufen werden.

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen.

Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen.

Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich.

Die Beiträge dieser Publikation geben die Meinungen und Ansichten der Autoren wieder und stehen nicht für inhaltliche, insbesondere politische Positionen der Herausgeber oder des Österreichischen Integrationsfonds und des Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres.

Urheberrecht: Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.

Dieser ÖIF-Forschungsbericht wurde in Österreich auf PEFC-zertifiziertem Papier aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern gedruckt.



Gedruckt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Gerin Druck GmbH, UW-Nr. 756

Hintergrundinformationen zum Werte- und Orientierungskurs

Eckdaten

Dauer des Kurses	24 Stunden, aufgeteilt auf drei Kurstage zu je 8 Stunden
Zielgruppe	Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte sowie Asylwerber/innen
Gesetzliche Verankerung	§5 Integrationsgesetz
Grundlage	50 Punkte-Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich
Kurssprache	Deutsch (gegebenenfalls mit Dolmetschung Arabisch, Dari/Farsi, Paschtu, Russisch, Englisch, Somali)

Genese und Erweiterung des Kurses

Der im Integrationsgesetz festgeschriebene Werte- und Orientierungskurs des Österreichischen Integrationsfonds bietet an drei Kurstagen Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten ein umfangreiches Orientierungswissen und informiert über die Grundlagen des Zusammenlebens in Österreich.

2015 vom Expertenrat für Integration inhaltlich konzipiert und im „50 Punkte – Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich“ festgehalten, wurde der Österreichische Integrationsfonds noch im selben Jahr mit der Umsetzung der Werte- und Orientierungskurse oder kurz WOKs betraut. Mit Jänner 2016 wurde der Kurs im eintägigen 8-stündigen Format bundesweit gestartet, im ersten Jahr konnten bereits 14.041 Teilnehmer/innen erreicht werden. Im Jahr 2017 wurde der WOK schließlich im neu beschlossenen Integrationsgesetz als verpflichtende Maßnahme für Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte verankert.

Von 2019 bis 2021 wurden durch den Bereich Werte und Orientierung des ÖIF, sowie in Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern wie dem Roten Kreuz, der Israelitischen Kultusgemeinde Wien oder Pride Biz Austria, weiterführende Kursinhalte erarbeitet. Mit Anfang des Jahres 2022 wurde der Kurs, dem aktuellen

Regierungsprogramm entsprechend, von ursprünglich 8 Stunden (1 Tag) auf 24 Stunden (3 Tage) erweitert (WOK 24). An den drei Kurstagen vermitteln zertifizierte ÖIF-Trainer/innen den Kursteilnehmer/innen integrationsrelevante Informationen wie die Bedeutung des Deutscherwerbs, Schritte zum Einstieg in den Arbeitsmarkt, Geschichte Österreichs, politisches System und Rechtsordnung, Kultur und Traditionen sowie Diskriminierungsschutz.

Neue thematische Schwerpunkte im WOK 24 sind das „Sensibilisierungsmodul – Antisemitismus“, das in Zusammenarbeit mit der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) entwickelt wurde, sowie das Modul „Ehrenamt“, welches in Kooperation mit dem Österreichischen Roten Kreuz konzipiert wurde. Als modulübergreifende Schwerpunkte sind zudem die Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen in der österreichischen Gesellschaft im Kurs verankert.

Im Anschluss an den Werte- und Orientierungskurs haben Absolvent/innen die Möglichkeit, kostenfrei am weiterführenden „WOK 24 Praxistag Integration“ teilzunehmen. Im Rahmen von vierstündigen Exkursionen erhalten die Teilnehmenden praxisnahe Einblicke in ehrenamtliche Organisationen, Gedenkstätten, Museen, kulturelle Einrichtungen oder Institutionen. Kooperationspartner des ÖIF für die Praxistage sind u.a. Rotes Kreuz, Wiener Tafel, Haus der Geschichte und Wiener Staatsoper.

Kursinhalte

Kurstag 1: Deutscherwerb, Ausbildung und Arbeitsmarkt

- Deutscherwerb
- Bildungswege und Bildungschancen im Kontext von Integration in Österreich
- Sozialsystem in Österreich
- Arbeitsmarkt, Beschäftigungsformen und Arbeitsrecht
- Möglichkeiten der Arbeitssuche und Bewerbungsprozess

Kurstag 2: Verfassungswerte und rechtliche Integration

- Landeskunde: Zentrale Aspekte aus Geschichte und Geografie
- Rechtliche Grundlagen des Zusammenlebens: Demokratie und Rechtsstaatlichkeit
- Gleichberechtigung und Selbstbestimmung
- Rechte und Freiheiten in Beruf, Bildung und Partnerwahl

Kurstag 3: Kulturelle Aspekte des Zusammenlebens und freiwilliges Engagement

- Kultur und Traditionen
- Diversität und Diskriminierungsschutz
- Antisemitismus: Definition, Sensibilisierung und Prävention
- Zusammenleben und Umgangsformen
- Leben in der Gemeinschaft
- Bedeutung, Formen und Chancen der Freiwilligenarbeit

Weiterführende Kursangebote (Auswahl)

Integrationskurse

Als Reaktion auf Bedarfe der Werte- und Orientierungskursteilnehmenden wurde die Möglichkeit geschaffen, weiterführende freiwillige Kursformate zu besuchen, die wesentliche Themengebieten vertiefend behandeln, wie etwa „Arbeit und Bewerbungsprozess“, „Energiesparen und Nachhaltigkeit“, „Erziehung und Bildungssystem“, „Gesundheit und Vorsorge“, „Gleichberechtigung und Selbstbestimmung“ oder „Polizei und Sicherheit“.

Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung des Werte- und Orientierungskurses erfolgt dreigliedrig:

1. **Laufende Hospitationen** durch Qualitätssicherungsbeauftragte
2. **Feedbackbögen**, welche die Kursteilnehmer/innen am Ende des 24-stündigen Kurses anonym ausfüllen können
3. **Externe Evaluierung**, durch Mitglieder des Expertenrats für Integration (u.a. durch Kenan Güngör 2016-2017; [Link zum Bericht](#))

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	12
1.1	Problemstellung	12
1.2	Fragestellungen.....	12
1.3	Methoden	13
1.4	Aufbau des Berichts	14
2	Analyse internationaler und österreichischer Literatur	14
2.1	Fragestellung.....	15
2.2	Methode.....	15
2.3	Definitionen Antisemitismus.....	16
2.4	Antisemitismus in Österreich.....	18
2.4.1	Tabuisierung von Antisemitismus im öffentlichen Diskurs	18
2.4.2	... bei gleichzeitiger Verwendung antisemitischer Codes,	19
2.4.3	... deren Grenzen im Laufe der Zeit ausgedehnt werden.....	19
2.4.4	Sekundärer Antisemitismus	20
2.4.5	Externalisierung von Antisemitismus.....	20
2.5	Antisemitismus im arabischen Raum.....	20
2.5.1	Erklärungsansätze für Antisemitismus im muslimisch-arabischen Raum.....	20
2.5.2	Ablehnung des Staates Israel	22
2.6	Antisemitische Einstellungen bei Geflüchteten (und Migrant/innen).....	22
2.6.1	Generalverdacht des Antisemitismus gegenüber muslimisch geprägten Migrant/innen und Flüchtlingen	24
2.7	Integrations- und Bildungsmaßnahmen und Bildung gegen Antisemitismus	25
2.7.1	Antisemitismus als Tabu im österreichischen Bildungssystem.....	25
3	Interviews mit Expert/innen.....	26
3.1	Ausgangspunkt: Das Dilemma zwischen Antisemitismus entgegenzutreten und Generalverdacht vermeiden	27
3.2	Merkmale des Integrationsprozesses	27
3.3	Dilemma: Israelkonflikt ansprechen oder vermeiden	29
3.4	Einstellungsänderungen kaum erwartbar und schwer zu messen	30
3.5	Erfolgsfaktoren für Integrationsmaßnahmen	31
3.6	Lernerfahrungen, die der Kurs aus Sicht der Expert/innen anregen sollte	32
3.6.1	Vorurteile abbauen	32
3.6.2	Denkanstöße liefern, hinterfragen/öffnen	33
3.6.3	Wissen vermitteln, warum Antisemitismus in Österreich abgelehnt wird.....	33

3.6.4	Die Wahrnehmung der direkten Verbindung zwischen der Politik des Staates Israel und Juden/Jüdinnen in Österreich lösen.....	34
3.6.5	Vielfalt von Juden/Jüdinnen sichtbar machen.....	34
3.6.6	Schlüsse aus den Interviews für das Design einer quantitativen Erhebung.....	34
4	Reflexionsworkshop und Schlüsse für die weitere Vorgehensweise.....	35
4.1	Inhaltliches zum Thema Antisemitismus und Integration.....	35
4.2	Relevante Inhalte für die weitere Befragung.....	36
4.3	Umsetzung und Umsetzbarkeit einer quantitativen Befragung.....	37
4.4	Methodenvorschlag aus dem Workshop.....	37
5	Unstrukturierte teilnehmende Beobachtungen.....	38
5.1	Methode.....	38
5.2	Vorgehensweise.....	39
5.3	Methodische Einschränkungen der Beobachtung.....	40
5.4	Der Kurs: Setting, Teilnehmer/innen, Einbettung der Beobachter/innen, Stimmung.....	41
5.5	Inhalte und Übungen.....	42
5.6	Ergebnisse.....	43
5.6.1	Wissensvermittlung im Kurs.....	43
5.6.2	Öffnung und Reflexion im Kurs.....	44
5.6.3	Abbau von Vorurteilen.....	46
5.6.4	Einbettung des Moduls in den Kurs.....	49
6	Evaluierung des Sensibilisierungsmoduls durch Gruppeninterviews.....	50
6.1	Methode und Eckdaten der Erhebung.....	51
6.2	Ort und Setting.....	53
6.3	Reflexion möglicher methodischer Einschränkungen der Erhebung.....	53
6.4	Auswertungsmethode.....	55
6.5	Atmosphäre.....	56
6.6	Wissen der Teilnehmer/innen nach dem Modul.....	56
6.6.1.1.	„Neues Wissen: Antisemitismus“.....	57
6.6.1.2.	„Überraschungen“.....	58
6.6.1.3.	„Nichts Neues/Wiederholung“.....	59
6.6.1.4.	„Für Teilnehmende Relevantes“.....	60
6.7	Reflexion und Öffnung im Modul.....	61
6.7.1	Code „Einschätzung der Übungen“.....	61
6.7.2	Code „Reflexion über Menschenrechte, Gleichberechtigung und Diskriminierung“.....	63
6.7.3	Code „(individuelle) Verantwortung“.....	65
6.8	Einschätzungen der Teilnehmer/innen zu Modul und Kurs.....	66

6.8.1	Code „Einbettung des Moduls in den Gesamtkurs“	66
7	Zusammenfassung und Schlussfolgerung	67
7.1	Problemhintergrund und Fragestellung	67
7.2	Weiterentwicklung des Erhebungsdesigns	67
7.3	Definition Antisemitismus.....	68
7.4	Antisemitismus in Österreich.....	68
7.5	Antisemitismus im muslimisch-arabischen Raum	69
7.6	Antisemitismus unter Flüchtlingen und Migrant/innen	69
7.7	Bildungsarbeit gegen Antisemitismus.....	70
7.8	Interviews mit Expert/innen	70
7.9	Methodische Anpassungen.....	71
7.10	Welches (neue) Wissen über Antisemitismus und Judentum in Österreich nehmen die Teilnehmer/innen aus dem Kurs mit?	72
7.10.1	Teilnehmende Beobachtung	72
7.10.2	Gruppeninterviews.....	73
7.11	Konnten die Teilnehmer/innen durch den Kurs/das Modul zum Nachdenken über antisemitische Einstellungen und Verhaltensweisen angeregt werden?.....	74
7.11.1	Teilnehmende Beobachtung	74
7.11.2	Gruppeninterviews.....	74
7.12	Welche antisemitischen Vorurteile und Behauptungen thematisieren Teilnehmer/innen? Welche Strategien verwenden Trainer/innen, dem zu begegnen?.....	75
7.12.1	Palästina-Konflikt	76
7.13	Wie haben die Teilnehmer/innen das Modul wahrgenommen? / Was nehmen sie aus dem Modul mit?.....	77
7.14	Wie ist das Modul in den Kurs eingebettet? Welche Herausforderungen bestehen?.....	78
7.15	Schlussfolgerungen	79
8	Empfehlungen.....	79
8.1	Sensibilisierungsmodul weiterführen	79
8.2	Antisemitismus im Fokus behalten,	80
8.3	... aber Generalverdacht und doppelte Stigmatisierung vermeiden	80
8.4	Austausch und gegenseitiges Lernen zwischen Trainer/innen fördern und Schulung von Trainer/innen weiterentwickeln	80
8.5	Zeitpunkt, Zeitdruck und Dauer des Kurses überdenken	82
8.6	Kurse noch stärker an unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse der Teilnehmer/innen anpassen	83
8.7	Alternativen zum Schulsetting entwickeln	83

9	Anhang.....	85
9.1	Tabellenverzeichnis.....	85
9.2	Literaturverzeichnis.....	85

Abkürzungsverzeichnis

FF	Forschungsfrage
IKG	Israelitische Kultusgemeinde Wien
IHS	Institut für Höhere Studien
ÖIF	Österreichischer Integrationsfonds
WOK	Werte- und Orientierungskurs/e
ZFF	Zusatzforschungsfrage

Kurzzusammenfassung

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) hat im Jahr 2022 das „Sensibilisierungsmodul Antisemitismus“ in den Werte- und Orientierungskurs (WOK24) aufgenommen. Ziel der vorliegenden Studie war, zu untersuchen, inwiefern dieses Sensibilisierungsmodul in der Lage ist, (1) Wissen über Antisemitismus und das Judentum zu vermitteln und (2) bei den Teilnehmer/innen Reflexion und Öffnung hinsichtlich Antisemitismus zu bewirken. Darüber hinaus sollte erhoben werden, (3) welche antisemitischen Vorurteile von Teilnehmer/innen in den Kursen thematisiert werden und (4) wie die Teilnehmer/innen das Modul wahrnehmen. Um diese Fragen zu beantworten, wurde zunächst kürzlich erschienene, einschlägige Literatur zu folgenden Themen analysiert: Antisemitismus in Österreich, im muslimisch-arabischen Raum, unter Flüchtlingen und Migrant/innen sowie Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Danach wurden qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung eingesetzt, um die Forschungsfragen zu beantworten. Diese umfassten Interviews und Workshops mit Expert/innen aus den Bereichen Migrationsarbeit und -forschung, Antisemitismus und Bildungsarbeit, teilnehmende Beobachtungen von WOK24 und Gruppeninterviews mit Teilnehmer/innen.

Auf Basis der Literaturanalyse wurde im Projekt der breite Antisemitismusbegriff der „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA) verwendet: *„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“* (IHRA 2016)

Die Interviews mit Expert/innen haben nochmals die bereits in der Literaturanalyse sichtbar gewordenen, unterschiedlichen und kontrovers diskutierten Erklärungsansätze für Antisemitismus im muslimisch-arabischen Raum aufgezeigt. Die Gespräche rückten den Integrationsprozess als wichtiges Element für Einstellungsänderungen ins Blickfeld. Im Verlauf des Integrationsprozesses ist der WOK24 ein früher Punkt, von dem tiefgreifende und umfassende Einstellungsänderungen realistisch nicht zu erwarten und daher nicht messbar sind. Als Alternative zur Einstellungsmessung wurden einige Erfolgsindikatoren für das Modul identifiziert. Die Interviews machten auch auf zwei zentrale Dilemmata des Projektes und des Moduls aufmerksam: (1) Dem klaren und deutlichen Bekenntnis, gegen Antisemitismus zu arbeiten, steht die Notwendigkeit gegenüber zu vermeiden, eine vulnerable Gruppe von vornherein unter Generalverdacht des Antisemitismus zu stellen. (2) Es ist anzuerkennen, dass der Palästina-Konflikt im Kontext des modernen Antisemitismus eine wichtige Rolle spielt. Er kann jedoch im Kurs nicht ausführlich besprochen werden, weil dafür zu wenig Zeit ist

und es wegen der Komplexität des Themas schwierig sein kann, die Gesprächsdynamik zu kontrollieren.

Im Reflexionsworkshop wurden die Indikatoren (1) Wissensvermittlung, (2) Reflexionspotenzial und (3) Abbau von Vorurteilen identifiziert, um den Erfolg des Kurses zu messen. Es wurde diskutiert, den Fokus der Erhebungen auf diese Indikatoren zu legen und mehr WOK24 als ursprünglich geplant zu beobachten. ÖIF und Auftragnehmer/innen entschieden im Anschluss an den Workshop aus methodischen Gründen, die quantitative Fragebogenerhebung durch qualitative Gruppeninterviews zu ersetzen.

Die teilnehmende Beobachtung hat gezeigt, dass das Modul in den Kursen Wissen über die Verfolgung von Juden/Jüdinnen in Österreich während der Shoah vermittelt und über das Verbotsgesetz informiert. Es vermittelt Wissen über geltende Gesetze, die Wiederbetätigung verbieten und vor Diskriminierung schützen. Judentum heute oder der Staat Israel werden selten thematisiert. In den Gruppeninterviews haben die Teilnehmer/innen erwähnt, dass sie Neues über die Geschichte Österreichs und der Shoah erfahren haben. Sie ordnen das als österreichische Perspektive auf Geschichte ein. Einige Teilnehmer/innen sind überrascht über die Shoah. Einige äußern Bestürzung über die Ereignisse. Einige sind auch positiv überrascht darüber, wie Österreich mit den Fehlern seiner Geschichte umgeht und dass sie Teil des WOK24 sind. Darüber hinaus benennen sie einige Inhalte, die zu erfahren für sie wichtig war. Das umfasst vor allem Rechte und Pflichten bzw. in Österreich geltende Regeln. Thematisiert wird, dass in Österreich Menschenrechte, Gleichstellung und persönliche Freiheiten respektiert werden. Die Teilnehmer/innen betonen, dass sie im Kurs ein besseres Verständnis der Geschichte und ein Verständnis für geltende Regeln und Gesetze erlangen konnten.

Die teilnehmende Beobachtung zeigt, dass die verwendeten Methoden die Teilnehmer/innen dazu angeregt haben, über Antisemitismus nachzudenken, und Handlungsperspektiven öffnen, dagegen anzukämpfen. In den Kursen war in einem gewissen Rahmen Öffnung und Reflexion zu beobachten, da die Übungen Verbindungen zu Lebenswelt und Erfahrungen der Teilnehmer/innen ermöglichen. Die offen gestalteten Übungen haben Potenzial, Reflexion anzuregen. Auch in den Gruppeninterviews konnten Tendenzen der Öffnung und Reflexion festgestellt werden. Die Interviewten haben in unterschiedlichen Bereichen des Moduls hervorgehoben, dass sie Rückschlüsse auf ihr eigenes Leben herstellen oder Vergleiche zu der Situation in ihren Herkunftsländern ziehen. Nicht alle Übungen waren für Trainer/innen und Teilnehmer/innen gleichermaßen leicht durchzuführen. Bei der Bilderübung „Diversität im Judentum“ bestanden Schwierigkeiten.

In den Kursen sprachen einige Teilnehmer/innen Vorurteile gegen Jüdinnen/Juden an, z. B. die vermeintliche Steuerbefreiung von Juden/Jüdinnen, biologistisch-rassistische Erklärungsansätze für Antisemitismus, Antisemitismus als „normaler“ religiöser Konflikt, Palästina-Konflikt. Bei manchen Vorurteilen sind Strategien der Trainer/innen sehr gut entwickelt, dagegen zu argumentieren, und sie geben Raum, über diese zu sprechen. Bei den Fragen zu „Israel“ bzw. „Judentum heute“ sind diese Strategien weniger stark verbreitet und die Trainer/innen gehen auf die Themen nicht ein.

In den Interviews beziehen sich die Teilnehmer/innen bei Fragen nach der Bewertung des Moduls vor allem auf den WOK24 und weniger auf das Sensibilisierungsmodul selbst. Immer wieder drücken sie große Dankbarkeit für den Kurs, aber auch gegenüber Österreich aus, da sie hier Aufnahme gefunden haben. Sie vergleichen die gute Situation hier mit der schlechten in ihrem Herkunftsland, aus dem sie geflüchtet sind.

Die Teilnehmer/innen stufen die Inhalte des gesamten Kurses insbesondere als relevant für Personen ein, die neu in Österreich sind. Besonders die in Österreich geltenden formellen und informellen Regeln sind für sie relevant. Die Teilnehmer/innen machen Verbesserungsvorschläge hinsichtlich Dauer des Kurses, Dichte der vermittelten Information und der Zusammensetzung der Gruppen.

Die Studie hat deutlich gemacht, dass das Sensibilisierungsmodul die gesteckten Ziele erreicht. Die Beobachtungen und Gruppeninterviews haben gezeigt, dass der WOK24 eine Reihe der von den Expert/innen in Interviews genannten Lernerfahrungen vermitteln kann. Neben der grundsätzlichen Empfehlung, den Kurs fortzuführen, wird angeraten, den Kurs in einigen Punkten didaktisch und organisatorisch zu adaptieren.

Schlagerwörter: Antisemitismus, Migration, Integrationskurs, Werte- und Orientierungskurs, Bildung gegen Antisemitismus

Danksagung

Wir sind allen Personen und Personengruppen äußerst dankbar für die großzügige Hilfe, den Rat und die Unterstützung bei der Planung und Durchführung aller Teile des Projektes sowie die Bereitschaft, an Workshops und Interviews teilzunehmen. Wir danken allen Mitarbeiter/innen des ÖIF in der Zentrale und den Standorten, die wir besucht haben; den Expert/innen des ÖIF, der IKG und anderer Institutionen; den Teilnehmer/innen an den Gruppeninterviews, die Einblick in ihr Leben und ihre Erfahrungen gegeben haben, den Dolmetscher/innen, die geholfen haben, uns mit den Interviewten zu verständigen und die Ergebnisse zu kontextualisieren.

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Trotz zahlreicher Anstrengungen, Antisemitismus zu begegnen, zeigen Studien, dass dieser weiterhin als ernsthaftes globales (US Department of States 2005, Anti-Defamation League 2014, United Nations 2019), europäisches (FRA 2018) und österreichisches (Gottschlich 2012, Zeglovits et al. 2018, Austrian Democracy Lab 2020, Expertenrat für Integration 2020) Problem besteht. Antidemokratische und antisemitische Einstellungen bestehen auch in der Gesamtbevölkerung Österreichs, die oben genannten Studien zeigen aber, dass sie in Afghanistan, im Iran, Irak, in Pakistan und Syrien breitere Zustimmung finden (Anti-Defamation League 2014). Um Antisemitismus zu begegnen, hat der ÖIF im Jahr 2022 im Rahmen der überarbeiteten und auf drei Tage ausgedehnten Werte- und Orientierungskurse (im Folgenden WOK24) das „Sensibilisierungsmodul Antisemitismus“ eingeführt. Das Ziel des Moduls ist, *„die Teilnehmer/innen bereits während ihres Integrationsprozesses in die österreichische Gesellschaft für die Notwendigkeit des Unterbindens von Antisemitismus zu sensibilisieren“* (Curriculum WOK24 Version 22.02.2022).

1.2 Fragestellungen

Vor diesem Hintergrund und angesichts der Komplexität der Themen Antisemitismus und Migration hat sich das Forschungsteam gemeinsam mit dem ÖIF auf Basis der Ergebnisse des Literaturreviews (vgl. Kapitel 2), der Interviews mit Expert/innen (vgl. Kapitel 3) und des Reflexionsworkshops (vgl. Kapitel 4) darauf geeinigt, die ursprünglich im Angebot gestellten Fragen sowie das Forschungsdesign zu adaptieren. Grund dafür war, dass Literaturreview und Expert/innen darin übereinstimmen, dass Veränderungen von Einstellungen durch den einmaligen Besuch eines Kurses nicht erwartbar und mit einer quantitativen Erhebung schwer zu erfassen sind. Die endgültigen Fragestellungen zur Evaluierung des WOK24 lauten daher:

1. Welches Wissen zu Antisemitismus und Judentum wird im WOK24 bzw. im Sensibilisierungsmodul Antisemitismus vermittelt?
2. Inwiefern trägt das Sensibilisierungsmodul dazu bei, dass die Teilnehmer/innen sich öffnen und Antisemitismus (und Diskriminierung) reflektieren?
3. Welche antisemitischen Vorurteile und Behauptungen thematisieren die Teilnehmer/innen? Welche Strategien verwenden die Trainer/innen, dem zu begegnen?
4. Wie wird das Modul von den Teilnehmer/innen wahrgenommen?

1.3 Methoden

Zur Bearbeitung der genannten Fragestellungen hat das Institut für Höhere Studien (IHS) zunächst ein „Mixed-Method-Design“ aus qualitativen und quantitativen sowie partizipativen Methoden vorgeschlagen, das Expert/innen und Praktiker/innen aus den Bereichen Antisemitismusprävention und Migration aktiv in die Forschung einbezieht. Das geplante Design hatte fünf Phasen:

1. Analyse einschlägiger österreichischer und internationaler Literatur zu Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit
2. qualitative Interviews mit Stakeholder/innen und Expert/innen aus den Bereichen Migration, Betreuung und Schulung von Migrant/innen, Antisemitismus-Forschung und Arbeit gegen Antisemitismus
3. Reflexionsworkshop mit Trainer/innen, Dolmetscher/innen, externen Expert/innen und Stakeholder/innen sowie Vertreter/innen des ÖIF
4. teilnehmende Beobachtung von WOK24
5. Quantitative Befragung von Teilnehmer/innen der WOK24. Diese wurde im Zuge des Projektes durch qualitative Gruppeninterviews ersetzt.

Phase 1 (Literaturanalyse), Phase 2 (Interviews mit Stakeholder/innen und Expert/innen) und Phase 3 (Reflexionsworkshop) sollten die Forschungsfrage konkretisieren und ein geeignetes methodisches Instrumentarium für die empirischen Erhebungen entwickeln. Ziel war, valide, am österreichischen und internationalen politischen und gesellschaftlichen Diskurs anschlussfähige und effiziente Erhebungsinstrumente für die Evaluation der WOK24 zu erarbeiten. Diesem Hauptziel waren eine Reihe von Subzielen nachgeordnet: (1) Erarbeitung einer für das Projekt geeigneten Arbeitsdefinition von Antisemitismus/antidemokratischen Einstellungen; (2) Klärung der Ziele der zu evaluierenden Maßnahmen (Wissensvermittlung und/oder Einstellungsänderung); (3) Entwicklung aussagekräftiger Indikatoren zur Bewertung der Maßnahmen; (4) Entwicklung von validen und effizienten Evaluationsinstrumenten im Kontext der WOK; (5) Konkretisierung des Studienvorhabens.

Aufbauend auf die Ergebnisse der Phasen 1 bis 3 sollte die eigentliche Erhebung durchgeführt werden. Diese bestand aus einer Reihe von Beobachtungen von WOK24 (Phase 4) und einer geplanten Fragebogenerhebung (Phase 5). In diesem Teil der Studie sollten Prozesse und Wirkungen der WOK24-Module untersucht werden.

Im eigentlichen empirischen Teil waren einige wichtige Herausforderungen zu berücksichtigen, u. a. (1) die Arbeit zu einem sensiblen und konfliktreichen Thema, (2) mit einer vulnerablen Gruppe, (3) Schwierigkeiten des Feldzugangs, (4) das Problem der sozialen Erwünschtheit von Antworten, (5) Probleme bei der Kenntnis der deutschen

Sprache bei den Kursteilnehmer/innen, (6) fehlende Erfahrungen bei der Beantwortung von komplexen Forschungsfragebögen.

Wie bereits erwähnt, war ursprünglich geplant, zur Evaluierung der Kurswirkungen eine quantitative Fragebogenerhebung durchzuführen. Aufgrund der oben genannten Herausforderungen und der Ergebnisse der Literaturanalyse, der Expert/inneninterviews und des Reflexionsworkshops sind ÖIF und Auftragnehmer/innen während des Projektes übereingekommen, statt der geplanten quantitativen Befragung qualitative Gruppeninterviews mit den Teilnehmer/innen der WOK24 mit Unterstützung von Dolmetscher/innen durchzuführen. Dabei wurde der Fokus von der ursprünglich anvisierten Messung von Einstellungsänderungen auf eine Evaluierung des WOK24 und des Sensibilisierungsmoduls gelegt.

1.4 Aufbau des Berichts

Der Bericht stellt die aufeinander aufbauenden Schritte der Studie, ihr Design, ihre Durchführung und ihre Ergebnisse schrittweise vor. Auf die Analyse einschlägiger österreichischer und internationaler Literatur zu Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit (vgl. Kapitel 2) folgen die Darstellung der qualitativen Interviews mit Stakeholder/innen und Expert/innen aus den Bereichen Antisemitismus-Forschung und Arbeit gegen Antisemitismus, Migration, Betreuung und Schulung von Migrant/innen (vgl. Kapitel 3). Daran schließt die Darstellung der Ergebnisse des Reflexionsworkshops mit Trainer/innen, Dolmetscher/innen, externen Expert/innen und Stakeholder/innen sowie Vertreter/innen des ÖIF an (vgl. Kapitel 4). Im Anschluss an die Präsentation dieser Vorarbeiten werden Design, Prozess, Eckdaten und Ergebnisse der empirischen Erhebungen dargestellt. Diese umfassen die unstrukturierten teilnehmenden Beobachtungen von WOK24 (vgl. Kapitel 5) und die Gruppeninterviews mit Teilnehmer/innen von WOK24 (vgl. Kapitel 6). Der Bericht schließt mit einer Zusammenfassung (vgl. Kapitel 7) und Empfehlungen (vgl. Kapitel 8).

2 Analyse internationaler und österreichischer Literatur

Die Literaturanalyse soll die Problemstellung der Studie eingrenzen und Indikatoren für die empirische Erhebung konkretisieren.

2.1 Fragestellung

Da Antisemitismus und antidemokratische Einstellungen außerordentlich umfangreiche und umfassend beforschte Themenfelder sind, war eine starke Eingrenzung des Themas unvermeidbar. Die forschungsleitenden Fragen wurden daher wie folgt eingegrenzt:

Was sind die zentralen Erkenntnisse aus Studien zu folgenden Themen:

1. Antisemitismus und antidemokratische Einstellungen in der Bevölkerung Österreichs
2. Antisemitismus und antidemokratische Einstellungen in der Bevölkerung der Herkunftsländer von Geflüchteten (mit Fokus auf den Nahen Osten)
3. Antisemitismus und antidemokratische Einstellungen bei seit 2015 nach Österreich und Deutschland Geflüchteten
4. Integrationskurse und Bildung gegen Antisemitismus

2.2 Methode

Aufgrund der Komplexität und des Umfangs des Forschungsgebiets orientiert sich das für die Analyse gewählte Verfahren am „scoping literature reviews“-Ansatz (vgl. Peters et al. 2021). Damit werden in einzelnen Themenfeldern zentrale Diskurse der aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzung sowie dort bestehende Forschungslücken identifiziert. Nach Festlegung der Fragestellungen erfolgte die Analyse in folgenden Schritten:

Für die Literaturanalyse wurden wissenschaftliche Artikel und Buchbeiträge der internationalen Datenbank „scopus“ ausgewertet. Diese wurde ausgewählt, weil sie vor allem wissenschaftliche Artikel, die in Journalen mit Peer-Review-Prozess veröffentlicht werden, sowie internationale Buchbeiträge enthält.

Für die Suche in der scopus-Datenbank wurden für die Forschungsfragen relevante Begriffe und Begriffskombinationen definiert. Folgende Begriffe wurden in zwölf Kombination für die Auswahl verwendet: „antisemitism“, „antidemocrac*“, „islam*“, „migration“, „refugee“, „integration“, „course“, „value“, „democracy“, „Austria“, „Germany“. Die Ergebnisse der Suche wurden nach Aktualität gefiltert. In das Sample wurden nach 2015 verfasste Beiträge aufgenommen. Dieses Jahr wurde gewählt, da der Krieg in Syrien zu einer großen Fluchtbewegung Richtung Europa geführt hatte und Flucht und Migration damit noch stärker in die öffentliche Wahrnehmung und den wissenschaftlichen Diskurs Eingang fanden.

Die ausgewählten Artikel wurden in einem nächsten Schritt, den „Abstract-Screenings“, gesichtet. Dafür wurde die Reviewing-Software „Covidence“ verwendet. Dazu lasen zwei

Reviewer/innen unabhängig voneinander die Abstracts der ausgewählten Beiträge und entschieden, ob der jeweilige Artikel für das Projekt relevant ist. Wenn die Reviewer/innen in ihrer Einschätzung uneins waren oder Unklarheit herrschte, ob ein Artikel relevant ist, entschieden die beiden Reviewer/innen nach gemeinsamer Diskussion im Konsens, ob ein Artikel aufgenommen werden soll. Um die Zahl der Texte in ihrer Zahl bearbeitbar zu halten, wurden Beiträge ausgeschlossen, deren Themen vom Fokus der Studie zu weit entfernt waren. Für diese Entscheidung wurden neue Kriterien entwickelt. Von den 292 ursprünglich identifizierten Abstracts wählten die Reviewer/innen 82 Texte für die Volltextanalyse.

Während der Volltextanalyse wurden weitere Artikel ausgeschieden, wenn die genauere Lektüre zeigte, dass deren Themen zu weit vom Fokus der Studie abwichen. Es wurde aber auch neue für das Thema relevante Literatur in den Analysekorpus aufgenommen. Solche weiterführende Literatur wurde entweder gezielt recherchiert oder mittels Schneeballsystems identifiziert. Dafür wurden die Quellenverzeichnisse der analysierten Texte ausgewertet. In der Volltextanalyse wurden insgesamt 38 Texte inhaltlich analysiert und deren zentralen Ergebnisse zusammengefasst.

Aufgrund dieser Vorgehensweise gibt die Analyse einen spezifischen Ausschnitt des außerordentlich großen und komplexen Themenfeldes „Antisemitismus“ und „Bildung gegen Antisemitismus“ im Kontext der WOK24 wieder. Die Analyse gibt Einblick auf zentrale Erkenntnisse und Problemfelder, die weiterführend für die Studie relevant sind.

2.3 Definitionen Antisemitismus

Die ausgewählten Studien beschäftigen sich mit Antisemitismus im europäischen und österreichischen Kontext sowie in Herkunftsländern der Teilnehmer/innen der WOK24. Die analysierten Texte heben unterschiedliche Aspekte von Antisemitismus hervor und verwenden unterschiedliche Definitionen. Auf internationaler Ebene wird häufig die Arbeitsdefinition für Antisemitismus der „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA) verwendet:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“ (IHRA 2016)

Befürworter/innen dieser Definition führen ins Treffen, dass sie eine „klare Abgrenzung zu legitimer Israelkritik und antisemitische[m] Antizionismus“ leistet (Fastenbauer 2021, S. 171). Kritiker/innen werten sie allerdings als tautologisch, auf rein beschreibender

Ebene verharrend. Damit lasse sie jede Erklärung vermissen, womit auch völlig unklar bleibe, „wie sie als Grundlage für eine Pädagogik gegen Antisemitismus dienen könnte“ (Fischer 2020, S. 194). Einige Autor/innen greifen Feins (1987) Definition von Antisemitismus auf, die diesen als „a persisting latent structure of hostile beliefs towards Jews as a collectivity manifested in individuals as attitudes, and in culture as myth, ideology, folklore, and imagery, and in actions—social or legal discrimination, political mobilization against Jews, and collective or state violence—which results in and/or is designed to distance, displace, or destroy Jews as Jews.“ (ebd., S. 67) beschreibt.

In einer globalen Perspektive wird auch der Begriff „neuer“ oder „moderner Antisemitismus“ verwendet (vgl. McElligott & Herf 2017, Sharansky 2004), der sich vor allem gegen das Bestehen des jüdischen Staates Israel richtet. Moderner Antisemitismus nutzt das Internet, was die Reichweite und Geschwindigkeit der Verbreitung von Verschwörungsmymthen stark erhöht (vgl. McElligott & Herf 2017). Moderner Antisemitismus behauptet, dass Kritik an einem Staat und dessen Aktivitäten legitim sei. Sharansky (2004) betont, dass moderner Antisemitismus oft von Hass und Ablehnung geprägt sei, und schlägt den 3D-Test gegen Antisemitismus vor, um legitime Kritik an Israel von antisemitischen Motiven zu unterscheiden. Der Test stellt folgende Fragen:

1. Ist die Kritik an Israel geprägt von einer Dämonisierung des Staates? Werden dessen Aktivitäten beispielsweise mit dem Holocaust verglichen?
2. Werden Doppelstandards in der Kritik angewandt? Gelten für Israel andere Standards als für andere Staaten?
3. Wird die Existenz des Staates als illegitim dargestellt (Delegitimierung)?

Um antisemitische Einstellungen besser fassbar zu machen, wird Antisemitismus in vielen Fällen in Kategorien geteilt. In den vom österreichischen Nationalrat beauftragten Studien aus den Jahren 2018 bzw. 2020 wurden die Dimensionen „traditioneller“, „israelbezogener“, „sekundärer“ und „rassistischer Antisemitismus“ sowie „Vorwurf der Assimilierungsverweigerung“, „Holocaustleugnung“ und „traditioneller Antijudaismus“ unterschieden (vgl. Zeglovits et al. 2018). In ähnlicher Weise erhebt die Anti-Defamation League mit einer Reihe von Items in regelmäßigen Untersuchungen antisemitische Einstellungen (vgl. ADL 2014).

Ruth Wodak (2017) bewertet die Differenzierung von Antisemitismus in unterschiedliche Kategorien allerdings kritisch, da diese Differenzierung immer weniger relevant sei. Im Vordergrund stehe die politische Funktion des Antisemitismus als Feindbild und Rechtfertigungsgrundlage für Ausgrenzung oder Hass gegenüber Juden/Jüdinnen.

Antisemitismus wird auch gemeinsam mit anderen Indikatoren für „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ wie Homophobie, Sexismus (vgl. Möller 2017) oder in vielen Fällen auch gemeinsam mit Islamophobie erhoben. In der Literatur wird versucht,

antisemitische Einstellungen mit anderen Phänomenen in Verbindung zu setzen und besser zu verstehen, wie diesen entgegengewirkt werden kann. Tal und Gordon (2018) schließen aus einer Literaturanalyse, in der sie die beiden Konstrukte vergleichen, dass Antisemitismus in sehr vielen Studien bereits seit den 1960ern behandelt wird, Islamophobie jedoch erst seit den frühen 2000er-Jahren wissenschaftlich diskutiert wird. Ihre Analyse zeigt, dass beide Themen getrennt voneinander wahrgenommen werden, einander aber beeinflussen und inhaltlich häufig miteinander verglichen und quantitativ gemessen werden (vgl. Tal & Gordon 2018).

Für die ursprünglich geplante Erhebung zu den WOK24 bedeutete die Literaturanalyse, dass gut erprobte Fragebogenitems für die Erhebung antisemitischer Einstellungen herangezogen werden sollten. Auch wenn die Definitionen für Antisemitismus z. T. sehr breit gefasst sind und existierende Erhebungsinstrumente auch kritisch betrachtet werden können, sollte die Studie zu WOK24 an vergleichbare empirische Arbeiten anschließen. Daher war geplant, in die quantitative Erhebung einige Items zu antisemitischen Einstellungen aufzunehmen, die bereits in der IFES-Erhebung für den Österreichischen Nationalrat verwendet wurden (Zeglovits et al. 2018).

2.4 Antisemitismus in Österreich

Im österreichischen Diskurs zu Antisemitismus lassen sich aus der analysierten Literatur seit 2015 verschiedene Stränge unterscheiden. Zum einen wird die späte bzw. fehlende Auseinandersetzung mit Antisemitismus im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs betont (vgl. Edthofer 2015), zum anderen werden Tabuisierung und Externalisierung von Antisemitismus sowie sekundärer Antisemitismus thematisiert.

2.4.1 Tabuisierung von Antisemitismus im öffentlichen Diskurs ...

Ein zentraler Aspekt der analysierten Texte ist die Beobachtung der Tabuisierung von offenem Antisemitismus im österreichischen öffentlichen Diskurs. Dieses Tabu ist im politischen Diskurs unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden durch eine Situation des „Beobachtet-Seins“ durch die vier Besatzungsmächte und „das Ausland“ (Bischof 2018). Silverman (2017) beschreibt am Beispiel von Filmen der unmittelbaren Nachkriegsjahre und anhand des Films „Der Dritte Mann“ (1946) die vollkommene Ausklammerung von Jüdischem in Wien bzw. im Film „Der Prozess“ (1946) ein stark überzeichnetes positives Bild jüdischer Personen. Das Tabu, Jüdisches zu erwähnen oder schlecht darzustellen, zeigt auch die Analyse von Schriften Hans Weigels, eines aus der Emigration zurückgekehrten jüdischen Filmkritikers. Er fordert unter Rückgriff auf die sogenannte „jüdische Frage“ eine Gleichstellung aller Opfer im Zweiten Weltkrieg. Weigel nutzt seine jüdische Identität, um diese Argumentation zu stärken.

Parteien des gesamten politischen Spektrums unterstützen solche Aussagen (vgl. Straub 2016).

2.4.2 ... bei gleichzeitiger Verwendung antisemitischer Codes, ...

Das Tabu, Antisemitismus offen auszusprechen, wird aber durch die Verwendung unterschiedlicher, historisch entwickelter Codes ergänzt. In der Nachkriegszeit wird vor allem der Code des „feigen Juden“ verwendet. In den letzten zwanzig Jahren werden Codes in Bezug auf „die Hochfinanz“ benutzt (vgl. Stögner 2018). In ihrer Analyse zu Medienberichten über die Weltwirtschaftskrise von 2008 betont Stögner die Nähe dieses Codes zu nationalsozialistischer Propaganda. Die Erschaffung eines jüdischen Feindbildes wird häufig mit Anti-Amerikanismus oder aber mit „völkischer Symbolik“ verbunden. Der sogenannte „East-Coast-Code“ (vgl. Stögner & Bischof 2018) konstruiert die Vorstellung einer jüdischen Weltmacht, die den Finanzsektor an der New Yorker Börse kontrolliere. Stögner und Bischof (2018) beschreiben drei „markers for structural antisemitism“, die verwendet werden, um ein nationales österreichisches Selbst zu schaffen: Anti-Intellektualismus, Anti-Amerikanismus und die Hochfinanz als „quasi-person“ (ebd.). Diese Codes werden, je nach Funktion einer Äußerung, gleichermaßen als Legitimation verwendet, (vgl. Wodak 2017).

2.4.3 ... deren Grenzen im Laufe der Zeit ausgedehnt werden

Viele der analysierten wissenschaftlichen Texte befassen sich mit „Sagbarem“ und „nicht Sagbarem“. Beiträge dazu sind etwa die Diskursanalyse von Parlamentsdebatten in den Jahren 1945 bis 1955 und der in diesem Kontext verwendeten, antisemitisch verstehbaren Bilder und Codes (Bischof 2018). Ruth Wodak (2017) gibt einen Überblick über zentrale Momente des öffentlichen Diskurses der letzten 70 Jahre, in denen Antisemitismus eine besondere Rolle gespielt hat. In diesen Arbeiten wird Antisemitismus in den Kontext der Nachkriegszeit, der Auseinandersetzungen um den Präsidentschaftswahlkampf Kurt Waldheims, der Restitutionszahlungen an Opfer des Nationalsozialismus, der Weltwirtschaftskrise und des Aufstiegs rechtspopulistischer Parteien gesetzt (Stögner & Bischof 2018).

In ihrer Analyse der öffentlichen Auftritte des FPÖ-Politikers Jörg Haider kommt Ruth Wodak (2017) zu dem Schluss, dass dessen Wahlkampf 2001 die Grenzen des Sagbaren in Bezug auf Antisemitismus ausgeweitet hat, ähnlich wie die *ludeus ex machina*-Strategie, die von Waldheim dazu genutzt wurde, „die Juden“ zum Sündenbock zu erklären (ebd.). Andere populistische Politiker/innen und Parteien tragen diese Entwicklung weiter und bringen sie in den Mainstream (ebd.).

2.4.4 Sekundärer Antisemitismus

Ein wichtiger Aspekt von Antisemitismus in Österreich ist sekundärer Antisemitismus. Ruth Wodak (2020) spricht von Opfer-Täter-Umkehr, die Jüdinnen/Juden unterstellt, dass sie die während der Nazi-Herrschaft in Europa an Jüdinnen/Juden begangenen Verbrechen dazu verwenden, um in der Gegenwart Vorteile für sich zu lukrieren. In diesem Kontext spielt die späte Aufarbeitung von Restitutionsforderungen, die erst ab der Affäre um die Präsidentschaftskandidatur Kurt Waldheims bzw. 2001 mit größerer Vehemenz erfolgten, sowie die späte Anerkennung von Jüdinnen/Juden als Opfer des Nationalsozialismus eine wichtige Rolle. Jüdinnen/Juden werde ihr Leiden aberkannt und es werde salonfähig gemacht, vom nationalsozialistischen Regime Ermordete und alle Opfer des Krieges gleichzusetzen. Stögner (2018) bezieht sich in diesem Kontext auf Adornos Ausarbeitung zur Verfremdung, die eine institutionalisierte und auf Verschwörungstheorien beruhende Form des Antisemitismus darstellt. Dies wird auch mit modernem Antisemitismus verknüpft, der u. a. Kapitalismuskritik und eine Dämonisierung des Staates Israel miteinander verbindet (vgl. Stögner & Bischof 2018).

2.4.5 Externalisierung von Antisemitismus

Zentrale Aspekte dieser Form des Antisemitismus sind die eigene Ablehnung „der Juden“ und die Ablenkung davon, indem Antisemitismus auf andere externalisiert wird. Je nach eigener politischer Position können die des Antisemitismus Beschuldigten politisch links oder rechts stehen oder aber von außen kommen, z. B. eingewanderte Muslim/innen sein (vgl. Wodak 2020).

2.5 Antisemitismus im arabischen Raum

Die ausgewählte Literatur versucht die komplexe Gemengelage von Antisemitismus im arabischen Raum bzw. Nahen Osten zu fassen. Dabei betonen Autor/innen immer wieder regionale Unterschiede. Sie sprechen von sehr unterschiedlich ausgeprägten Instrumentalisierungen von Antisemitismus durch politische und religiöse Akteur/innen.

2.5.1 Erklärungsansätze für Antisemitismus im muslimisch-arabischen Raum

Die Literatur unterscheidet zwischen verschiedenen antisemitischen Vorurteilen bzw. Feindschaft gegenüber Jüdinnen/Juden.

1. Anti-Judaismus bezieht sich auf religiöse und historische Ausgrenzung von Juden/Jüdinnen und wird in muslimischer Auslegung in Verbindung mit der Ablehnung durch den Propheten Mohammed gerechtfertigt (vgl. Litvak 2021).

2. islamischer Antisemitismus¹
3. eine radikalisierte Form des islamistischen Antisemitismus, der laut Litvak (2021) einen inhärenten Bestandteil des modernen Islamismus darstellt, da dieser zum Feindbild des „Westens“ beiträgt
4. Anti-Zionismus

In der Literatur bestehen unterschiedliche Erklärungsansätze für den Ursprung von arabisch-muslimisch geprägtem Antisemitismus, der wiederum politisch instrumentalisiert werde (vgl. Webman 2018):

1. Eine Erklärung lautet, dass der islamische Antisemitismus ein moderner, importierter europäischer Antisemitismus ist, der durch Kolonialisierung in den Nahen Osten gekommen ist.
2. Ein weiteres Narrativ sieht Antisemitismus im arabisch-muslimischen Raum religiös motiviert und spricht von der Weiterführung des traditionellen Anti-Judaismus. Antisemitismus ist in diesem Erklärungsansatz tief in den Schriften des Islam und der arabischen Welt verwurzelt.
3. Ein drittes Narrativ (vgl. Webman 2018) ist eine Mischform der genannten Erklärungen und betont die Relevanz beider Ansätze. Der in islamischen Schriften und Predigten bestehende Antisemitismus wird durch europäische Kolonialisierung angefacht. Tibi (2017) hebt hervor, dass vor allem bei der Radikalisierung islamischer Strömungen Antisemitismus eine besondere Rolle einnimmt. Juden/Jüdinnen, und damit gleichbedeutend Israel, werden als zentrales Feindbild des Westens instrumentalisiert.

Küntzel (2021) bezieht den Begriff des islamischen Antisemitismus auf die Verbindung von im frühen Islam vorherrschendem Anti-Judaismus mit modernem europäischem Antisemitismus. Letzterer baut auf christlichen und nationalsozialistischen Vorstellungen auf, wonach die Juden eine Gefahr darstellen, da sie den Messias getötet hätten. Besonders schwierig scheint es aus Küntzels Perspektive diesen (im Westen) zu bekämpfen, weil er eng mit dem Islam als Glaubensrichtung verbunden ist. Es gebe im Westen Problemstellungen, die eine Auseinandersetzung erschweren: (1) unterschiedliche Grade der Ablehnung von einerseits Islamismus und islamischem Antisemitismus, andererseits der Ablehnung vom „Islam as a whole“ (Küntzel 2021, S. 274) und (2) das Ziel, Muslim/innen aus den christlich geprägten Regionen zu drängen, aber keine Bereitschaft, extremistische und antisemitische Bewegungen in islamisch geprägten Ländern zu bekämpfen, sowie (3) die Unterstützung von Antisemit/innen in

¹ In der Literatur werden als Begriffe sowohl arabischer, islamischer als auch muslimischer Antisemitismus verwendet. Wir werden in der Folge „muslimischer Antisemitismus“ verwenden. Wir sind uns bewusst, dass es eine große Vielfalt in der Ausprägung von Antisemitismus gibt und wollen hier lediglich einen kurzen Einblick in zentrale Erkenntnisse der Literatur liefern.

den eigenen Reihen (vgl. Küntzel 2021). Er zieht den Schluss, dass, auch wenn durch Bildungsarbeit und Verbote, beispielsweise in Deutschland, versucht wird islamischen Antisemitismus zu bekämpfen, dieser ein Problem bleibe, das nur auf internationaler Ebene gelöst werden könne (vgl. Küntzel 2021).

2.5.2 Ablehnung des Staates Israel

Die Ablehnung des Staates Israel ist zentrales Element des Antisemitismus in muslimisch geprägten Ländern. Das drückt sich z. B. im Iran in der Nicht-Anerkennung Israels und einer allgemeinen Dämonisierung von Juden/Jüdinnen und allem Jüdischen und Israelischem aus (vgl. Jaspal 2015). In seiner Untersuchung zeigt Jaspal auf, dass dabei nicht zwischen Juden/Jüdinnen und dem Staat Israel unterschieden wird. Antisemitische Einstellungen waren höher als anti-zionistische und Juden/Jüdinnen wurden als größere Bedrohung wahrgenommen als der Staat Israel. In der Ausprägung antisemitischer Einstellungen spielen Faktoren wie Vertrauen in die Politik und die Angst vor Identitätsverlust eine stärkere Rolle, während Bildungsgrad oder Geschlecht eine geringere Rolle spielen (vgl. Jaspal 2015).

Curtis (2013) diskutiert essayhaft den internationalen Diskurs über Israel und verurteilt eine wahrgenommene Distanz oder Neutralität von Intellektuellen und Linken bzw. Liberalen gegenüber Gewalt gegen Israel. Die Gewalt und Ablehnung des Staates Israel durch die arabischen Nachbarn im Verhältnis zu dessen Größe und Relevanz scheint überproportional. Auch die internationale Kritik (v. a. durch internationale Organisationen) am Staat Israel wird laut Curtis in einer Art und Vehemenz geäußert, die nicht in Relation zur Kritik an anderen Staaten steht.

2.6 Antisemitische Einstellungen bei Geflüchteten (und Migrant/innen)

Die wenigen empirischen Studien, die sich mit antisemitischen Einstellungen von in den letzten zehn Jahren nach Deutschland und Österreich Geflüchteten befassen, wählen ähnliche methodische Herangehensweisen, d. h. quantitative, ähnliche Items verwendende Erhebungen bzw. qualitative Einzel- und Gruppeninterviews. Die Studien unterscheiden zwischen antisemitischen Einstellungen bei muslimischen Migrant/innen und bei Geflüchteten, die erst vor sehr kurzer Zeit nach Europa gekommen sind.

Günter Jikeli (2015) vergleicht in einer qualitativen Studie antisemitische Einstellungen bei jungen muslimischen Männern in Europa mit jenen der „autochthonen“ Männer in Deutschland und Frankreich und stellt bei muslimischen Männern eine höhere Zustimmung bei Antisemitismus messenden Items fest als bei Männern ohne Migrationshintergrund.

Auch Mansel und Spaiser (2013) stellen fest, dass Jugendliche mit muslimischem bzw. arabischem Migrationshintergrund antisemitischen Einstellungen stärker zustimmen als jene ohne Migrationsgeschichte. Sie weisen darauf hin, dass Herkunftsregion und Bildung Faktoren sind, die diese Einstellungen beeinflussen können.

Güngör et al. (2019) befragen in einer quantitativen Erhebung junge in Österreich lebende Menschen mit muslimischer Prägung zu deren Einstellungen zu Demokratie, Religion und anderen Personengruppen, wie Juden/Jüdinnen, homosexuellen Personen und Frauen. Sie schätzen Herkunft, Aufenthaltsdauer, soziales und familiäres Umfeld, Diskriminationserfahrung und psychosoziale Verfassung als jene Faktoren ein, die mit menschenfeindlichen und antidemokratischen Einstellungen am stärksten zusammenhängen. In dieser Erhebung stimmen vor allem Personen aus Afghanistan Antisemitismus zu.¹ Auch junge Menschen aus anderen muslimisch geprägten Regionen stimmen solchen Behauptungen stärker zu als Personen mit christlich-österreichischer Prägung/autochthonem Hintergrund. Güngör et al. (2019) heben hervor, dass hohe Religiosität und Zustimmung zu antisemitischen Aussagen häufig zusammenhängen.

Eine im Jahr 2018 erschienene, vom Österreichischen Nationalrat in Auftrag gegebene, für die österreichische Bevölkerung repräsentative Studie hält fest, dass 10 % der Studienteilnehmer/innen manifest antisemitischen Aussagen zustimmen, die vor allem im Bereich des rassistischen Antisemitismus und der Holocaustleugnung liegen. Bei 30 % der Befragten stellt die Studie latenten Antisemitismus fest. Eine Zusatzerhebung, die türkisch- und arabischsprachige Migrant/innen einschließt, die zum Großteil schon länger in Österreich leben, stellt in dieser Gruppe eine höhere Zustimmung zu antisemitischen Aussagen fest. Vor allem in der Zustimmung zu der Aussage „Wenn es den Staat Israel nicht mehr gibt, dann herrscht Frieden im Nahen Osten“ bestehen Unterschiede zwischen türkisch- bzw. arabischsprachigen Befragten und der Gesamtgruppe. Während die Zustimmung zu der Aussage bei den türkisch- bzw. arabischsprachigen Befragten bei 51 % bzw. 69 % lag, war sie bei der Gruppe autochthoner Österreicher/innen bei 11 % (vgl. Zeglovits et al. 2018).

Studien, die sich mit antisemitischen Einstellungen bei Geflüchteten auseinandersetzen, verwenden häufig qualitative Methoden. Jikeli (2017) kommt in der Analyse von Gruppeninterviews in Berlin zu folgenden Schlüssen: Es bestehen regionale und ethnische Unterschiede in Bezug auf Antisemitismus, die auf von den Befragten geäußerte, eigene Diskriminationserfahrung im Herkunftsland zurückgeführt werden. Juden/Jüdinnen werden als Religionsgemeinschaft gesehen. Kurz nach der Flucht haben sie im Denken der Befragten keinen besonderen Stellenwert, auch wenn

¹ Abgefragt wurde die Einstellung mit der Zustimmung zu folgenden Behauptungen: „Juden haben zu viel Einfluss auf der Welt“ und „Juden sind der Feind aller Muslime“.

Verschwörungsmythen existieren, wie etwa religiös begründeter Antisemitismus, Israelfeindlichkeit, „reiche Juden“. Jikeli (2017) führt eine Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen auf einige „ideologische Einflussfaktoren“ zurück: eine Normalisierung von Antisemitismus im täglichen Umgang, ein offen antisemitisches Regime im Herkunftsland, die Rezeption von Verschwörungsmythen über Social Media, die Identifikation mit Palästinenser/innen, Zugehörigkeit und Zustimmung zu einer panarabischen Ideologie, die den Staat Israel ablehnt, und Zustimmung zu einer religiös begründeten Einstellung, dass Juden Feinde der Muslime seien.

Arnold und König (2019) kommen in der Analyse von 25 qualitativen Interviews mit Geflüchteten, die seit 2016 in Berlin leben, zu ähnlichen Ergebnissen. Sie betonen jedoch, dass es zu einer Abstrahierung zwischen Juden/Jüdinnen als Individuen und „den Juden“ als abstraktes Feindbild kommt. Die befragten Personen gaben an, wenig Kontakt mit Juden/Jüdinnen zu haben, und wussten wenig über das Judentum und Israel. Sie kennen und reproduzieren jedoch in den Interviews bekannte Verschwörungsmythen über das Judentum und Israel.

2.6.1 Generalverdacht des Antisemitismus gegenüber muslimisch geprägten Migrant/innen und Flüchtlingen

Arnold und König (2019) verweisen auch darauf, dass ein mediales bzw. öffentliches Narrativ über antisemitische Einstellungen bei muslimischen Geflüchteten besteht. Insbesondere in der Zeit nach 2015 im Gefolge der vor allem aus Syrien kommenden Fluchtbewegungen war der öffentliche Diskurs von Medienberichten geprägt, die diesen Generalvorwurf in sich trugen.

Das Bewusstsein über den Generalverdacht, dass alle muslimischen Menschen auch antisemitisch eingestellt seien (vgl. Arnold & König 2019), stellt einen wichtigen Einflussfaktor für die Erhebung von antisemitischen Einstellungen dar. Dieses Bewusstsein macht die Erhebung und die Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus schwierig, weil ein soziales Tabu vorhanden sein kann und nicht offen kommuniziert wird. Das schließt auch an die Kritik von Hagen und Neuburger (2020) an, die hervorheben, dass die Art, wie in Österreich und Deutschland mit dem Thema Antisemitismus umgegangen wird (nämlich einerseits tabuisierend, aber auch externalisierend), Bildung gegen Antisemitismus zu einem komplexen Unterfangen macht. Neben Externalisierung sprechen sie von der Universalisierung des Antisemitismus als Problem: Wenn antisemitische Gewalttaten als Akt gegen die (jüdisch-)christlichen Gesellschaften aufgefasst werden, sich somit also gegen „den Westen“ und „uns alle“ richten, wird der spezifisch antisemitische Charakter der Gewalttaten ausgeblendet, sodass „der Antisemitismus im Narrativ vom allumfassenden Kulturkampf verschwindet“ (Hagen und Neuburger 2020, S. 14).

2.7 Integrations- und Bildungsmaßnahmen und Bildung gegen Antisemitismus

Wie in Österreich wurden in mehreren europäischen Ländern seit 2015 Integrations- bzw. Wertekurse eingeführt. Diese setzen neben reinem Spracherwerb auf Bildung als Integrationsmaßnahme. Viele dieser Kurse sind mit dem Zugang zum Arbeitsmarkt verbunden (Frattini 2017).

In Deutschland sind die Kurse mit 100 Stunden länger und intensiver als in Österreich. Die im österreichischen Sensibilisierungsmodul angeschnittenen Inhalte sind in Deutschland auf die Themenbereiche „Politik und Demokratie“ (35 Stunden) und „Geschichte und Verantwortung“ (20 Stunden) aufgeteilt. Kloubert und Dickerhoff (2020) interviewten in einer Studie Trainer/innen und Teilnehmer/innen solcher Kurse. Neben der Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden fragten sie, ob Möglichkeiten für Diskussionen bestanden. Die Teilnehmer/innen antworteten vermehrt, dass sie Fragen stellen konnten, aber dass keine Zeit war, kontroverse Themen zu diskutieren. Einige gaben auch an, dass es für sie neu war, überhaupt über Politik zu diskutieren, da sie negative Einstellungen gegenüber Politik haben und in ihrem Herkunftsland mit negativen Folgen rechnen mussten, wenn sie dies öffentlich taten (vgl. Kloubert & Dickerhoff 2020).

Rajal (2018) sieht hinsichtlich der Bildung gegen Antisemitismus sowohl Ansatzpunkte auf struktureller als auch auf individueller Ebene. Ein struktureller Zugang soll Antisemitismus als gesellschaftliches Problem darstellen, das für eine antimodernistische Konstruktion eines anonymen Feindbildes steht. Auf individueller Ebene sieht sie es als „wesentliche Bestandteile antisemitismuskritischer Bildungsarbeit“, „(n)icht nur die *stabilisierende Bedeutung des Antisemitismus für das Subjekt*, sondern auch die *Sensibilisierung für antisemitische Vorurteile* bzw. die *Befähigung, Antisemitismus und seine Funktionsweisen – trotz seiner Wandlungsfähigkeit – zu erkennen.*“ (Rajal 2018, S. 143; Hervorhebungen im Original). Sie erwähnt auch Aspekte, die in der Bildung gegen Antisemitismus nicht förderlich sind. Diese umfassen beispielsweise den alleinigen Fokus auf Verbrechen des Nationalsozialismus in der Behandlung von Antisemitismus, monokausale Begründungen für Antisemitismus oder „*die Vermittlung ausschließlich entlang des Verfolgungsparadigmas/die Darstellung von Juden und Jüdinnen nur als Objekte und Opfer, statt auch als MitgestalterInnen der modernen Welt*“ (vgl. Rajal 2018).

2.7.1 Antisemitismus als Tabu im österreichischen Bildungssystem

Im Kontext der Verknüpfung von Holocaust und Antisemitismus, die im (Schul-) Unterricht meist zusammen behandelt werden, verweist Fischer (2020) auf die

Problematik, dass dadurch bei Jugendlichen der Eindruck entsteht, der Holocaust sei eine rein europäische Angelegenheit. An dieser Stelle verweist der Autor auf nationalsozialistische Propaganda im Nahen Osten, wie auf den nationalsozialistischen Radiosender in Berlin, der im arabischen und islamischen Raum Propaganda verbreitete und vom Mufti von Jerusalem (Amin El-Husseini) geleitet wurde. Auch diese globalere Geschichte des Antisemitismus sei im Geschichtsunterricht aufzugreifen, um sich von der vorherrschenden eurozentristischen Sicht zu lösen (vgl. Fischer 2020).

Hagen und Neuburger (2020) stellen fest, dass aufgrund der Tatsache, dass westliche Gesellschaften pluralistischer und diverser geworden sind, *„auch die Ausdrucksformen des Antisemitismus vielgestaltiger und unübersichtlicher geworden“* (S. 19) seien. Antisemitische Einstellungen seien quer durch alle Schichten und Milieus gestreut. Deshalb dürfe das Lernen aus der Geschichte *„gerade nicht von einer spezifischen nationalen Herkunft abhängig (ge)macht (werden)“* (S. 17). Sie plädieren damit für breitere Ansätze der Auseinandersetzung mit Antisemitismus, da zur *„Migrationsgesellschaft“* alle gehören: Antisemit/innen aus der *„Mehrheitsgesellschaft“* genauso wie solche mit (post-)migrantischem Hintergrund. Das Tabu wird im Bildungssystem weitergeführt und verhindert so einen Diskurs über Antisemitismus, der über das Thema Holocaust hinausgeht. Es ist zwar wichtig, dieses Thema zu verstehen, aber in einer umfassenden Behandlung und Sensibilisierung sollte von diesem Tabu Abstand genommen werden.

3 Interviews mit Expert/innen

Im Anschluss an die Literaturanalyse führten die Forscher/innen im Zeitraum Dezember 2021 bis Januar 2022 zehn teilstrukturierte Online-Interviews mit Expert/innen aus den Bereichen Antisemitismus in Österreich und den Herkunftsländern der Kursteilnehmer:innen, Integration und Integrationsmaßnahmen sowie Ziele, Ausgestaltungen und bisherige Erfahrungen mit WOK24.

Die Interviewten wurden im Schneeballsystem identifiziert und kamen aus der IKG (3), dem ÖIF (3), der Integrationsarbeit (2), dem Bundesministerium für Inneres (1) sowie der Forschung zu Migration und Integration (1).

Ziel der Interviews war es, die Perspektive der Expert/innen zu folgenden Themen zu erfragen: Antisemitismus, Antisemitismus bei Geflüchteten, Planung und Durchführung des Sensibilisierungsmoduls. Der Interviewleitfaden befindet sich im Anhang.

Die Interviews dauerten zwischen ca. 20 und 90 Minuten, wurden aufgezeichnet, vollständig transkribiert und entlang folgender Fragen themenanalytisch ausgewertet:

- Welche neuen Erkenntnisse bringen die Interviews zum Thema der Studie?

- Welche Schlüsse lassen sich aus den Interviews für das Design der Erhebung ziehen?

3.1 Ausgangspunkt: Das Dilemma zwischen „Antisemitismus entgegenzutreten“ und „Generalverdacht vermeiden“

In den Interviews wurde die Brisanz des Themas nochmals deutlich. Dabei besteht eine Spannung zwischen der unbedingten Ablehnung jeder Form von Antisemitismus und der Vermeidung eines, wie weiter oben bereits angesprochenen, Generalverdachts gegenüber Migrant/innen sowie einer Ablehnung von Islamophobie. Eine Interviewpartner/in beschrieb dies als „Zwickmühle“ zwischen der festen Überzeugung, Antisemitismus in jeglicher Form zu identifizieren, abzulehnen und ihm entgegenzutreten, und der Notwendigkeit, es zu vermeiden, Flüchtlinge unter den Generalverdacht des Antisemitismus zu stellen und weiter zu stigmatisieren:

„Natürlich (...) ist wichtig, dass man alles tut, um genau zu wissen, welchen Antisemitismus gibt [es]? Gibt es Häufungen? Gibt es auch Häufungen bei (...) Teilnehmerinnen und Teilnehmern? Das ist wichtig, zu wissen, damit man dagegen arbeiten kann. Auf der anderen Seite ist es so, dass (...) auch wichtig ist, dass nicht Ressentiments gegen (...) Teilnehmerinnen verstärkt werden.“ (10)

3.2 Merkmale des Integrationsprozesses

Die Interviews wiederholen die bereits aus der Literaturanalyse bekannten Positionen zu Ursachen von Antisemitismus in muslimisch geprägten Ländern. Neu hinzu tritt in den Interviews die Facette des Integrationsprozesses als wichtigen Faktor für Arbeit gegen Antisemitismus. Die Interviews machen deutlich, dass der Anspruch, Werte und Einstellungen in einem kurzen Kursmodul verändern zu wollen, nicht eingelöst werden kann. Einstellungen und Werte sind, so einige Interviewte, stark mit Identität verbunden, die insgesamt als schwer und nur sehr langsam wandelbar dargestellt wird. Erfahrungen in den Herkunftsländern, während der Flucht, in der Migration und Integration werden, so einige Interviewte, nicht in wenigen Jahren verarbeitet, sondern sind ein langer, möglicherweise generationenübergreifender Prozess. Integration und Veränderungen von Werten können mit Konflikten – auch innerhalb der Familien und Gruppen – einhergehen. Flucht und Migration können mit starker Verunsicherung verbunden sein, weil in der Herkunftsgesellschaft geltende Werte und Wertigkeiten in der Ankunftsgesellschaft nicht mehr gelten. Flüchtlinge und Migrant/innen sind mit neuen Werten und Wertigkeiten konfrontiert, verlieren ihren bisherigen sozialen Status und ihr soziales Umfeld und erleben zum Teil Abwehr und Diskriminierung. Dies kann mit

Kränkung verbunden sein; die Außenwelt kann als gefährdend wahrgenommen werden. All diese Faktoren sind bei der Arbeit gegen Antisemitismus zu bedenken. Im Folgenden werden Beispiele für diese Darstellung gegeben.

Einige Interviewpartner/innen beschreiben Einstellungen als stark mit Identität verbunden, die als äußerst stabil dargestellt wird. Dies betont ein/e Interviewpartner/in aus der Erfahrung in der Integrationsarbeit mit Jugendlichen:

„Identität ist ein riesiges Thema, zum Beispiel in den Vorstellungsrunden, wo wir halt Leute sitzen haben, die sagen: ‚Ja, Name XY, 16 Jahre, stolzer Serbe‘ zum Beispiel, ja. Und, wenn man die Frage stellt: ‚Okay, wo seid ihr geboren?‘ Ja, alle sind in Graz geboren oder ein Großteil der Klasse ist in Graz geboren, sind aber alle gleichzeitig stolze Serben, stolze Kurden, stolze Bosnier, stolze Armenen (sic!) und Syrer und sowieso und überhaupt (lacht). Aber der Großteil davon ist in Graz geboren und ist einmal im Jahr für eine Woche bei den Großeltern. Sind aber komplett ihr ganzes Leben inklusive Freundeskreis und Familie in Österreich aufgewachsen und sozialisiert worden.“ (6)

Einige Interviewpartner/innen beschreiben Integration als lang andauernden Prozess, der nicht linear verläuft und auch reversibel ist sowie für Personen jungen, mittleren und höheren Alters unterschiedlich verläuft. Ein/e Expert/in aus der Integrationsarbeit veranschaulicht das mit einem Beispiel:

„Also, ich kenn da gute Beispiele, die hier geboren wurden, von (...) Migranteltern, (...) sehr, sehr offen in der Jugend, würde geradezu sagen, richtig österreichisch (betont), aber dann im Alter irgendwie, ja doch ‚zurück zu den Wurzeln‘ und auf einmal Heimweh und sehr viele Frauen zum Beispiel, die dann im Alter auf einmal Kopftuch tragen, sich extrem viel mit Religion auf einmal beschäftigen, auch fünf Mal zu beten anfangen, obwohl früher so ein Glaserl Wein nebenbei ganz okay war.“ (5)

Verlust von Status und sozialem Umfeld können für Migrant/innen ein schwer zu bewältigendes Problem darstellen.

„Es ist ganz schwierig. (...) XY lebt jetzt mit [der] Familie in Z, (...), ist nicht geflüchtet, sie haben sich das als Wahlheimat jetzt ausgesucht (...) die Familie X (...) ist sehr angesehen in der [Heimat]stadt, er hatte schon (...) sein GEWICHT (...) in der Gegend, wo [sie] wohnen und jetzt ist er praktisch der Niemand in XY, er kennt niemanden und man merkt schon, dass das sehr, sehr an ihm nagt und dass es, glaube ich, ihn hart trifft in Wirklichkeit, auch wenn er das jetzt so nicht zeigt, aber dennoch das, ja, am Selbstwertgefühl und auch am Sinn des Daseins ihn irgendwie zweifeln lässt auch einmal.“ (5)

Einige Interviewpartner/innen thematisieren, dass Migrant/innen selbst Kränkung, Ablehnung und Diskriminierung erleben. Im Folgenden ein Interviewauszug über Jugendliche mit Migrationshintergrund:

„..., wenn sie in Serbien sind, zum Beispiel, werden sie dort als Ausländer gesehen und als ‚du gehörst hier nicht her‘, aber wenn sie in Österreich sind (lacht), werden sie auch als Ausländer gesehen, weil ich meine, ‚du schaust nicht so aus wie ich‘, nach dem Motto und egal (...), wo sie sind, sie sind immer ‚der andere‘ oder ‚die andere Person‘. Und das ist (...) etwas, was sehr viele als kränkend halt empfinden und über diese Kränkung dann natürlich ein Rückzug passiert und der Rückzug halt dann da[zu] führt, dass sie sich halt in ihren eigenen Kreisen sich nur noch bewegen. Und dann, ja, dann kann es halt zu extremistischen Ausprägungen kommen, unter Umständen.“ (6)

Ein/e andere/r Interviewpartner/in thematisiert die von Migrant/innen durch Politik und Medien erfahrene Kränkung und Ablehnung aufgrund einer ihnen pauschalisierend unterstellten Gewaltbereitschaft (4).

Eine andere Interviewpartner/in verweist auf die von den WOK-Teilnehmer/innen erfahrene Ablehnung:

„viele Menschen mit Migrationserfahrung sind halt von Tag eins auf Ablehnung gestoßen, und dass man mit dieser Angst, mit dieser Ablehnung, die sie erlebt haben, und mit den teilweise unwürdigen, diesem teilweise menschenunwürdigen Verhalten und Systemen, mit denen die Menschen konfrontiert worden sind, von Tag eins (...).“ (6)

Auf diese Faktoren trifft der WOK24.

3.3 Dilemma: Israelkonflikt ansprechen oder vermeiden

Obwohl der Konflikt um Israel, wie auch die Literaturanalyse zeigt, im arabisch-muslimischen Antisemitismus eine Rolle spielt, ist es schwierig, diesen Konflikt in den Kursen zu bearbeiten. Ein längeres Exzerpt aus einem Interview verdeutlicht dieses Problem.

„Auch wenn sie nichts sagen, ist ja doch immer wieder rausgekommen, dass das Thema Judentum doch sehr konnotiert wird mit dem Israel- und Palästina-Konflikt. Und ich meinerseits habe das nur ein einziges Mal erlebt (...) in einem Kurs, wo ich gar nicht weiß, was das Thema war. Oder vielleicht war's eh auch der Zweite Weltkrieg und, und die Ermordung von, von den Juden und so, wo mir ein Teilnehmer gesagt hat: ‚Ja, wenn einem Juden irgendwas passiert, steht es gleich

in der Zeitung. Dass aber heute Morgen hundert palästinensische Kinder umgebracht worden sind, habe ich heute in keiner Zeitung gelesen.’ Und da sieht man, dass sie doch damit hadern und kämpfen und es wahrscheinlich für sich behalten. Die anderen haben genickt, offenbar haben sie das gewusst, ich wusste das zum Beispiel nicht, weil es tatsächlich nicht in der Zeitung gestanden ist. Also, ich glaube schon, dass da versteckte Gefühle sind und Emotionen sind, die aber nicht aufkommen, weil, was wir machen ist natürlich (...) aber wir sagen immer ‚Die Konflikte aus anderen Ländern lassen wir draußen, wir sind in Österreich, wir fokussieren uns auf das, was hier ist, wir gehen wertschätzend miteinander um, auf Augenhöhe (...).’ Würde man wahrscheinlich als Trainer sagen, ‚ja verstehe, dass es Sie so mitnimmt, aber wir haben jetzt weder (...) die Zeit noch bin ich Expertin dafür, dass wir das hier ausdiskutieren können‘.“ (5)

Das Aussparen dieses Themas wird von Interviewpartner/innen allerdings auch als problematisch angesehen.

„und man will sich nicht allzu sehr ins Detail hier hinein wagen bei diesen Wertekursen, vor allem, was das Thema Israel betrifft, weil man befürchtet, dass diese kurze Zeit nicht ausreicht, weil man sich auch mehr oder weniger schon dessen bewusst ist, dass es hier (...) vielleicht auch sehr viel auf Widerstand treffen wird, auf Unverständnis. Und (...) ich will nicht sagen, dass man das Thema durchwinken will. Ich bin (...) mir sicher, dass der ÖIF bemüht ist und sein Bestes hier tut, aber dass man dieser Situation doch aus dem Weg gehen muss zur Zeit aufgrund dieser zeitlichen Begrenzung, was ich sehr, sehr schade finde.“ (3)

3.4 Einstellungsänderungen kaum erwartbar und schwer zu messen

In den Interviews zeigten sich einige Faktoren, die eine quantitative Messung von Einstellungsänderungen durch den WOK24 unmöglich machen. Zum einen betonten die Expert/innen den Unterschied zwischen Einstellungen und Meinungen. Während Meinungen zu Sachthemen leichter änderbar sind, sind Einstellungen zu Grundwerten schwer änderbar. Individuelle Integration ist, wie bereits erwähnt wurde, ein langer Prozess, der Generationen dauern kann. In diesem Prozess ist der WOK24 ein früher Punkt. Darüber hinaus ist Antisemitismus, wie die Literaturanalyse gezeigt hat, ein komplexes und stark kulturell geprägtes Problem. Weiters hat die Literaturanalyse verdeutlicht, dass bei der autochthonen Bevölkerung und Flüchtlingen beim Thema Antisemitismus von unterschiedlichen Bedeutungssystemen auszugehen ist.

Neben diesen grundsätzlichen Problemen besteht eine Reihe weiterer Herausforderungen, die das Messen von Einstellungsänderungen erschweren:

- Fragen nach Antisemitismus können die Aufmerksamkeit der Befragten auf dieses Thema lenken und zu sozial erwünschten Antworten führen.
- Die Befragten sind Angehörige einer vulnerablen Gruppe, die von Entscheidungen von Behörden existenziell abhängig ist. Sie könnten es als Gefahr für ihr behördliches Verfahren sehen, ihre Meinung offen zu äußern. Auch dieser Umstand könnte die Antworten in Richtung sozialer Erwünschtheit lenken, insbesondere weil eine klare Trennung zwischen ÖIF und IHS in der Befragungssituation nur schwer zu vermitteln ist.
- Bei den Befragten herrscht möglicherweise eine kulturelle Norm der Zustimmung als Form der Höflichkeit, auch bei abweichender Meinung.¹
- Es besteht eine Sprachbarriere, weshalb einfache und geschlossene Fragen notwendig sind. Diese können wiederum aber nur schwer die Komplexität der Problematik erfassen.
- Die Sprachbarriere führt zu Verzerrungen in Richtung jüngerer, gebildeter Kursteilnehmer/innen mit besseren Sprachkenntnissen. Es besteht damit eventuell ein Bias in Richtung derjenigen, die den Fragebogen beantworten.

3.5 Erfolgsfaktoren für Integrationsmaßnahmen

Die Interviewten nannten eine Reihe von Faktoren, die aus ihrer Sicht den Erfolg von Integrationsmaßnahmen beeinflussen. Diese beinhalteten:

- Integrationsmaßnahmen müssen die Gegebenheiten der Orte berücksichtigen, in denen Migrant/innen leben. (2)
- Die selbst erfahrene Diskriminierung von Migrant/innen könnte ein Ansatzpunkt für die Bekämpfung von Antisemitismus sein. (2, 5)
- Maßnahmen dürfen sich nicht nur auf die bereits Überzeugten beschränken, sondern müssen in die jeweiligen Communitys getragen werden. (4)
- Ein kurzer Kurs ohne Folgeveranstaltung ist wenig nachhaltig. (2)
- Es ist wichtig, nicht nur über etwas zu sprechen, sondern reale Begegnung zwischen Juden/Jüdinnen und Migrant/innen zu schaffen. (3, 5, 6)

¹ Eine Interviewpartner/in meint dazu: „Das ist ja so, dass unsere Zielgruppe ziemlich kulturell geprägt nämlich und von ihrer Mentalität her so ausgerichtet ist, dass sie Kritik ungern äußern oder nicht äußern. Das heißt, sie wissen schon, was sich gehört und was sich nicht gehört, und bis jetzt war das so, dass sie sich zum Großteil in diesen acht Stunden gut am Riemen reißen konnten. Das heißt, auch wenn sie vielleicht antisemitische Gedanken hatten oder wenn sie Hitler oder seine Ideologie doch irgendwie ein bisschen sympathisch gefunden haben, dann haben sie es zumindest nicht offen gesagt, weil sie genau wissen, dass das hier verpönt ist und natürlich auch gesetzlich verboten ist, was den Hitler betrifft, zum Beispiel. Insofern ist es schwierig, so was im Kurs gesagt zu bekommen, weil sie ja wissen und natürlich das auch nicht offen kundtun.“ (8)

- Die Verpflichtung zur Teilnahme am Kurs kann ein Problem darstellen. Die Teilnehmer/innen sollten von sich aus motiviert und am Kurs interessiert sein, damit Veränderung möglich ist. (2, 6)
- Die Verantwortung für die Arbeit gegen Diskriminierung soll an die Communities übergeben werden. (2)

Diesen Erfolgsfaktoren stehen jedoch einige strukturelle Eigenschaften des WOK24 gegenüber:

- Die Zeit, die für Antisemitismus und Demokratie im Kurs zur Verfügung steht, ist kurz. (3, 5, 10)
- Der WOK24 ist eine Pflichtveranstaltung, viele fühlen sich nicht betroffen und der Palästina-Konflikt wird ausgespart. (3)
- Sind im Rahmen des WOK24 Begegnungen oder Veranstaltungen geplant, um die im Kurs behandelten Thematiken in die Community zu tragen, ist Raum für Unterschiede, z. B. zwischen Wien und anderen Bundesländern? Solche Möglichkeiten bestehen im Rahmen des WOK24 und in anderen Formaten wie der freiwilligen ÖIF-Initiative „Treffpunkt Österreich“.

3.6 Lernerfahrungen, die der Kurs aus Sicht der Expert/innen anregen sollte

Die Interviewpartner/innen nannten eine Reihe von Lernerfahrungen, die der Kurs anregen soll, diese sind:

- Vorurteile abbauen
- Denkanstöße liefern, hinterfragen, öffnen
- Wissen vermitteln, warum Antisemitismus in Österreich abgelehnt wird
- die Wahrnehmung der direkten Verbindung zwischen der Politik des Staates Israel und Juden/Jüdinnen lösen
- die Vielfalt von Juden/Jüdinnen sichtbar machen

Im Folgenden werden diese Punkte durch Zitate verdeutlicht.

3.6.1 Vorurteile abbauen

„das Wichtigste ist, dass hier Vorurteile abgebaut werden. Es können missverständliche Vorurteile sein, wie (...) ob Juden Steuern zahlen (...), aber auch ganz (...) altertümliche Vorurteile, wie die, dass wir christliche Kinder schlachten (...) oder dass wir Hörner haben.“ (3)

„Und dass dann vonseiten der Schüler/innen die Frage gestellt wird: ‚Wann kommen denn die jüdischen Jugendlichen?‘, und dann sagt man: ‚Ja, die sind schon da.‘ (...), ‚Was, ihr seid Juden? Ihr schaut ja gar nicht so aus.‘“ (3)

3.6.2 Denkanstöße liefern, hinterfragen/öffnen

„dass man gehört hat, dass es auch andere begründete Zugänge [gibt], dass es einen Raum gibt, wo man sich einfach damit auseinandersetzt, dass sie zumindest möglicherweise in der Linearität sagen: ‚Hm, das ist immer noch grün, aber okay. Auch das scheint eine Rolle zu spielen.‘ Also, dass sie zumindest ein Bild mehr, andere Gesichtspunkte mit hineinbekommen. Und was auch anderes hören, ich weiß nicht, wie oft sie die Gelegenheit haben, dann über Antisemitismus, mit darüber zu sprechen, weil meistens spricht man das in der eigenen in-group also. Ich rede jetzt von Menschen, die in den Wertekursen sind, und da ist für sie vieles neu. Also was wir dann haben und ich glaube, dass sozusagen dieses Aufmachen, also Bewusstwerdung, ja, das glaube ich, kann passiert werden, aber keine Einstellungsänderung, oder? Das ist ein Unterschied, dass ich mir bewusst bin. ‚Aha, erstens ist das hier ein Thema in diesem Land. Aha, warum interessieren sich jetzt die Europäer hierfür? Sag mal für die Juden und warum kommen Sie mit dieser Frage?‘ Bewusstwerdung, bisschen reflektieren und leichtes Hinterfragen, graduelles Hinterfragen ist möglich, Einstellungsänderungen nicht. Aber wenn wir allein schaffen würden, dass sie dadurch zumindest in ihrem Tunnelblick ein bisschen Licht rein mit reinstrahlt, dann passt das schon, dann wäre schon viel erreicht.“ (4)

„Also für mich ist es ein Denkanstoß, (...) es ist einmal eine Aufklärung, ist jetzt zu viel gesagt, weil in dem kurzen Zeitrahmen, glaube ich, geht das nicht. Aber es ist auf jeden Fall vielleicht einmal ein erster Impuls, eine kurze Übersicht, ein Überblick über das, was passiert ist, und ein Denkanstoß, um sich mehr damit auseinanderzusetzen.“ (5)

3.6.3 Wissen vermitteln, warum Antisemitismus in Österreich abgelehnt wird

„Wir wollen (...) nicht den Menschen umkrempeln in ihrer kompletten Sozialisation, sondern (...) wir wollen das absolut wichtige Wissen über (...) die Prinzipien unserer Verfassungswerte in unserem Land vermitteln und zusätzlich noch Orientierungswissen, das den Menschen nützt (...) hier in diesem Land anzukommen, sich zu integrieren.“ (10)

„Der Werte- und Orientierungskurs sollte dazu dienen, dass man erklärt, wie es in ÖSTERREICH ist. Das sind so die Vorgaben.“ (5)

3.6.4 Die Wahrnehmung der direkten Verbindung zwischen der Politik des Staates Israel und Juden/Jüdinnen in Österreich lösen

„Und das Zweite ist auch, dass der Konnex zwischen dem jüdischen Staat Israel und den jüdischen Menschen (...) außerhalb Israel hier klargestellt wird. Es gibt natürlich eine Verbindung und viele Juden und Jüdinnen sehen den jüdischen Staat als eine spirituelle Heimstätte und haben eine starke spirituelle Verbindung zu dieser geografischen Region. (...) kein Recht zu wählen haben, auch nicht die jetzige Regierung dort gewählt und haben gar keinen Einfluss auf die politischen Geschehnisse (...). Und jedes Mal, wenn in Israel und in Gaza oder generell in der Region wieder der Konflikt aufflammt, spüren das Menschen jüdischen Glaubens in Österreich und wahrscheinlich auf der ganzen Welt sehr, sehr stark, weil versucht wird, bewusst oder auch manchmal unbewusst diesen Konflikt hier nach Österreich zu importieren.“ (3)

3.6.5 Vielfalt von Juden/Jüdinnen sichtbar machen

„Also der Haupt-Mind-Change ist der, dass vor allem (...) bei den Jugendlichen sehr viele denken, es gibt nur den einen oder die eine Juden oder Jüdin. Und dass diese überrascht sind über die Vielfältigkeit, die im Judentum gelebt wird (...).“ (3)

3.6.6 Schlüsse aus den Interviews für das Design einer quantitativen Erhebung

Folgende Schlüsse wurden aus den Interviews für die weitere Erhebung gezogen:

- Das ursprüngliche Design soll in Richtung „Mixed Designs“ gestärkt werden. Quantitative Befragung und teilnehmende Beobachtung sollten durch Fokusgruppen ergänzt werden.
- Der Fokus der Befragung sollte verändert werden. Nicht die Teilnehmer/innen, sondern der Kurs sollte evaluiert werden.
- Um den Fokus der Befragung von Antisemitismus zu nehmen und damit Verzerrung durch sozial erwünschte Antworten zu vermeiden, sollten auch andere Aspekte des Kurses in die Fragen aufgenommen werden.
- Die Erhebung sollte nicht versuchen, unrealistische Einstellungsänderungen zu messen. Stattdessen sollte die Frage gestellt werden, inwieweit es in dem Kurs gelungen ist, Veränderungen anzustoßen, die einen ersten Schritt in Richtung einer Veränderung von Werten darstellen können.
- Mögliche Verzerrungseffekte sind in der Erhebung zu berücksichtigen: (1) sprachliches Niveau, (2) Vertrauen in die Erhebung (Kontrolle, Konsequenzen, Rolle des IHS), (3) sind es eher Vertreter/innen radikalerer oder moderater Positionen, die auf Fragen antworten, (4) welche Einstellungen

werden mitgebracht, (5) wird durch die Frage erst auf das Problem aufmerksam gemacht (Beeinflussung, soziale Erwünschtheit), (6) Erinnerung an Ausfüllen des Fragebogens. Übersättigung mit SMS mitbedenken.

4 Reflexionsworkshop und Schlüsse für die weitere Vorgehensweise

Am 26.01.2022 organisierte das IHS einen Online-Workshop mit sechs der befragten Expert/innen und weiteren Teilnehmer/innen des ÖIF.¹ Ziel war, die Ergebnisse der Literaturanalyse und Interviews zu reflektieren und Schlüsse für die weitere empirische Erhebung zu ziehen. Die Forscher/innen des IHS stellten die Ergebnisse der Vorstudien vor und diskutierten sie mit den anderen Teilnehmer/innen. Zu diesem Zeitpunkt war das Curriculum des Sensibilisierungsmoduls noch nicht veröffentlicht; einige Expert/innen waren aber an der Entwicklung des Moduls beteiligt. Die Teilnehmer/innen arbeiteten gemeinsam an einem Online-Whiteboard an Fragen der Durchführung der Studie, insbesondere der quantitativen Erhebung.

4.1 Inhaltliches zum Thema Antisemitismus und Integration

Die Expert/innen stimmten im Großen und Ganzen den Ergebnissen der Literaturanalyse und der Expert/inneninterviews zu, wobei sie mehrfach auf die Vielschichtigkeit und Komplexität der zu untersuchenden Phänomene hinwiesen. Sie thematisierten zum einen die Komplexität der Phänomene des Antisemitismus in Österreich und den Herkunftsländern der Teilnehmer/innen der WOK24, zum anderen die unterschiedlichen Wurzeln und Ausprägungen von Antisemitismus in beiden Fällen.

Den Expert/innen war wichtig, dass die Trainer/innen in den WOK24 klar kommunizieren, dass Antisemitismus in der österreichischen Gesellschaft nicht erwünscht ist. Zugleich beschrieben sie die WOK24 als kurze Phase im Integrationsprozess. Sie sind der erste, in einem offiziellen Rahmen stattfindende Kontakt mit österreichischen Werten, wenngleich einige Teilnehmer/innen die WOK24 erst nach mehreren Jahren Aufenthalt in Österreich besuchen.

Die Expert/innen diskutierten und betonten die Bedeutung, Vielschichtigkeit und Nicht-Linearität von Flucht- und Migrationserfahrung.

¹ Insgesamt nahmen an der Veranstaltung elf Personen teil.

Im Kontext ihrer Erfahrung mit Bildung gegen Antisemitismus meinten einige Expert/innen, dass sich diese Arbeit nicht darauf beschränken dürfe, fehlendes Wissen nachzuliefern oder falsche Informationen richtigzustellen, sondern von positiven Erfahrungen und Begegnungen getragen sein müsse.

4.2 Relevante Inhalte für die weitere Befragung

In Bezug auf das Antisemitismusmodul und dessen Durchführung warfen die Expert/innen in dem Workshop die Frage auf, welche Inhalte im Kurs vermittelt werden, und wie diese für die Befragung relevant sind. Die Forscher/innen des IHS schlugen vor, zum einen Wissensfragen zu den Kursinhalten zu stellen, zum anderen aber auch Items abzufragen, deren Beantwortung auf durch den Kurs angestoßene „Öffnung“ und „Reflexion“ bei den Teilnehmer/innen hinweisen können. Nach einem Austausch zu diesen Fragen identifizierten sie Themenfelder, die sie als besonders relevant wahrnehmen. So soll im Kurs:

1. über das Judentum in Österreich und die Bedeutung von historischen Zusammenhängen der Shoah und die daraus resultierende Verantwortung gesprochen werden,
2. die rechtliche Lage in Bezug auf das Verbotsgesetz und
3. Verbindendes zwischen den Religionen hervorgehoben werden.

Das deckt sich mit den im Curriculum aufgenommenen Inhalten, die allerdings in der Letztversion weniger fokussiert sind.

Auf die Frage, woran zu erkennen sei, dass der Kurs bei den Teilnehmer/innen Öffnung und Reflexion angestoßen habe, gaben die Expert/innen folgende, auch für die teilnehmende Beobachtung relevante Hinweise:

1. Inhalte der Diskussionen und Fragen im Kurs,
2. Detailfragen und Nachfragen zu dem Thema und
3. Einschätzungen der Trainer/innen und Dolmetscher/innen, wie das Modul angekommen ist.

Auf die Frage, woran zu erkennen sei, ob Vorurteile abgebaut werden konnten, antworteten die Expert/innen, dass dies nur sehr schwer im Kurs erkennbar sei und deshalb nicht erhoben werden könne. Sie schlugen vor, eher einen „Umdenkprozess“ oder explizit Vorurteile abzufragen.

4.3 Umsetzung und Umsetzbarkeit einer quantitativen Befragung

Basierend auf den Ergebnissen der Vorstudien diskutierten die Teilnehmer/innen am Workshop Herausforderungen, Antisemitismus in den WOK24 zu erheben. Die Expert/innen bekräftigten, dass bei der Durchführung einer quantitativen Erhebung mehrere Herausforderungen bestehen:

- Inhalte: Für das Design und die Auswertung der Studie ist eine differenzierte Perspektive auf Migrations- und Fluchterfahrungen notwendig.
- Design: Wegen der sozialen Erwünschtheit bestimmter Antworten ist das Methodendesign sensibel.
- Rahmenbedingungen: Die Durchführbarkeit der Studie ist vor allem von ihrer Einbettung in den Kurs und der Erläuterungen des Sinns der Befragung durch die Trainer/innen abhängig. Dabei merkten einige Expert/innen an, dass bei der Befragung auch Rücksicht auf die knappen Zeitressourcen der Trainer/innen innerhalb des Kurses genommen werden müsse.

4.4 Methodenvorschlag aus dem Workshop

Unter Einbeziehung der Expert/innen wurde am Workshop ein Methodenvorschlag erarbeitet.

Da sich die quantitative Erhebung aus methodischen, inhaltlichen und organisatorischen Gründen als schwierig erweist, soll die Anzahl der teilnehmenden Beobachtungen der WOK24 erhöht werden. Dadurch können die Forscher/innen den Kurs und das Modul in der Durchführung zu unterschiedlichen Zeitpunkten und an verschiedenen Kursorten beobachten und erhalten einen besseren Einblick, wie das Modul im realen Setting abläuft, welche Probleme dabei bestehen und wie die Trainer/innen und Dolmetscher/innen mit diesen umgehen. Eine Erhöhung der Anzahl der Beobachtungen ist auch für die Vermeidung der Rückverfolgbarkeit einzelner Personen, insbesondere der Trainer/innen, relevant. So kann die Chance verringert werden, dass diese aufgrund der Studie mit negativen Folgen konfrontiert sein könnten. Das qualitative Vorgehen erlaubt außerdem Zusammenhänge auf allen drei zu untersuchenden Ebenen (Wissensvermittlung, Reflexionspotenzial/Öffnung und Abbau von Vorurteilen) besser zu verstehen und die Ergebnisse des Fragebogens besser einzuordnen. Die teilnehmende Beobachtung macht es auch möglich, den Fragebogen an die tatsächlichen Bedingungen im Kurs anzupassen.

Aus den Erkenntnissen der Vorstudien ergaben sich Themen und Fragestellungen, die in der teilnehmenden Beobachtung und quantitativen Befragung der Teilnehmer/innen der WOK24 bearbeitet werden sollen.

5 Unstrukturierte teilnehmende Beobachtungen

Im Anschluss an die Literaturanalyse, die Interviews mit Expert/innen und den Reflexionsworkshop begannen die eigentlichen Erhebungen für die Evaluierung der WOK24 mit einer unstrukturierten teilnehmenden Beobachtung. Die Forscher/innen nahmen dazu zu unterschiedlichen Zeitpunkten an WOK24 teil. Ziel war, die Weiterentwicklung des Sensibilisierungsmoduls nach seiner Adaptierung zu beobachten sowie seine Einbettung in den WOK24 zu verstehen. Darüber hinaus sollten folgende Fragen beantwortet werden:

1. Welches Wissen zu Antisemitismus und Judentum wird im Kurs vermittelt?
2. Inwiefern trägt das Sensibilisierungsmodul dazu bei, dass die Teilnehmer/innen sich öffnen und Antisemitismus (und Diskriminierung) reflektieren?
3. Welche antisemitischen Vorurteile und Behauptungen thematisieren Teilnehmer/innen? Welche Strategien verwenden Trainer/innen, dem zu begegnen?
4. Wie ist das Modul in den Kurs eingebettet? Welche Herausforderungen bestehen?

Im folgenden Abschnitt werden Vorgehensweise und Limitierungen der teilnehmenden Beobachtung erläutert und im Anschluss das Modul, seine Effekte und seine Weiterentwicklung während der Beobachtung reflektiert.

5.1 Methode

Die verwendete Methode orientiert sich an der Feldarbeit Roland Girtlers (2001) und an Arbeiten von Birgit Egloff (2012), die daran anschließend ein methodisches Konzept der unstrukturierten teilnehmenden Beobachtung in der Erwachsenenbildung entwickelt hat. Egloff teilt den Erhebungsprozess in drei voneinander nicht streng trennbare Phasen. (1) Im sogenannten „nosing around“ suchen die Forscher/innen Zugang zum Forschungsfeld und erlangen erste Erkenntnisse über den Forschungsgegenstand. Das ermöglicht ihnen den Aufenthalt im Feld. (2) In der nächsten Phase besuchen die Forscher/innen wiederholt den untersuchten Bereich und tauchen während ihres Aufenthalts tief ins „Feld“ ein. Um relevantes Material zu sammeln, führen sie

vertiefende Interviews und Gespräche. (3) Nachdem die Forscher/innen ausreichend Material gesammelt haben, verlassen sie in der letzten Phase das Feld wieder (Ausstieg).

5.2 Vorgehensweise

Um dem Feld der WOK24 näherzukommen, analysierte eine Forscherin zunächst Dokumente wie das Curriculum des Kurses. Im Dezember 2021 nahmen zwei Forscher/innen an zwei Online-Multiplikator/innenkursen teil, die der ÖIF für Trainer/innen und Personen im öffentlichen Dienst anbietet. Kursthemen waren „Grundlagenwissen über Antisemitismus und Radikalisierungsprävention“ und „Anzeichen für Radikalismus und Extremismus erkennen – Islamisches Recht“. Von Februar bis Juni 2022 nahmen die Forscher/innen an unterschiedlichen Kursorten an den WOK24 teil. Eine Forscherin besuchte einen ganzen WOK24, um einen Gesamteindruck über den Kurs zu erhalten, alle Inhalte des Kurses in ihrer Umsetzung kennenzulernen und zu erfahren, wie das Modul zu Antisemitismus im Gesamtkurs eingebettet ist. Zwei Forscher/innen besuchten einzeln an fünf Kurstagen das Sensibilisierungsmodul Antisemitismus des WOK24. In jedem Kurs fanden auch Gespräche mit Trainer/innen statt. Die räumliche Verteilung der Beobachtung in vier Bundesländern sollte klären helfen, ob in der Implementierung der Kurse in unterschiedlichen Regionen Unterschiede bestehen. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Eckdaten der teilnehmenden Beobachtung.

Tabelle 1: Eckdaten der teilnehmenden Beobachtung

Eckdaten einer Erhebung	Ausprägung in der konkreten teilnehmenden Beobachtung
Beobachtungszeitraum	Februar bis Mai 2022
Ort und Anzahl der Erhebung	Graz (1), Linz (1), St. Pölten (1), Wien (3), in den Räumen des ÖIF
Auswahl der Kurse	ÖIF
Anzahl der Beobachtungen und Gespräche	Sensibilisierungsmodul Antisemitismus (5) WOK24 (1)
Gruppengröße	5 bis 16 Personen
Dauer der Beobachtung	Sensibilisierungsmodule Antisemitismus, jeweils ca. 2 Stunden WOK24, insgesamt 24 Stunden
Sprachen	Dari/Farsi (4 Gruppen) Arabisch (2 Gruppen)
Gender	77 % Männer, 23 % Frauen

(Quelle: IHS, eigene Zusammenstellung)

Die Beobachtung wurde in offener, nicht verdeckter Teilnahme durchgeführt, d. h., alle an den Kursen Beteiligten wurden über die Beobachtung, deren Zweck und die Rolle der Forscher/innen informiert. Vor der Beobachtung kündigten die Auftraggeber/innen den Trainer/innen und Dolmetscher/innen den Zeitpunkt und Zweck der Beobachtung an.¹ Die Teilnehmer/innen wurden vor der Beobachtung über deren Ziele informiert, wobei die Forscher/innen betonten, dass nicht die Kursteilnehmer/innen, sondern die Kurse evaluiert werden. In einigen Kursen informierten die Trainer/innen die Teilnehmer/innen, in anderen waren es die Forscher/innen selbst, die sich und das Projekt vorstellten. Bei Datenerhebung, Protokollierung und Analyse der Daten betonten die Forscher/innen den Schutz personenbezogener Daten der Teilnehmer/innen, Trainer/innen und Dolmetscher/innen.

Die Aufzeichnung und Reflexion der Beobachtung erfolgte zum Teil in Reflexionsgesprächen, die die Beobachter/in unmittelbar nach der Beobachtung mit einem/einer Teamkolleg/in führte. In einigen Fällen protokollierte der/die Forscher/in die Beobachtungen allein. In einem Feldtagebuch hielten die Forscher/innen Antworten auf folgende Fragen fest:

- Was ist im Kurs passiert? Was ist (mir) besonders aufgefallen?
- Wie haben die Kursteilnehmer/innen und die Trainer/innen auf die Teilnahme reagiert?
- Welches Wissen wurde im Kurs vermittelt? (Was waren die zentralen inhaltlichen Aspekte?) Was war vielleicht missverständlich oder unklar?
- Welche Fragestellungen zu Antisemitismus und Judentum haben die Kursteilnehmer/innen eingebracht?
- Wie haben die Kursteilnehmer/innen auf die offenen/reflexiven Methoden reagiert?
- Welche persönlichen Erfahrungen und Ansichten (zu Antisemitismus, Judentum oder Diskriminierungserfahrungen) wurden im Kurs geteilt?
- Welche Erfahrungen haben die Trainer/innen und Dolmetscher/innen gemacht? Wie ist deren Einschätzung des gerade abgehaltenen Moduls?

5.3 Methodische Einschränkungen der Beobachtung

Einige Aspekte sind bei der Bewertung der Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung zu bedenken. Diese sind: Die Auswahl der Kurse erfolgte nicht durch die Forschenden, sondern es waren die Auftraggeber/innen, die eine kleine Gruppe an Kursen aus den vielen, täglich in ganz Österreich stattfindenden ausgewählt hatten. Die Forscher/innen

¹ Das Informationsblatt befindet sich im Anhang.

haben jedoch keine Anzeichen gefunden, dass diese Auswahl die Ergebnisse beeinflusst hat.

Im Beobachtungszeitraum stiegen die Flüchtlingszahlen rasant an. Daher waren die Trainer/innen in ihrer Kernarbeit sehr stark gefordert und der Austausch mit ihnen fiel aus Zeitgründen kürzer aus als geplant. Die Forscher/innen konnten nur am Rande der Kurse mit Trainer/innen und Dolmetscher/innen Gespräche führen. Längere Gespräche wären wünschenswert gewesen, um ein noch tieferes Bild der WOK24 zu bekommen.

Die Forscher/innen haben den Kurs zwar beobachtet, nicht aber systematisch mit allen Teilnehmer/innen gesprochen. Aufgrund der in den Interviews mit Expert/innen und dem Workshop geäußerten methodischen Bedenken (soziale Erwünschtheit von Antworten und Hemmung der Teilnehmer/innen, über politische Themen zu sprechen) haben sich die Forscher/innen entschieden, die teilnehmende Beobachtung nicht auf die Teilnehmer/innen, sondern auf den Kurs auszurichten. Das erlaubte (1) das Setting des Kurses, (2) Aussagen während des Kurses und (3) die Dynamik der Kurse zu erfassen.

5.4 Der Kurs: Setting, Teilnehmer/innen, Einbettung der Beobachter/innen, Stimmung

Die Zusammensetzung der beobachteten WOK24 war sehr heterogen. Die Teilnehmer/innen unterschieden sich hinsichtlich Alter, Herkunft, Bildungsstand und Deutschkenntnissen stark voneinander.

Die beobachteten Kurse waren im Schulsetting organisiert. Das Beobachtungsprotokoll (BP) erwähnt oft „Frontalunterricht“ (BP2). Die Teilnehmer/innen saßen häufig an Einzel- oder Doppeltischen. Trainer/in und Dolmetscher/in standen bzw. saßen im vorderen Raumteil. In den während des Moduls durchgeführten Übungen wurden die Tische verschoben, um Kleingruppen zu bilden.

Die Teilnehmer/innen sollten sich durch die Forschenden nicht gestört, beobachtet oder kontrolliert fühlen. Um dies zu gewährleisten, nahmen die Forscher/innen manchmal bereits am vor dem Sensibilisierungsmodul stattfindenden Modul teil. Während der Beobachtung saßen sie im hinteren oder seitlichen Bereich des Raumes und waren bemüht, während der Beobachtung möglichst unauffällig zu bleiben. Deswegen machten sie nur die notwendigsten Notizen. Dennoch waren einige Teilnehmer/innen neugierig und wollten mehr über die Beobachtung erfahren. Sie erkundigten sich bei den Forschenden in den Pausen oder luden sie zum gemeinsamen Essen ein. In einigen Situationen bzw. bei Fragen von Teilnehmer/innen, die die Trainer/innen nicht beantworten konnten, wurden die Forschenden gefragt, ob sie die Antwort kennen.

Bei der dreitägigen Beobachtung war die Forschende stärker in die Kursgruppe eingebunden. Sie wurde in der Vorstellungsrunde gebeten über sich zu erzählen und sprach in den Pausen mit den ÖIF-Trainer/innen und Dolmetscher/innen, um mehr über die Kurse zu erfahren und Situationen besser einordnen zu können. Am Ende des Kurses wurde sie von den Teilnehmer/innen gebeten, über die Forschungsziele zu erzählen.

In den Kursen herrschte oft eine sehr offene Atmosphäre. In zwei Kursen agierten Teilnehmer/innen auch als kulturelle Übersetzer/innen und schilderten selbst Erlebtes oder erklärten Aspekte ihres Kulturkreises. Diese Erklärungen richteten sie eher an jüngere Teilnehmer/innen. Die Trainer/innen haben in diesen Situationen das Gesagte eher bestätigt und das Wissen innerhalb der Gruppe genutzt, um Austausch zu ermöglichen. Da die Gruppen drei Tage gemeinsam verbringen, ist am letzten Tag ein gewisser Zusammenhalt und ein Gruppengefühl in den beobachteten Kursen vorhanden.

5.5 Inhalte und Übungen

Während des Beobachtungszeitraums wurde das ursprüngliche Antisemitismusmodul um eine Übung zum Thema Diskriminierung erweitert. Die anfängliche Fassung des Moduls fokussierte das Thema Judentum in Österreich. Die spätere Fassung legt den Schwerpunkt auf Shoah in Österreich und Gleichbehandlung von Menschen bzw. Antidiskriminierungsgesetzgebung.

Das Modul beinhaltet vier inhaltliche Blöcke: (1) „Jüdinnen und Juden als Minderheit in Österreich“, (2) „Jüdische Geschichte und Leben in Österreich“, (3) „Antisemitismus“ und (4) „Engagement gegen Antisemitismus“ (Curriculum Version 22.02.2022). Die Trainer/innen beziehen sich beim Sensibilisierungsmodul häufig auf den Vortag, in dem das allgemeine Geschichtemodul durchgenommen wird. Die Trainer/innen passen die verwendeten Methoden nach Gruppengröße und -zusammensetzung an. Daher zeigen sich bei inhaltlichen Vorträgen und verwendeten Methoden Unterschiede hinsichtlich Schwerpunkte und Methoden. Drei didaktische Methoden sollen zur Reflexion anregen. In allen Modulen wurden folgende im Curriculum beschriebene Übungen verwendet:

- „Zeichne eine Blume“ (Blumenübung). Die Teilnehmer/innen sollen eine Blume zeichnen. Die Zeichnungen werden dann in der Gruppe interpretiert und daraus Schlüsse auf die Verschiedenheit von Menschen und Bildern gezogen, die in der Vorstellung über Menschen existieren.
- „Diversität im Judentum“ (Bilderübung). Die Trainer/innen zeigen eine Bilderfolge von Menschengruppen, Prominenten und Einzelpersonen. Die Kursteilnehmer/innen sollen raten, ob es sich dabei um Juden/Jüdinnen handelt. In der Auflösung zeigt sich, dass fast alle Personen jüdisch sind. Die Übung soll

die Vielfalt der Juden/Jüdinnen darstellen. Im Laufe der Beobachtungen wurde die Zahl der Bilder von 36 auf ca. 10 reduziert.

- „Antisemitismus – was tun?“ (Antidiskriminierungsübung). Die Teilnehmer/innen arbeiten in Kleingruppen und sollen Lösungen für drei Szenarien finden, in denen Menschen diskriminiert werden. Die gesamte Gruppe reflektiert im Anschluss die Übung.

5.6 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Forschungsfragen auf Basis der Ergebnisse der Beobachtungen beantwortet.

5.6.1 Wissensvermittlung im Kurs

Forschungsfrage 1: Welches Wissen zu Antisemitismus und Judentum wird im Kurs vermittelt?

Die Trainer/innen vermitteln in den Kursen, dass in Österreich während der Jahre 1938 bis 1945 schrittweise immer weiter gehende diskriminierende Maßnahmen gegen Jüdinnen/Juden gesetzt wurden, die in der Shoah gipfelten. Zentrale, in jedem Kurs vorgestellte Inhalte waren die gegen Juden/Jüdinnen und andere unerwünschte Gruppen gerichteten diskriminierenden Gesetze und Maßnahmen, das Novemberpogrom 1938, die Massendeportationen und Ermordungen in Konzentrations- und Vernichtungslagern. In einigen Kursen wurde dabei auch auf das Geschichtsmodul des Vortags verwiesen. In manchen Kursen erklärten die Trainer/innen das Wort Antisemitismus, da es nicht allen Teilnehmer/innen geläufig war. In den meisten Fällen waren diese Teile kurz gehalten, was die Trainer/innen mit der knappen Zeit begründeten. In allen Kursen erwähnten die Trainer/innen das Verbotsgesetz. Sie bezogen sich dabei auch auf die Module zu Geschichte und rechtlichen Grundlagen, die den historischen Kontext und in Österreich geltende Gesetze vermitteln.

Die Kurse unterschieden sich allerdings voneinander in der Tiefe der Behandlung des Themas: Einige Trainer/innen beschrieben den Inhalt des Verbotsgesetzes sehr genau und was die österreichische Verantwortung in Bezug auf den Nationalsozialismus bedeutet. Andere Trainer/innen erwähnten den Inhalt des Verbotsgesetzes nur kurz. Hier könnte bei Trainer/innen auch eine Scheu bestehen, das sensible Thema Antisemitismus anzusprechen.

Die Gruppen unterschieden sich auch hinsichtlich der Tiefe der Diskussion zwischen Trainer/innen und Teilnehmer/innen. Dies liegt auch an ihrer bereits erwähnten starken Heterogenität hinsichtlich Alter, Aufenthaltsdauer und Sprachkompetenz.

In einigen Kursen betonten die Trainer/innen im Kontext von Antisemitismus die Rolle gesellschaftlicher Verantwortung und erklärten, dass die rassistische Ideologie und Propaganda nur zur Shoah führen konnten, weil für diese Themen innerhalb der Bevölkerung Akzeptanz bestand.

In allen Kursen sprachen die Trainer/innen über die Bedeutung von Vorurteilen und dass es viele falsche, auf Verschwörungsmythen basierende Vorurteile gegen Juden/Jüdinnen gebe. Sie betonten, dass in Österreich Religionsfreiheit herrsche.

In einem Kurs sprach der/die Trainer/in Israel und Judentum nach dem Zweiten Weltkrieg an. In diesem Kurs wurden auch die Aspekte Judentum in Österreich heute und die Größe der österreichischen jüdischen Gemeinde behandelt.

Im Nachgespräch betonte ein/e Trainer/in, dass sich viele Kursteilnehmer/innen für den Zweiten Weltkrieg interessierten und bereits einiges über das Thema wissen und erfahren wollten („Hitler finden viele interessant“ BP A). Diese Aussage bestätigte sich in vielen Kursen in Wortmeldungen der Teilnehmer/innen. Das Wissen über den Zweiten Weltkrieg besteht aber oft nur aus wenigen Aspekten und ist nicht kritisch reflektiert. In einem Kurs erzählte eine/r junge/r Teilnehmer/in, dass er/sie in seinem/ihrem Herkunftsland „Mein Kampf“ gelesen hatte und jetzt gerne weiter darüber lesen würde. Die/der Trainer/in wies darauf hin, dass es zu diesem Buch auch kritische Quellen gebe und dass es in Österreich bis vor Kurzem verboten gewesen sei. Deshalb könne er/sie es nicht in der Bibliothek finden. Sie/er empfahl nach kritischer Literatur zu suchen, konnte aber selbst in der Situation keine nennen. Ein/e andere/r Kursteilnehmer/in fragte sehr genau zu Adolf Hitler und seiner Verbindung zu Österreich nach. Er/sie erzählte von einer Dokumentation, die er/sie angesehen hatte, in der es um Hitlers Machtergreifung ging.

5.6.2 Öffnung und Reflexion im Kurs

Forschungsfrage 2: Inwiefern trägt das Sensibilisierungsmodul dazu bei, dass die Teilnehmer/innen sich öffnen und Antisemitismus (und Diskriminierung) reflektieren?

Die entwickelten und im Curriculum beschriebenen Methoden sollen dazu anregen, über „Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (vgl. Curriculum Fassung 22.02.2022) nachzudenken und Handlungsperspektiven zu eröffnen und dagegen anzukämpfen. Wir haben beobachtet, dass die Methoden generell diesen Effekt erzielen und den Teilnehmer/innen helfen können, zu reflektieren bzw. sich zu öffnen.

Bei der Übung „Zeichne eine Blume“ beobachteten wir, dass die Teilnehmer/innen gerne mitgemacht und die Übung ernst genommen haben. Die Reflexion der gezeichneten Bilder löste bei den Teilnehmer/innen oft positive, fast poetische Assoziationen aus. Sie

betonten die Schönheit und Einzigartigkeit der Bilder, in den meisten Fällen wurde schnell daran anschließend über die Vielfalt von Personen und unterschiedliche Vorstellungen über Menschen gesprochen. Die Teilnehmer/innen schienen sich in dieser Übung zu öffnen.

Die Übung „Diversität im Judentum“ ging in einigen Fällen weniger leicht von der Hand. Mehrmals befanden sich die Trainer/innen in der Situation, die Übung erklären und auch rechtfertigen zu müssen. In Nachgesprächen sagten einige Trainer/innen, dass sie sich mit der Übung unwohl fühlen würden, da diese dazu anrege, nachzudenken, woran jüdische Personen zu erkennen seien. In einem Beobachtungsprotokoll ist festgehalten:

*„Vor allem die Bilderübung sieht der Trainer kritisch, er meint, er kenne solche Übungen aus der Bildung gegen Rassismus in den Anfangszeiten, diese Übung wird aber heute durchaus kritisch betrachtet, weil dadurch Vorurteile eigentlich erst befördert werden und nicht bekämpft werden. Der Trainer meint, er mache den theoretischen Teil immer vor der Bilderübung, um genau das zu vermeiden.“
(Protokoll A)*

In einigen Kursen gaben auch Teilnehmer/innen negatives Feedback, z. B. fragten sie, „warum wir diese Übung machen“ oder kommentierten während des Kurses, dass „es ja klar sei, dass alle jüdisch“ seien.

Bei der Übung „Antisemitismus – was tun?“ konnten wir bei den Teilnehmer/innen in einigen Fällen eine Öffnung beobachten. Die Übung hat in fast allen Kursen dazu geführt, dass Personen ihre Diskriminierungserfahrungen mit der Gruppe teilten. In zwei Kursen berichteten Frauen, dass sie in öffentlichen Verkehrsmitteln beleidigt worden waren, weil sie ein Kopftuch getragen hatten:

„Dann hat eine Frau aufgezeigt, die gesagt hat, dass sie eine ähnliche Erfahrung wie in der Bussituation schon selbst gemacht hat. Sie hat erzählt, dass sie und ihre Schwester im Zug von einer anderen Frau aufgrund ihrer Herkunft und des Kopftuches angepöbelt worden sind. Sie sind dann gemeinsam ausgestiegen. Es hat die junge Frau gestört, dass niemand im Zug etwas dazu gesagt hat. Die Dolmetscherin hat dann übernommen und auf Deutsch und Persisch gesagt, dass es um Zivilcourage geht.“ (Protokoll D)

Eine Person berichtete von einer Erfahrung, bei der sie selbst gegen Antisemitismus aufgestanden sei.

Ob es zu solchen Wortmeldungen kommt, hängt davon ab, ob im Kurs eine entsprechende, allgemein offene Atmosphäre besteht. In einem Kurs wurde die Übung sehr schnell durchgeführt, das gesamte Modul hat nur 50 Minuten gedauert. In diesem

Kurs wurden die Inhalte rasch gestreift und die Teilnehmer/innen konnten nicht im gleichen Ausmaß über die Inhalte reflektieren, wie das in anderen Kursen der Fall war.

In den meisten beobachteten Kursen haben die Teilnehmer/innen die Übung mit Sätzen wie „weil wir alle Menschen sind, und alle die gleichen Rechte haben und alle gleich behandeln müssen“ (von einem Plakat beim Busszenario) oder „Wir akzeptieren alle monotheistischen Religionen“¹ (als abschließendes Statement unter der Aufgabe) abgeschlossen. Freiheit und Gleichheit waren den Teilnehmer/innen besonders wichtig.

Die folgende Tabelle stellt in den Kursen beobachtete Umstände, die Öffnung und Reflexion fördern, solchen gegenüber, die dies behindern.

Tabelle 2: Beispiele für beobachtete Bedingungen für Öffnungen bzw. Verhinderung von Öffnung

Beispiele, bei denen Öffnung/Reflexion stattfindet	Beispiel, bei denen wenig Öffnung/Reflexion stattfindet
<ul style="list-style-type: none"> • Trainer/innen und Dolmetscher/innen gehen mit Beiträgen der Teilnehmer/innen respektvoll um, Fragen und Beiträge sind erwünscht. • Wiederholung und Vernetzung mit anderen Themen • Erfahrungen zu Diskriminierung werden gehört, im Kurs ist Platz, die eigenen Erfahrungen zu teilen und Lösungen zu besprechen, die die Teilnehmer/innen sich gewünscht hätten oder die ihnen persönlich geholfen haben. • Es wird den Teilnehmer/innen genug Zeit gegeben, zu reflektieren und sich einzubringen, teilweise auch zu recherchieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • Kein Eingehen auf Fragen und kein Platz für Rückfragen. Es wird die Notwendigkeit gesehen, Zeit für als wichtiger erachtete Themen zu sparen. • Gruppenarbeiten, die unter Zeitdruck gemacht wurden, und keine Pausen

(Quelle: IHS, eigene Zusammenstellung)

5.6.3 Abbau von Vorurteilen

Forschungsfrage 3: Welche antisemitischen Vorurteile und Behauptungen thematisieren Teilnehmer/innen? Welche Strategien verwenden Trainer/innen, diesen zu begegnen?

Die Beobachtung ermöglichte es, von Teilnehmer/innen geäußertes vermeintliches Wissen und Vorurteile über Jüdinnen/Juden sowie Strategien kennenzulernen, mit

¹ Kritisch ist an dieser Aussage aus der Perspektive der Forschenden anzumerken, dass sich Toleranz auf alle Religionen sowie auch Atheisten und Agnostiker beziehen sollte.

denen Trainer/innen auf sie regieren. In Gesprächen bestätigten einige Trainer/innen und Dolmetscher/innen, dass Kursteilnehmer/innen häufig bzw. in fast allen Kursen Fragen zu Vorurteilen gegenüber Juden/Jüdinnen stellen. Die folgende Auflistung beinhaltet in Kursen häufig genannte Vorurteile, um die Erarbeitung von Strategien zu ermöglichen, ihnen zu begegnen.

- *Juden/Jüdinnen und Steuern:* In einigen Kursen fragten Teilnehmer/innen, wenn die Rede auf Vorurteile gegenüber Jüdinnen/Juden kam, ob es stimme, dass Juden/Jüdinnen in Österreich keine Steuern zahlen müssen. Die Trainer/innen erklärten, dass dies ein falsches Gerücht sei. In einem Kurs wies der/die Trainer/in auf die Trennung von Staat und Religion hin und betonte, dass vor dem Gesetz alle Menschen gleich sind.
- *Juden/Jüdinnen als Opfer:* In einigen Kursen fragten Teilnehmer/innen, warum sich die Gewalt gegen jüdische Personen während der Shoah gerichtet habe. In einem Kurs antwortete der/die Trainer/in mit der historisch hergeleiteten Antwort, dass Antisemitismus in sozial und wirtschaftlich schwierigen Zeiten aufgekommen ist und politisch instrumentalisiert wurde.
- *Rassistische Vorurteile:* Nach der Bilderübung fragte ein/e Teilnehmer/in, ob es stimme, dass Juden/Jüdinnen mehr Geld hätten, weil sie „ein besseres Gehirn“ haben. In einem anderen Kurs wurde ähnlich ausgeführt, dass Jüdinnen/Juden „von Natur aus“ fleißiger seien. In beiden Fällen reagierten die Trainer/innen damit, dass diese Vorurteile aus einer rassistischen Ideologie stammen und falsch seien.
- *Religiöse Konflikte:* Teilnehmer/innen verglichen die Verfolgung von Jüdinnen/Juden mit religiösen/konfessionellen Konflikten wie beispielsweise zwischen Schiiten und Sunniten, die „wegen der Religion entstehen“ (PB D) und als quasi natürlich dargestellt werden. In einem Fall reagierten die Trainer/innen auf diese Wortmeldung aufgrund des Zeitmanagements nicht. Der/die Dolmetscher/in reagierte kurz darauf, indem er/sie meinte, dass er/sie das nicht so genau wisse.
- *„Gleichsetzung von Juden und dem Staat Israel“:* Bei der Behandlung der Shoah verglich ein Teilnehmer Shoah und Israel: „Ein TN meldete sich und hat viel gesagt bzgl. Palästina, u. a.: ‚Mag sein, dass Juden früher verfolgt wurden, aber jetzt morden sie selbst.‘ Woraufhin die Trainerin entgegnete, dass der Israel-Palästina-Konflikt sehr kompliziert sei, und sie verstehen könne, dass es unterschiedliche Meinungen dazu gebe, aber man nicht antisemitische Argumente in Israelkritik verpacken dürfe. Sie wiederholte wieder, dass es nicht ‚die Juden‘ an sich, sondern einzelne Menschen oder die israelische Regierung seien und dass das Wichtigste ist, dass die Teilnehmer/innen wissen, dass man die israelische Regierung von den „Juden“ bzw. der Religion des Judentums

trennen muss.“ (BP B) Diese Reaktion der Trainerin ist an den von Sharansky (2004) vorgeschlagenen 3D-Test gegen Antisemitismus angelehnt. Sie hat geholfen, die Frage zu beantworten, aber gleichzeitig nicht zu weit vom Thema abzukommen.

Die beobachteten Vorurteile und Argumente decken sich mit anderen Studien, die sich qualitativ mit antisemitischen Einstellungen befasst haben (wie Jikeli 2017 oder Arnold & König 2019). Die Vorurteile wurden im Kurs vor allem als Fragen geäußert. Die Teilnehmer/innen suchen allerdings selten den offenen Konflikt mit Trainer/innen.

In einigen wenigen Fällen wurde uns in Pausengesprächen berichtet, dass in anderen Kursen Teilnehmer/innen aufgrund ihrer (antisemitischen) Einstellungen nicht an Übungen teilnehmen wollten.

Insgesamt reagierten die Trainer/innen auf die Fragen der Teilnehmer/innen wertschätzend und waren gut auf Fragen vorbereitet. Es fiel auf, dass bestimmte Themen eher aufgenommen und weiter diskutiert wurden als andere. In einem Pausengespräch bestätigte ein/e Trainer/in, dass bestimmte Themen mehr Platz bekommen sollen als andere. So reagiere er/sie selbst auf Fragen, die sich auf Israel beziehen, mit dem Hinweis, dass dieser Konflikt im Kurs keinen Platz habe; auf Fragen, die sich auf stärker auf Vorurteile beziehen, könne er/sie mehr eingehen. Auch wurde Zeitmangel in diesem Kontext als Begründung angeführt, warum auf Fragen nicht reagiert wird, die im Kurs Konflikte auslösen könnten.

Trainer/innen sind nicht die einzigen, die auf die Aussagen reagieren und den Kurs mitgestalten. Dolmetscher/innen und andere Teilnehmer/innen haben eine wichtige Rolle in der Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen. In einigen Kursen haben Dolmetscher/innen sprachliche und kulturelle Übersetzung geleistet, wenn Fragen gestellt wurden oder es zu Missverständnissen zwischen Trainer/innen und Teilnehmer/innen kam. Ein Beispiel dafür ist die Frage, warum in diesem Kurs Antisemitismus behandelt werde, obwohl es ja in Österreich eine Trennung von Staat und Religion gebe. In manchen Fällen sprangen Dolmetscher/innen ein, um zusätzliche Erklärungen zu bieten.

Manchmal übernahmen auch Teilnehmer/innen die Aufgabe, Themen einzuordnen. Einige erklärten, dass sie selbst jüdische Personen kennen, auf die bestimmte Merkmale nicht zutreffen und dass das stereotype Bild von Juden/Jüdinnen nicht ihrer Erfahrung entspreche. Solche Sätze von Peers könnten einen Beitrag zur Reflexion leisten.

Andererseits teilten Teilnehmer/innen mit der Gruppe Geschichten über Toleranz und das Thema „ein guter Mensch/Moslem“. Die Kernaussage dieser Geschichten war, dass gute Menschen/Moslems alle (monotheistischen) Religionen respektieren müssen.

Solche Sätze fielen häufig in der Übung „Antisemitismus – was tun?“ und wurden auch häufig schriftlich festgehalten. Diese Beispiele widersprechen der These, dass Antisemitismus in islamischen Ländern in jedem Fall religiös bedingt sei. Die Teilnehmer/innen beschrieben Toleranz als wichtigen Teil der Religion. Es ist uns bewusst, dass dieses Bild auch in den Kontext sozialer Erwünschtheit fallen kann.

5.6.4 Einbettung des Moduls in den Kurs

Forschungsfrage 4: Wie ist das Modul im Kurs eingebettet? Welche Herausforderungen bestehen?

In den Kursen beobachteten wir wiederholt Einwände gegen das Modul. Diese kamen zum Teil von Trainer/innen, zum Teil von Kursteilnehmer/innen.

Im Kurs hinterfragten vereinzelt Teilnehmer/innen offen, warum sie sich mit „den Juden“ beschäftigen sollen. Eine Stelle aus einem Beobachtungsprotokoll verdeutlicht das:

„Ein weiterer Teilnehmer schaltete sich ein und fragte auf Arabisch den Dolmetscher, ob er etwas fragen könne, ohne dass es auf Deutsch übersetzt wird. Der Dolmetscher sagte, dass das nicht gehe, und daraufhin sagte der TN auf Deutsch: ‚Was sollen wir damit? Was sollen wir mit den ganzen Juden? Israel ist für uns kein Land.‘ Die Trainerin reagierte: ‚Genau deswegen sprechen wir darüber. Es gibt eine nachvollziehbare Israelkritik, aber darum geht es nicht. Es geht um die Differenzierung zwischen der Diskriminierung von Juden bzgl. ihrer Religion und der Kritik an Israel als Staat und dem damit verbundenen Konflikt.‘“ (Protokoll B)

Teilnehmer/innen haben im Kurs auch angemerkt, dass sie sich lieber mit „schönen“ Themen befassen und nicht über Politik oder Konflikte reden möchten. Das deckt sich mit den Erkenntnissen der Interviews mit Expert/innen, dass Vorbehalte bestehen können und Teilnehmer/innen keine Übung darin haben, über politische Themen zu sprechen, da sie negative Konsequenzen befürchten. Ein/e Teilnehmer/in wollte aufgrund der familiären Erfahrung, sein/ihr Vater war Politiker, nicht über politische Themen sprechen.

Einige Trainer/innen erwähnten in Pausengesprächen, dass es ihnen schwerfalle, über Antisemitismus außerhalb einer historischen Perspektive zu sprechen. Diese Vorbehalte und die Einwände der Kursteilnehmer/innen lösten einige Trainer/innen, indem sie das Modul rechtfertigten. Sie beriefen sich zum einen auf Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsgesetze oder das Geschichtemodul des zweiten Kurstages. Auch bei der Einleitung der Methode „Antisemitismus – was tun?“ verteidigten die Trainer/innen die Methode, indem sie betonten, dass Antisemitismus exemplarisch verwendet wird und nur ein Beispiel für Diskriminierung darstelle. Diese Gleichsetzung von

Diskriminierung und Antisemitismus verhindert allerdings, die Spezifika des Antisemitismus zu diskutieren.

Diese Beobachtung deckt sich mit den in den Interviews mit Expert/innen und der Literaturanalyse herausgearbeiteten Problemstellungen, dass (1) Teilnehmer/innen eine gewisse Scheu oder negative Erfahrung haben, ihre Meinung zu politischen Themen offen (in einem staatlich verpflichtenden Kurs) zu teilen, und dass (2) Trainer/innen das Tabu und den historisierenden Ansatz, der in der Bildungsarbeit in Österreich oft vorherrscht (z. B. Fischer 2020, Rajal 2018), weiterführen können.

6 Evaluierung des Sensibilisierungsmoduls durch Gruppeninterviews

Ursprünglich hatte das Forschungsdesign vorgesehen, an die teilnehmende Beobachtung eine quantitative Fragebogenerhebung anzuschließen. In einer Besprechung zwischen Auftraggeber/innen und den Forschenden im August 2022 wurde jedoch vereinbart, die Evaluierung methodisch zu adaptieren. Das niedrigere Sprach- und Alphabetisierungsniveau (sowohl primärer Analphabetismus als auch Zweitschriftlernende) der WOK24-Teilnehmer/innen erschwert eine schriftliche Befragung und schließt eine große Gruppe an zu Interviewenden aus. Damit wäre die Aussagekraft der Erhebung deutlich vermindert. Das bis dahin geplante Fragebogendesign und der damit laut Auskunft der Dolmetscher/innen des ÖIF verbundene zeitliche Aufwand¹ für die Trainer/innen und Dolmetscher/innen, aber vor allem auch für die Befragten, stehen nicht im richtigen Verhältnis zur durch die quantitative Befragung zu erzielenden Aussagekraft der Ergebnisse. Diese wären daher mit allergrößten Vorbehalten zu interpretieren.

Deshalb wurde vereinbart, die Erhebung umzuplanen und qualitative Gruppeninterviews mit Teilnehmer/innen des WOK24 durchzuführen. Das Problem sprachlicher Komplexität, die eine quantitative Erhebung darstellen kann, konnte mit dem nunmehr gewählten qualitativen Studiendesign mit Unterstützung von Dolmetscher/innen zufriedenstellend gelöst werden. Vergleichbare Studien, die antisemitische Einstellungen bei Geflüchteten untersucht hatten, hatten ebenfalls qualitative Methoden verwendet.²

¹ Die Dolmetscher/innen des ÖIF schätzten den zeitlichen Aufwand des Ausfüllens des Fragebogens mit einer Stunde ein.

² Günther Jikeli (2017) hat 16 Gruppeninterviews mit 68 geflüchteten Personen geführt; Arnold und König (2019) interviewten 25 Geflüchtete in Einzelgesprächen.

Die Änderung des Forschungsdesigns machte eine nochmalige Adaptierung der Forschungsfragen notwendig.

Tabelle 3:3 zeigt, wie die Forschungsfragen für den Fragebogen in qualitative Fragen überführt wurden.

Tabelle 3: Übertragung der Forschungsfragen vom quantitativen in qualitatives Design

Forschungsfragen laut Fragebogen	Den Gruppeninterviews angepasste Forschungsfragen
FF1: Hat sich das Wissen der Teilnehmer/innen über Antisemitismus nach Kursabschluss erhöht?	FF1: Welches (neue) Wissen über Antisemitismus und Judentum in Österreich nehmen die Teilnehmer/innen aus dem Kurs mit?
FF2: Hat das allgemeine und spezifische Reflexionspotenzial über eigene antisemitische Denkweisen, Einstellungen und Verhaltensweisen nach Kursabschluss zugenommen?	FF2: Konnten die Teilnehmer/innen durch den Kurs/das Modul zum Nachdenken über antisemitische Einstellungen und Verhaltensweisen angeregt werden?
FF3: Verändern sich nach Kursabschluss Absichten hinsichtlich Zivilcourage und freiwilligen Engagements?	Wurde nicht direkt abgefragt, da die Zeit dafür zu knapp war
ZFF1: Wie ausgeprägt sind antisemitische Einstellungen bei Teilnehmer/innen?	
ZFF2: Wie ausgeprägt sind antidemokratische Einstellungen bei Teilnehmer/innen?	
ZFF3: Wie nehmen die Teilnehmer/innen den Kurs wahr und bewerten ihn?	Wie haben die Teilnehmer/innen das Modul wahrgenommen? / Was nehmen sie aus dem Modul mit?

(Quelle: IHS, eigene Zusammenstellung)

Die den Teilnehmer/innen in den Interviews gestellten Fragen sind von diesen Forschungsfragen abgeleitet.

6.1 Methode und Eckdaten der Erhebung

Das verwendete Design von Gruppeninterviews ist vom Konzept problemzentrierter Gruppendiskussionen (Kühn & Koschel 2011) abgeleitet und lehnt sich an Flick (2016) an. Der Fokus der Auswertung liegt auf den inhaltlichen Ausführungen der Interviewten und weniger auf der Interaktion zwischen den Teilnehmer/innen oder der Gruppendynamik. Die zentrale Aufgabe des Interviewers/der Interviewerin ist, der Gruppe Fragen zu stellen und sicherzustellen, dass alle Interviewten zu Wort kommen. Eher zurückhaltende Teilnehmer/innen sollen ermuntert werden, sich zu äußern, um zu verhindern, dass einzelne Gruppenmitglieder dominieren, und um Informationen der

gesamten Gruppe zu erhalten (vgl. Flick 2016). Die Verwendung und Weiterentwicklung sowie Adaptierung des für die Interviews verwendeten Interviewleitfadens basiert auf Schulz, Mack & Renn (2012), die die Leitfadengestaltung als iterative Entwicklung und an die jeweiligen Gegebenheiten des Interviews angepasst beschreiben. Diese flexible Anwendung des Leitfadens und der kontinuierliche Austausch der Interviewer/innen miteinander ermöglichte es, den Leitfaden der jeweiligen Situation anzupassen. Tabelle 4 stellt Eckdaten der Erhebung dar.

Tabelle 4: Eckdaten der Gruppeninterviews

Charakteristika einer Erhebung	Eckdaten der Erhebung Sensibilisierung Antisemitismus WOK24
Auswahlkriterium für Interviewte	Teilnahme an WOK24
Anzahl der Interviews	6
Anzahl der Interviewten	40
Gruppengröße	5 bis 9 Personen
Interviewzeitraum	Oktober bis November 2022
Rekrutierung der Interviewten	im Kurs durch ÖIF Mitarbeiter/innen
Ort der Erhebung	ÖIF
Zeitpunkt der Gruppeninterviews	am Kursende
Dauer der Interviews	1 bis 1,5 Stunden je Interview
Gender der Interviewten	30 Männer; 10 Frauen
Alter der Interviewten	überwiegend junge Erwachsene, 21–30 Jahre
Sprachen, in denen die Kurse gehalten wurden	3 Gruppen Dari/Farsi, 3 Gruppen Arabisch
Ursprungsländer der Interviewten	Syrien, Iran, Afghanistan und Bangladesch
Übersetzung	Dolmetscher/in des ÖIF (wie im Kurs üblich)

(Quelle: IHS, eigene Zusammenstellung)

Die Trainer/innen informierten die Teilnehmer/innen zu Beginn des Kurses über die Erhebung und erklärten den Ablauf des Interviews. Als Aufwandsentschädigung erhielten die Interviewten einen Wertgutschein in niedrigem zweistelligem Eurobereich. Die Interviewten wurden zu Beginn des Gruppeninterviews umfassend über die Ziele des Interviews und ihre Rechte informiert (durch Dolmetscher/in übersetzt).

An den Interviews hat eine weitere Person aus dem Forscher/innenteam teilgenommen, die ein Beobachtungsprotokoll geführt hat, das die generelle Atmosphäre des Interviews sowie soziodemografische Merkmale der Gruppenmitglieder erfassen sollte.

Um die Ergebnisse der Gruppeninterviews zu reflektieren, haben die Forscher/innen im Jänner 2023 mit zwei Dolmetscher/innen, die an den Gruppeninterviews teilgenommen haben, Gespräche geführt. In dem 1,5-stündigen Treffen reflektierten die Forscher/innen die vorläufigen Ergebnisse der Gruppeninterviews mit den Dolmetscher/innen und diskutierten Rahmenbedingungen der Erhebung.

6.2 Ort und Setting

Die Gruppeninterviews fanden in Wien in der Gudrunstraße an einem angemieteten Kursstandort des ÖIF statt. Der ÖIF stellte für die Interviews Räume zur Verfügung. Diese waren entweder ein Seminarraum oder der Aufenthaltsraum der Trainer/innen und Dolmetscher/innen. Im Raum war ein Tisch oder ein Sesselkreis vorbereitet. Das Setting sollte die Teilnehmer/innen aus der Kurssituation holen und zu Reflexion und ungezwungenem Austausch animieren.

6.3 Reflexion möglicher methodischer Einschränkungen der Erhebung

Wie jede empirische Forschung hat auch die durchgeführte Erhebung Limitierungen, die kritisch reflektiert werden sollten.

Erstens wurden die Interviews in den WOK24 und den Kursräumen durchgeführt. Damit konnten die Interviews leichter organisiert werden und es war sichergestellt, dass eine ausreichende Zahl an Interviewpartner/innen zur Verfügung steht. Die Rekrutierung wäre sicherlich weitaus schwieriger gewesen, hätten die Interviews nicht direkt im Anschluss an die Kurse stattgefunden. Diese Strategie hat jedoch den Nachteil, dass eine klare Trennung zwischen ÖIF und den Forschenden des IHS für die Teilnehmer/innen nicht von vornherein klar ist und die Antworten damit stärker in Richtung sozialer Erwünschtheit verzerrt sein könnten, weil die Teilnehmer/innen Konsequenzen ihrer Antworten befürchten könnten.

Die Interviewer/innen wollten dieser Gefahr damit begegnen, dass sie den Teilnehmer/innen vor den Interviews deutlich zu machen versuchten, dass ihre Äußerungen keine wie immer gearteten positiven oder negativen Auswirkungen auf sie haben. Die Interviewer/innen betonten, dass die Interviewten nicht identifiziert werden könnten, weil nur sehr grobe soziodemografische Merkmale erhoben werden. Auch die Dolmetscher/innen berichteten im Gespräch mit den Forscher/innen, dass sie die Teilnehmer/innen vor Beginn jedes Gesprächs darauf hingewiesen haben, dass sie offen und ehrlich antworten können. Die Teilnehmer/innen wurden auch vor dem WOK24 darauf aufmerksam gemacht, dass die Inhalte der während des Kurses geführten

Gespräche nicht weitergegeben werden. Die Dolmetscher/innen schätzten die Kursteilnehmer/innen in Gesprächen mit den Forscher/innen als zurückhaltend ein. Das sei, so die Dolmetscher/innen, allgemein in den Kursen zu spüren. Sie hätten eine Flucht hinter sich, wollten Ruhe haben, Asyl und Unterstützung erhalten und keine Probleme bekommen.

Weiters ist zu reflektieren, dass nicht die Forscher/innen die Kurse ausgewählt hatten, in denen die Erhebungen durchgeführt wurden, und diese Auswahl auch nicht zufallsgesteuert erfolgte. Allerdings ist statistische Repräsentativität und Zufallssteuerung bei qualitativen Gruppeninterviews auch selten Ziel und nur mit unverhältnismäßigem Aufwand möglich. Die Interviewteilnehmer/innen sollen die Breite an möglichen Perspektiven auf das Thema abbilden. Dies erscheint aufgrund der Zahl der Interviews und Teilnehmer/innen und der Vertretung unterschiedlicher Sprachgruppen sowie der Heterogenität der Teilnehmer/innen gegeben.

Wir haben keine Hinweise, anzunehmen, dass die Auswahl der Kurse und Teilnehmer/innen die Ergebnisse verzerrt haben. Die Auswahl der Kurse, in denen die Gruppeninterviews stattfanden, wurde vom ÖIF anhand gemeinsam festgelegter Kriterien (Kurssprache, Zeitraum und Verfügbarkeiten) getroffen. Vor Beginn der Kurse war aber nicht bekannt, wer an ihnen tatsächlich teilnimmt, da sich immer wieder Kursteilnehmer/innen kurzfristig dafür entscheiden, nicht zu erscheinen. In den Kursen selbst wurden die Teilnehmer/innen gefragt, wer an den Interviews teilnehmen möchte.

Ein weiterer Faktor, der sicherlich Einfluss auf die Ergebnisse hat, war die Anwesenheit eines Übersetzers/einer Übersetzerin. Dies hat Vor- und Nachteile. Zum einen ermöglichte die Übersetzung die Interviewführung und unterstützte das Interview. Andererseits besteht das Risiko einer Rollenvermischung. Übersetzer/innen können als sprachliche Übersetzer/innen, soziale Unterstützer/innen, Interpretierende und auch Vertreter/innen des ÖIF agieren. In den Gesprächen betonen Dolmetscher/innen, dass sie neutral seien und nur das tatsächlich Gesagte dolmetschen sollten. Sie sollten, so stellten sie klar, nah am Ausgangstext bleiben und nicht interpretieren. Sie räumten aber ein, dass es keine Sicherheit/Garantie für eine hundertprozentig richtige Übersetzung gebe. Manchmal werde falsch verstanden, manchmal geschehen Fehler, manchmal werde interpretiert oder es bestehen Zweifel, was der/die Teilnehmer/in gesagt hat, insbesondere bei Doppelbedeutungen von Wörtern. Manchmal müsse bei ungenauen Aussagen nachgefragt und interpretiert werden, wie eine Aussage zu verstehen sei. Die Dolmetscher/innen stellten klar, dass sie versuchten, neutral und korrekt zu sein und am Ausgangstext zu bleiben.

Häufig gab es in den Interviews Wortführer/innen, die die Gruppe in eine Richtung lenkten. Dies ist jedoch in Gruppen nicht ungewöhnlich.

In den Gruppeninterviews sind Frauen wenig mit Aussagen präsent. Insgesamt sind sie in den Gruppeninterviews (vor allem in den arabischsprachigen Kursen) eine kleine Minderheit. In den Transkripten ist das Geschlecht des Teilnehmers/der Teilnehmerin nicht festgehalten, da es in den meisten Fällen der/die Dolmetscher/in war, der/die gesprochen hat. In manchen Fällen ist es aufgrund der Übersetzung des Dolmetschers/der Dolmetscherin möglich, Rückschlüsse auf das Geschlecht der Teilnehmer/innen zu ziehen. Die Erhebung wurde so gestaltet, dass allen Personen die Möglichkeit gegeben werden sollte, zu sprechen. Die teilnehmenden Frauen haben sich weniger zu Wort gemeldet als die männlichen Teilnehmer, haben aber, wie den Beobachtungsprotokollen entnommen werden kann, still zugestimmt und erst gesprochen, wenn die anderen sich geäußert hatten, um dann noch ihre Aussagen hinzuzufügen. Gespräche mit Dolmetscher/innen bestätigen diesen Eindruck. In den Kursen seien insgesamt sehr viel mehr Männer als Frauen, da mehr Männer als Frauen fliehen würden. Wenn Frauen in der Gruppe eine kleine Minderheit sind, würden sie in den Diskussionen eher ruhig bleiben. Kurse mit mehr Frauen hätten eine andere Dynamik, dort seien Frauen aktiver.

Eine Schwäche des Gruppeninterviews ist die begrenzte Anzahl an Fragen, die man damit ansprechen kann (vgl. Flick 2016: S. 249–250). Die Fragen des Interviewleitfadens wurden daher entsprechend hierarchisiert, d. h. nach Wichtigkeit für das Forschungsvorhaben geordnet (vgl. Kühn & Koschel 2011: S. 103).

6.4 Auswertungsmethode

Die Gruppeninterviews wurden in Anlehnung an Mayring (2010) entlang des Konzepts qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Sie berücksichtigt Wortmeldungen, die von Dolmetscher/innen entweder übersetzt oder von Teilnehmer/innen auf Deutsch gemacht wurden.

Die Interviews wurden entlang der drei Forschungsfragen codiert, auf die sich dieser Teil des Forschungsprojektes bezieht. Dazu wurde die qualitative Codierungssoftware atlas.ti verwendet. Die Codes wurden „in vivo“, das heißt aus dem Textmaterial heraus, entwickelt. Die Häufigkeit der Nennung einzelner Codes allein sagt allerdings nichts über ihre Bedeutung aus. Denn aus den Transkripten wird nicht ersichtlich, wie viele Teilnehmer/innen eine Aussage unterstützen. Es zeigt sich nur, ob einer Feststellung widersprochen wurde oder im Anschluss ein neues Thema, ein anderer Aspekt aufgebracht wurde. In den Interviews haben Personen den Aussagen anderer häufig still zugestimmt, z. B. durch Kopfnicken.

Die Texte sind zum Großteil Zitate der Übersetzungen durch die Dolmetscher/innen. Häufig werden sie eingeleitet mit einer Erklärung des Dolmetschers/der Dolmetscherin

wie „*der Herr meint ...*“. Manchmal nehmen die Dolmetscher/innen in ihrer Übersetzung auch eine Ich-Perspektive ein. Die Zitate wurden zur besseren Lesbarkeit angepasst. Grammatikalische Fehler und Wortwiederholungen wurden minimal korrigiert, sodass der Sinn des Zitates besser erfassbar ist.

6.5 Atmosphäre

Die Beobachtungsprotokolle der Gruppendiskussionen beschreiben die Atmosphäre durchgängig sehr positiv. Die Diskussion wird als „ruhig“ (I 1) und als „gut“ (I 2) beschrieben. Die Teilnehmenden wirken auf die Protokollant/innen „relativ locker und auch offen“ (I 2). Offenheit der Situation zeigt sich auch darin, dass ein Interviewter nach der Information über den Datenschutz betont, dass er sich in Österreich sicher fühle und keine Einwände gegen eine Aufnahme der Diskussion habe. Er meint,

„dass sie (die Flüchtlinge, Anm. EG) alle in Österreich und Europa keine Angst vor der Polizei haben, solange sie nichts Falsches machen. Er betont, dass wir alles aufnehmen können, weil sie sich hier sicher fühlen und es keine Willkür gibt.“

In einem anderen Interview hält der Beobachter fest:

„Die Atmosphäre in der Diskussion ist sehr locker, es werden auch Witze gemacht. Es war die lockerste von den vieren, an denen ich teilgenommen habe. Es war eine angenehme Atmosphäre. Sie wird insbesondere von einem 17-jährigen TN, der in die Schule geht, dominiert. Er durchbricht auch Konventionen, indem er mehrmals Fragen an die Interviewerin stellt und ihr Komplimente macht, sie schaue sehr jung aus.“ (I 5)

Auch in einem Nachgespräch bestätigen die Dolmetscher/innen die sehr positive Stimmung der Gruppeninterviews und, dass die Teilnehmer/innen die positiven Aspekte des Kurses ehrlich hervorgehoben haben. Der Protokollant hält dazu fest:

„Im Anschluss an ein Interview meint der Dolmetscher, dass die Gruppe sehr offen gesprochen hat und sich wohl gefühlt hat.“ (I 4)

6.6 Wissen der Teilnehmer/innen nach dem Modul

Die erste Forschungsfrage problematisiert, ob und welches neue Wissen die Teilnehmer/innen aus dem Sensibilisierungskurs Antisemitismus mitnehmen. Dazu wurde bei der Codierung darauf geachtet, ob die Interviewten neues Wissen über Antisemitismus ansprechen, das im Kurs vermittelt wurde. Dieses Wissen umfasst laut Curriculum die Themen (1) Judentum in Österreich, (2) Definition Antisemitismus, (3) Verbotsgesetze, (4) historische Auseinandersetzung mit dem Holocaust,

(5) Diskriminierungsprävention. Weiters wurde codiert, wenn die Interviewten sich auf bereits vor dem Kurs vorhandene, relevante Wissensbestände zu Antisemitismus bezogen oder wenn das vermittelte Wissen als relevant oder auch als überraschend markiert wurde. Die dazu aus den Texten „in vivo“ gebildeten Codes sind „Neues Wissen Antisemitismus“ (14)¹, „Überraschung: anders als bisher gedacht/gelernt“ (6), „Nichts Neues/Wiederholung“ (18), „Relevantes für Teilnehmer/innen gelernt“ (21).

6.6.1.1. „Neues Wissen: Antisemitismus“

Die interviewten Teilnehmer/innen der WOK24 erzählten, im Modul Antisemitismus Neues aus dem Themenfeld Geschichte Österreichs und Holocaust/Shoah erfahren zu haben. Dieses Wissen wird in einigen Punkten zusammengefasst: Anschluss an Nazideutschland und die damit verbundene offene Feindschaft und Feindseligkeit gegenüber Juden/Jüdinnen, Massendeportationen. Die Teilnehmer/innen ordnen, wie im folgenden Zitat verdeutlicht werden soll, dieses Wissen als österreichische Perspektive auf Geschichte ein.

Teilnehmer/in: Von Bilder, die ich gesehen habe, also war eine, also, die Juden würde von [..], also übergenommen und mit Zug (wird) beide ... ich war, ich hab was, die Name vergessen (TN kommuniziert mit IP) .

IP: Ah okay, Massentransport zu KZ.

TN: Genau, ja, ja.

IP: Also aus der Geschichte, genau, zu Konzentrationslagern, okay.

TN: Und dort werde Frauen und Kinder umbegringen.

IP: Umgebracht.

TN: Und ... Smoke? Oder.

IP: Ah, der Gaskammer.

TN: Gaskammer, ja, genau, Gaskammer. Und die Männer wurde sagen „dass du musst (die) arbeiten“ zum Beispiel.

TNX: Hartes Arbeit.

TN: Genau. Also Stein musst du tragen also, genau.

TNX: Unmöglich[.]

TN: Ja. (Interview 5/A174–187)

Weitere wichtige Wissensaspekte betreffen Verbots- und Antidiskriminierungsgesetze und das Verbot von nationalsozialistischen Symbolen und Handlungen. Das folgende Zitat, in dem der/die Dolmetscher/in einige Wortmeldungen zusammenfasst, erläutert dies:

¹ Die Zahlen in Klammern geben an, wie oft ein Code vergeben wurde.

Dolmetscher/in: „Die anderen finden das gut, dass sie Informationen über dieses Thema bekommen haben und über Hitlersymbole, also Hakenkreuz und Hitlergruß, dass diese strengst verboten sind hier in Österreich, das haben sie nicht gewusst. Und die anderen haben gesagt, ‚ja es ist gut, weil damit die Leute sich nicht tätowieren lassen mit Hakenkreuz und so weiter, weil es einfach strengst verboten ist in Österreich‘. Genau, und der andere Herr hat gesagt, ‚das ist so typisch bei uns, Hitlergruß, das ist ein normales Zeichen bei uns und das macht jeder. Nicht, weil es Hitlergruß ist, man weiß nicht, dass es verwendet wurde von Hitler. Man macht es einfach so bei uns. Und es ist gut zu wissen‘. Also durch diesen Kurs haben sie gelernt, dass sowas in Österreich strengstens verboten ist.“ (Interview 1/A261)

6.6.1.2. „Überraschungen“

Einige Teilnehmer/innen sind überrascht über das Ausmaß der Shoah und die Geschehnisse in Österreich und Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. Einige äußern ihre Bestürzung und betonen, dass die Bilder, die während des Kurses gezeigt wurden, dazu beigetragen haben. Einige Teilnehmer/innen wissen ein wenig über den Zweiten Weltkrieg und dessen Kontext, die im Kurs vorgestellte österreichische Perspektive auf den Zweiten Weltkrieg und die Shoah überrascht die Teilnehmer/innen.

Dolmetscher/in: „Der Herr hat gemeint, wir wurden irgendwie überrascht mit diesen Informationen, was passiert in der Gesellschaft, also wir hatten keine Hintergrundinformationen. Es wurde (vielleicht) früher in der Heimat nie darüber geredet, was die Juden erlebt haben, hier. Und, also das Bild war nicht klar und es gab keine Hintergrundinformationen und wir waren schockiert auch mit diesen Informationen. Also die können sich das auch nicht vorstellen, dass hier Menschen grundlos umgebracht wurden, nur wegen einer Religion oder auch Ideologie oder sogar Farbe. Jeder Mensch hat das Recht zu leben und es darf nicht diskriminiert oder gedeutet werden aus Grund Aussehen, Farbe, Religion und Rasse.“ (Interview 2/A23)

Die Teilnehmer/innen äußern auch Überraschung darüber, wie Österreich mit den Fehlern seiner Geschichte umgeht und dass dies Teil des WOK24 ist.

Dolmetscher/in: „Und noch andere Punkt ist, sehr, sehr, also schätze ich wirklich also diese Punkt, als Wertschätzung muss ich sagen, weil Österreich hat, also ist mutig und hat schon auch diesen Mut und sagt die Wahrheit, was gemacht würde, wer, also, welche Gruppe oder wie viel Personen oder wer ist verantwortlich für diese grausame Dinge, die schon als Wahrheit in unserer Geschichte IST.“ (Interview 4/A57)

Dolmetscher/in: „Gut. Thema Geschichte, also wir haben die Geschichte des Landes auch kennengelernt und es gab Diskussionen auch mit der Trainerin. Gut dabei ist, dass wir die Fehler der Geschichte, also die Fehler die stattgefunden in der Geschichte, die passierten oder stattgefunden sind, haben wir diese Fehler entdeckt und wir haben auch geschaut, wohin führt das, was die Konsequenzen sind. Und jetzt, wir haben, also in unseren Gedanken denken wir, man kann von diesen Fehlern für die Zukunft profitieren, jetzt wir, also der nützt, dass man diese Fehler nicht nochmal macht in der Zukunft. Man kann von den Fehlern der Vergangenheit die Zukunft verbessern sozusagen, wollte er sagen.“ (Interview 1/A13)

6.6.1.3. „Nichts Neues/Wiederholung“

Einige Teilnehmer/innen sind bereits längere Zeit in Österreich (bis zu 10 Jahre), besuchen in Österreich die Schule oder nutzen andere Bildungsangebote. Teilnehmer/innen, die bereits eine österreichische Schule besucht haben, hatten bereits viele Informationen aus dem Modul in der Schule gelernt. Ein/e Teilnehmer/in erzählt, dass die Klasse das Konzentrationslager Mauthausen besucht hat, er/sie aber nicht teilgenommen hat, um sich vor einer Traumatisierung zu schützen.

Andere Teilnehmer/innen, die bereits lange in Österreich sind oder lange auf den Asylbescheid warten, geben an, dass die Themen des Kurses für sie eine Wiederholung waren. Die meisten Informationen wurden bereits in (anderen) Integrationskursen, im Deutschkurs oder anderen Bildungsformaten mitgegeben.

Teilnehmer/in: „Also wir haben in Schule nur eine Zusammenfassung gemacht von Zweiten Weltkrieg, warum ist das passiert, und dazwischen ist auch da besprochen, dass acht Millionen Jude ist umgebracht und so. Aber am meisten habe ich mit Familie, also mit ältere Leute habe ich gesessen und so, die haben über Krieg geredet, was passiert und so, warum hat Hitler so eine Sache gemacht und so, ja.“ (Interview 5/A154)

Teilnehmer/in: „Also für mich war eigentlich eine große Wiederholung. Also, oder, fast gar keine neuen Punkte oder neue Themen, weil ich in 2019 in meinem Deutschkurs Integrationsthemen gehabt hab. Und ich denk auch für diese drei Tage war schon auch natürlich wirklich sehr, sehr lang. Und kann man auch diese Themen oder Lernstufen einfach in den Deutschkursen irgendwie integrieren. Man kann auch natürlich durch Deutsch lernen auch diese Themen lernen. Für mich war auch natürlich interessanter, dass ich auch während meines Deutschkurses diese Punkte gelernt habe.“ (Interview 5/A24)

*Dolmetscher/in: „Naja, also sie hat schon auch im Iran studiert und so Bachelorstudium hat schon auch in diese, also Medizingenieur abgeschlossen, ein Jahr hat schon Masterstudium weiterstudiert in Italien, aber, als sie nach Österreich gekommen war, also, könnte natürlich nicht also am Anfang diese Zertifikate anerkennen lassen, deswegen hat schon auch die Zeit genutzt (und) dann diese PSA wieder gemacht, das heißt (Pflichtschul)abschluss und, also in dem Zusammenhang hat schon auch alljegliche Punkte, was wir in unseren Kursen haben, auch gehört und wiederholt sich nur, also in diesen drei Tagen.“
(Interview 6/A13)*

Das Problem der Wiederholung ist in Kursen, die in Dari/Farsi übersetzt wurden, häufiger thematisiert worden. Die Teilnehmer/innen dieser Kurse waren häufiger bereits länger in Österreich als die der ins Arabisch übersetzten Kurse.

6.6.1.4. „Für Teilnehmende Relevantes“

Dieser Code wurde vergeben, wenn eine Person explizit betont hat, dass ein Umstand für sie wichtig ist. Es wird also die persönliche Relevanz von Themen des WOK24 für die Teilnehmer/innen sichtbar. Die Teilnehmenden betonen, dass es ihnen wichtig ist, ihre Rechte und Pflichten bzw. in Österreich geltende Regeln zu kennen. Das wird in allen Gruppeninterviews angesprochen. Thematisiert wird, dass in Österreich Menschenrechte, Gleichstellung und persönliche Freiheiten respektiert werden. Die Teilnehmer/innen betonen, dass sie im Kurs ein besseres Verständnis der Geschichte und, daraus abgeleitet, ein Verständnis für geltende Regeln und Gesetze erlangen konnten.

Ein/e Teilnehmer/in gibt ein Beispiel dafür, dass in Österreich alle vor dem Gesetz gleich sind. Der Bundespräsident sei, wie andere auch, verwarnt worden, als er während des nächtlichen Lockdowns zu lange in einem Restaurant geblieben war.

*Dolmetscher/in: „Also Gleichstellung, das heißt: Gesetz ist für alle Personen gleich und alle sind auch natürlich gleich gegen Gesetz. Das heißt Gesetz herrscht für alle Personen und niemand kann auch mehr oder weniger profitieren und niemand kann auch benachteiligt werden. Vor allem, Diskriminierung beispielsweise, gibt es gar keine Rassendiskriminierung, (gegen) Afrikaner oder Israeliten oder Iraner, Afghanen (...). Haben wir auch gehört, also im ersten Lockdown, also im Corona-Zeit, Bundespräsident oder Bundeskanzler haben irgendwo in einem Restaurant gewesen. (länger als erlaubt) und hat schon auch eine Strafe bekommen, Punkt.“
(Interview 4/A114)*

Die Teilnehmer/innen betonen öfter, dass sie durch den Kurs wissen, in welchen Situationen sie die Polizei rufen können – auch bei Diskriminierung und Hetze. Das stehe im Gegensatz zur Lage in (manchen) Herkunftsländern.

6.7 Reflexion und Öffnung im Modul

Interviewte Expert/innen und Teile der analysierten Literatur stimmen darin überein, wie wichtig es für den Erfolg von Sensibilisierungskursen im Kontext von Antisemitismus ist, bei Teilnehmer/innen zu Öffnung und Reflexion beizutragen. Inwiefern konnten das Sensibilisierungsmodul und die vorgesehenen Übungen „Zeichne eine Blume“, „Diversität im Judentum“, „Antisemitismus – was tun?“ zu Öffnung und Reflexion beitragen? Um dies zu beantworten, wurde in den Gruppeninterviews nach Erfahrungen mit den Übungen gefragt.

In der Auswertung wurden folgende „in vivo“-Codes gebildet, die sich auf die Beantwortung der Frage beziehen: Einschätzung der Übungen: Blumenübung (7), Bilderübung (8), Antidiskriminierungsübung (8). Reflexion über Gleichberechtigung, Menschenrechte und Diskriminierung (28), Betonung des Wertes (individueller) Verantwortung/Ablehnung kollektiver Zuschreibungen (9).

6.7.1 Code „Einschätzung der Übungen“

Übung „Zeichne eine Blume“

Die Teilnehmer/innen sprechen durchwegs positiv über die Übung. In keinem der Gruppeninterviews hat eine Person erwähnt, nicht mit dieser Übung übereinzustimmen. Die Teilnehmer/innen berichten von ihrer Interpretation der Übung bzw. wiederholen eine Interpretation, die gemeinsam während des Kurses gemacht wurde. Zentrale verwendete Konzepte sind, wie die folgenden Textpassagen verdeutlichen, Vielfalt, gegenseitiger Respekt und das Respektieren von Unterschieden.

Dolmetscher/in: „Die haben danach festgestellt, dass jeder eine andere Blume sozusagen gezeichnet hat, also es waren, am Ende hat man unterschiedliche Blumen. Der Herr hat gemeint, dass (wie bei den Fingern) nicht alle Finger gleich sind. Das war (ein) Beispiel hat er gesagt. Und wir sollten Menschen nicht beurteilen nach Aussehen. Also man soll die Menschen nach Aussehen nicht beurteilen. Der Herr hat gemeint natürlich sind auch die Menschen unterschiedlich und nicht alle haben die gleichen Gedanken und Meinungen. Trotzdem müssen wir einander akzeptieren und respektieren, ich muss auch andere Meinungen akzeptieren und ich muss auch die Freiheiten von den anderen Menschen respektieren.“ (Interview 2/AB44)

Dolmetscher/in: „Mhm, also es hat uns sehr gut gefallen und wir haben den Sinn schon verstanden, und wir wissen, dass jeder, also jeder Mensch wie gesagt also anders denkt. Vielleicht mag ich dieses Glas, vielleicht magst du es nicht. Das ist deine Meinung und das ist meine Meinung.“ (Interview 1/A185)

Übung „Diversität im Judentum“

In den Interviews zeigten sich einige Teilnehmer/innen überrascht, dass eine Reihe der auf Bildern gezeigten Personen Jüdinnen/Juden **waren**. Daraus schlossen sie, wie das folgende Zitat zeigt, dass sie nicht vorschnell kategorisieren sollten und in Zukunft vorsichtiger sein werden, wenn sie Personen einschätzen.

Dolmetscher/in: „Genau. Ich würde auch zustimmen, also können wir durch Gewand oder Kleidung oder Aussehen einfach sagen, ja, also diese Person ist Jude, diese Person ist also Afrikaner oder Europäer, können wir nicht einfach sagen oder Nationen einfach dividieren oder aufteilen. Also bei den Bildern sind wir so. Und, ja, also manche Bilder hat man schon gesehen, also die Leute auf dem Bild haben schon diese Kippa, nehme ich an, können wir auch natürlich als Zeichen von Judentum nehmen, haben wir so ja, also er oder sie ist Jude, Juden, aber dann hat man schon erfahren, (na) alle Personen mit unterschiedlichen Requisiten oder Gewanden waren schon auch Juden. Deswegen dürfen wir nicht, müssen wir nicht, die Leute so aufteilen.“ (Interview 4/A108)

Einige Teilnehmer/innen drückten ihr Unverständnis bzw. ihre Unzufriedenheit mit der Übung aus, weil sie es als unangemessen empfanden, Menschen aufgrund ihres Aussehens einer Religionsgruppe zuzuordnen. Ein Gruppenmitglied meinte:

Dolmetscher/in: „(..) Ich bin immer eine vorsichtige Person, also ich wollte nicht die Leute in einer Gruppe oder durch das Gewand oder Aussehen einfach so beurteilen. Ich sage ja nicht, diese Person ist das und diese Person ist in dieser Gruppe, das heißt, hat gar keine Schublade mehr. Und deswegen war ich wirklich still. Und für mich war (es) interessant, dass (wir) so vielfältige Bilder oder Gesichter oder Körper(formen) gesehen haben. Und es waren alle Juden (auf den Bildern). Ich habe auch behauptet, manche von denen in den Bildern sind Moslem vielleicht [ein/e Teilnehmer/in und der/die Dolmetscher/in lachen], aber (wir) waren Juden. Und ich nehme also den Punkt immer mit und werde auch mehr vorsichtig sein (vor allem) für eine Gesellschaft und nicht nach dem Gewand oder Aussehen eine Person einfach zu beurteilen oder vorverurteilen, dass die Person zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft beispielsweise oder Gruppe gehört oder gehören kann.“ (Interview 4/A78)

Übung: „Antisemitismus – was tun?“

Die Teilnehmer/innen beziehen sich in der Reflexion der Übung kaum auf Antisemitismus per se, sondern dass generell nicht diskriminiert werden sollte, aus welchem Grund auch immer. Sie geben zum Teil positives Feedback auf die Übung. Einige Personen betonen, es sei klar, was in solchen Situationen zu tun ist („friedliche Lösung“), andere meinen, dass es wichtig war, zu hören, welche Regeln in Österreich gelten.

Dolmetscher/in: „Es gab auch Fallbeispiele, was jetzt Diskriminierung betrifft. Wir haben auch diese Beispiele bearbeitet und auch Wissen ereignet, wie man sich am besten verhält in so einer Situation und dass man die Probleme friedlich lösen sollte. Also er hat gemeint, wir sind manchmal aggressiv bei solchen Sachen und wir haben gelernt also, dass man solche Sachen friedlich lösen sollte [zwei Personen sprechen].“ (Interview 3/A32)

Ein/e Teilnehmer/in merkt an, dass für die Übung zu wenig Zeit zur Verfügung stand.

Im Kontext dieser Übung reflektieren die Teilnehmer/innen auch die Rolle der Polizei. Ein/e Teilnehmer/in sieht sie als Ansprechpartner bei Konflikten und erklärt, dass er/sie das Vertrauen in die Polizei erst erlernen muss, da in seinem/ihrem Herkunftsland kein Vertrauen in die Polizei bestehe.

Dolmetscher/in: „Also in (...) unseren Länder, also wir haben gar kein Vertrauen an Polizei. Das heißt, wenn wir ein Problem haben, also letzte Station ist Polizei anzurufen. Umgekehrt, in Österreich, na? Hier, wenn wir Probleme hätten oder Probleme sehen oder Schwierigkeiten sehen, wissen wir, dass wir auch sofort Polizei anrufen können und gibt es auch das Vertrauen hier dazwischen. Also dieses Vertrauen muss aufgebaut werden für uns.“ (Interview 4/A85)

Einige Teilnehmer/innen berichten, dass die Übungen sie zum Nachdenken angeregt haben. Gleichberechtigung und Anti-Diskriminierung, Menschenrechte und individuelle Verantwortung sind zentrale Themen, die in vielen Gruppen, auch in Bezug auf die durchgeführten Übungen, diskutiert wurden.

6.7.2 Code „Reflexion über Menschenrechte, Gleichberechtigung und Diskriminierung“

Dieser Code wurde bei der Analyse der Interviews am häufigsten vergeben. Er betrifft Aussagen, in denen Interviewte aus den Übungen Schlüsse ziehen und betonen, dass sie zwar Juden/Jüdinnen thematisieren, die angesprochenen Fragen aber alle Personen und Gruppen betreffen. Alle Religionen und Hautfarben müssten respektiert werden. Die

Interviewten verwenden das Thema Diskriminierung von Juden/Jüdinnen als Brücke dazu, darüber zu sprechen, dass alle Menschen geachtet werden müssen.

Teilnehmer/in: „(...) Wenn eine Person über Juden schlecht redet und wenn man mit ihm diskutiert, kann man auch sagen, (...) wir haben alle gleiches Blut, aber mit unterschiedliche Gesichter, mit ein bisschen unterschiedlichen Hautfarben. Aber trotzdem wir sind alle gleich und wir müssen alle zusammenhalten. Religion spielt keine Rolle. (Das sind) Mensch-, also, wie nennt man, Menschenrechte. Also, wir müssen alle trotzdem zusammenhalten und das spielt kein Rolle einfach, ja.“ (Interview 5/A127)

Werte wie die Achtung der Menschenrechte und persönlicher Freiheiten werden als wichtiger Teil des Kurses beschrieben. Explizit genannt werden folgende Rechte und Werte: Gewaltverbot (Interview 2), Gleichberechtigung von Männern und Frauen (Interview 1, Interview 2), Meinungsfreiheit (Interview 2, Interview 5), Religionsfreiheit (Interview 3, Interview 6), Selbstbestimmung (Interview 1, Interview 2), Menschenrechte (Interview 3, Interview 4), Bedeutung von Demokratie (Interview 4) und Gleichheit vor dem Gesetz (Interview 5).

Teilnehmer/in: „Also die zweite wichtige Sache ist die Freiheit. Man hat die Freiheit, über Politiker zu sprechen, also in einer Zeitung kann man einfach schreiben, die Journalisten haben diese Freiheit.“ (Interview 5/A219)

Die Teilnehmer/innen berichten, dass sie die neue Lebenssituation und das im Kurs Vermittelte mit bisherigen Erfahrungen vergleichen und daraus positive Schlüsse ziehen.

Dolmetscher/in: „Also der Kurs hat einfach ein schönes Bild auch über das Land gegeben. Man vergleicht, wenn man im Kurs sitzt. Auch Jugendliche machen das. Also, die vergleichen zwischen jetzt die Lage in der Heimat, die Gesetze dort und besonders Thema Diskriminierung, wie der Mensch dort diskriminiert wurde, es gab keine Meinungsfreiheit, man war nie frei dort, die Meinung wurde nie akzeptiert oder respektiert und man war nie frei dort, also es wurde diskriminiert, und jetzt kommt man in einem Land, wo man, wo Gesetze herrschen, also ein Rechtsstaat, wo der Mensch geschützt wird, wo der Mensch respektiert wird.“ (Interview 3/A101)

Die Teilnehmer/innen betonen, dass sie anhand der im Kurs besprochenen Shoah besser verstehen, was es heißt, gegen Diskriminierung aufzutreten.

Dolmetscher/in: „Ich hab gelernt, also wir haben im Kurs gelernt, dass man, dass man gegen Diskriminierung sein sollte und gegen alle Arten von Diskriminierung. Wir haben gelernt, wie die Nazi mit den Menschen umgegangen sind. Also es wurde diskriminiert aufgrund einer gesundheitlichen Behinderung oder Religion

oder sogar einer politischen Meinung. Das sollte nicht sein und wir sollten dagegen auftreten, gegen alle Arten von oder Formen von Diskriminierung.“
(Interview 3/A80)

6.7.3 Code „(individuelle) Verantwortung“

Neben dem starken Bezug zu Menschenrechten betonen die Teilnehmer/innen auch die Bedeutung individueller Verantwortung dafür, ein respektvolles Miteinander zu gestalten und sich an geltende Regeln zu halten. Die Interviewten sind sich, wie das folgende Zitat zeigt, der Gefahr ihrer eigenen Diskriminierung innerhalb der österreichischen Gesellschaft bewusst und wollen selbst nicht als pauschalisierte Gruppe wahrgenommen werden.

Dolmetscher/in: „Ich mag nicht, dass verallgemeinert wird. Das heißt, wenn ein Flüchtling sozusagen ein Problem macht oder irgendwas Strafbares in diesem Land macht, sollte man nicht verallgemeinern. Also wir sind nicht alle schlecht und in jedem Land gibt es Gute und Schlechte sozusagen, Korrekte und Unkorrekte.“
(Interview 3/A85)

Die Interviewten thematisieren Verantwortung dafür, sich Wissen anzueignen, um Menschenrechte zu verteidigen und nicht von „Diktatoren instrumentalisiert“ zu werden (Interview 6):

Dolmetscher/in: „Naja, also meiner Meinung nach, also wenn wir also über die Punkte oder über die, ja Dinge, also wenig Informationen haben oder wenig Wissen, also können wir als Instrument eines Diktators werden. Das heißt, Diktaturen können einfach unsere Unwissenheit instrumentieren und auch gegen andere Leute nutzen oder auszunutzen und uns überreden, ja, also diese Religion ist sososo oder also diese Person also macht das oder diese, also dieses Gewand ist so oder diese Hautfarbe oder die Personen, die diese Hautfarbe haben, also machen auch diese Dinge nicht gut und da wir nicht genug wissen, also können wir auch als Instrument eines Diktators werden und auch beispielsweise Juden töten lassen, na? Was auch Hitler gemacht hat. Deswegen also, je mehr Wissen bringt auch natürlich uns eigentlich die, bringt gar keine Möglichkeit für andere Personen oder Diktatoren, damit nicht uns ausnützen können.“ (Interview 6/A151)

Die Teilnehmer/innen reflektieren immer wieder, dass jede/r Einzelne an einem friedlichen Miteinander arbeiten sollte. Sie thematisieren, dass heutige Gesetze, wie das Verbotsgesetz und gesellschaftliche Verantwortung mit der Shoah in Zusammenhang stehen.

Dolmetscher/in: „Also die Geschichte war schon auch die grausamen Ereignisse, also über Juden und Jüdinnen oder natürlich die jüdische Bevölkerung. Es sind

schon auch zahlreiche sehr, sehr grausame Dinge passiert und deswegen wollen (wir) auch aus der Geschichte etwas lernen und auch natürlich für die Zukunft was gewährleisten, na? Damit nicht diese diskriminierende Sache oder diese grausamen Dinge wieder passieren kann.“

Teilnehmer/in: „39 Millionen (wurde) Juden umgebracht, also und jetzt gibt's eine Gesetz gegen das (besagt, man darf) nicht schlecht (über diese reden) oder nicht, ja?“ (Interview5/A138)

Die Dolmetscher/innen bestätigen in den Gesprächen, dass die Teilnehmer/innen der Antidiskriminierungsübung das Thema vom Speziellen ausgehend verallgemeinern, Analogien ziehen und die Übung mit ihren eigenen Erfahrungen und Erlebtem und Gehörtem anreichern.

6.8 Einschätzungen der Teilnehmer/innen zu Modul und Kurs

Die letzte zentrale Fragestellung der Evaluierung des Moduls bezieht sich darauf, wie die Teilnehmer/innen den Kurs einschätzen, wie sie die Übungen und Inhalte des Kurses bewerten und welche Inhalte sie in ihrer Lebensrealität verwenden können.

6.8.1 Code „Einbettung des Moduls in den Gesamtkurs“

Das Modul wird von den Interviewten als Erweiterung des Moduls Geschichte verstanden. In dem Modul geht es aus ihrer Perspektive vor allem um die Aufarbeitung der österreichischen Geschichte und die Information über einschlägige Gesetze.

Einige der Interviewten wiederholen die von den Trainer/innen häufig verwendete Einbettung und Verbindung zum Geschichtemodul, die bereits mehrfach erwähnt wurde.

Zwei Teilnehmer/innen hinterfragen jedoch, warum es das Modul gibt und über Vergangenes gesprochen wird. Sie verweisen auf ihre eigenen schlechten Erfahrungen mit Politik. Ein/e Teilnehmer/in hinterfragt, warum die österreichische Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg im Kurs nicht angesprochen oder keine Verbindung zu aktuellen Kriegen und Krisengebieten hergestellt wird.

Einige Teilnehmer/innen sagen, dass sie bei dem/der Trainer/in selbst nachgefragt haben, warum die Themen überhaupt im Kurs vorkommen. Es gehe im Modul zentral darum, zu betonen, aus Fehlern zu lernen und mit der österreichischen Geschichte umzugehen.

Dolmetsche/inr: „Okay, naja, wir haben schon auch aktiv gefragt, warum kommt auch, also eigentlich also diese Themen in unserem Kurs, also von unserem Trainer. Also die Antwort war, weil, also die Punkte oder diese Themen oder die Thematik sind auch natürlich Teil der österreichischen Geschichte. Und wenn wir über die Geschichte reden und erzählen, also müssen wir auch natürlich alle Punkte nehmen und erzählen eigentlich.“ (Interview 6/A145–147)

Dolmetscher/in : „Der hat gesagt, also, es wurde uns von Hitler und von den Nazis erzählt. Das ist in der Vergangenheit und warum muss man sowas wieder erwähnen? Und die anderen haben gesagt, das ist die Geschichte, das muss man einfach lernen, damit man die Fehler nicht wieder macht, was man früher gemacht hat.“ (Interview 1/A257)

Die Dolmetscher/innen betonten, dass sie den Teilnehmer/innen zu vermitteln versuchen, dass im WOK24 vor allem die österreichische Geschichte behandelt wird, um zum Verständnis des Landes beizutragen und um darzulegen, warum Antisemitismus in der österreichischen Geschichte eine spezifische Rolle spielt, die mit einer Verantwortung verbunden ist.

7 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Im folgenden Teil fassen wir die Hauptergebnisse der Studie zusammen.

7.1 Problemhintergrund und Fragestellung

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) hat im Jahr 2022 das neu entwickelte „Sensibilisierungsmodul Antisemitismus“ in den Werte- und Orientierungskurs (WOK24) integriert. Ziel der Studie ist, zu untersuchen, inwiefern das Modul in der Lage ist, (1) Wissen über Antisemitismus und das Judentum zu vermitteln und (2) bei den Teilnehmer/innen Reflexion und Öffnung hinsichtlich Antisemitismus zu bewirken. Darüber hinaus sollte erhoben werden, (3) welche antisemitischen Vorurteile in den Kursen thematisiert werden und (4) wie die Teilnehmer/innen das Modul wahrnehmen.

7.2 Weiterentwicklung des Erhebungsdesigns

Aufgrund der Komplexität und doppelten Sensibilität des Themas Antisemitismus und Flüchtlinge sowie der aus vielen Gründen bestehenden methodischen Probleme der empirischen Forschung in diesen Bereichen haben wir am Beginn des Projektes ein Mixed Design entwickelt, das aus (1) Literaturanalyse, (2) Interviews mit Expert/innen, (3) einem Workshop mit Expert/innen zur Validierung der Erhebungsinstrumente,

(4) teilnehmenden Beobachtungen und einer (5) Fragebogenerhebung bestand. Das Forschungsprojekt hat wegen der unvorhersehbaren und sich immer wieder sehr dynamisch ändernden Flüchtlingssituationen sowie der Corona-Pandemie, die die Abhaltung von WOK24 für eine lange Zeit unmöglich gemacht hat, länger gedauert als geplant. Diese fordernden Entwicklungen und die Ergebnisse der ersten Arbeitspakete haben uns dazu veranlasst, das Studiendesign in Absprache mit dem ÖIF umzugestalten. Die Studie wurde von der Messung von Einstellungsänderungen in Richtung Kursevaluation adaptiert und von einer quantitativen Fragebogenerhebung zu einer qualitativen Erhebung mit einem gestärkten Fokus auf teilnehmende Beobachtung und Gruppeninterviews weiterentwickelt.

7.3 Definition Antisemitismus

In der Literatur finden sich breite Definitionen von Antisemitismus (IHRA 2016, Fastenbauer 2021, Fischer 2020, Fein 1987) und eine etablierte Kategorienbildung zu antisemitischen Einstellungen (Anti-Defamation League 2014, McElligott & Herf 2017, Möller 2017, Sharansky 2004, Tal & Gordon 2018, Zeglovits et al. 2018). Ruth Wodak (2017) bewertet die Differenzierung von Antisemitismus in unterschiedliche Kategorien, die sie für immer weniger relevant erachtet, kritisch. Im Vordergrund stehe die politische Funktion des Antisemitismus als Feindbild und Rechtfertigungsgrundlage für die Ausgrenzung oder Hass gegenüber Juden/Jüdinnen. Der qualitative Teil der Studie arbeitet daher mit der breiten, auch im Curriculum des Sensibilisierungsmoduls angeführten Definition der „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA) von Antisemitismus: *„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“* (IHRA 2016)

7.4 Antisemitismus in Österreich

Die Literaturstudie zeigt Antisemitismus sowohl in Österreich als auch in muslimisch geprägten Ländern als vielschichtiges und komplexes Phänomen mit zum Teil sehr unterschiedlichen Charakteristika.

Eine vom Österreichischen Nationalrat in Auftrag gegebene Studie aus dem Jahr 2018 kommt zum Ergebnis, dass 10 % der Befragten manifest antisemitischen Aussagen zustimmen, die vor allem im Bereich des rassistischen Antisemitismus und der Holocaustleugnung liegen. Bei 30 % der Befragten stellt die Studie latenten Antisemitismus fest (Zeglovits et al. 2018).

In der Literaturanalyse lassen sich einige für die Evaluierung von Teilaspekten des WOK24 relevante Eckpunkte des Antisemitismuskurses in Österreich identifizieren. Insgesamt ist Antisemitismus in Österreich durch die Beteiligung von Österreicher/innen an den nationalsozialistischen Verbrechen ein historisch stark belastetes Thema, über das zu sprechen mitunter schwerfällt. Antisemitismus hat in Österreich unterschiedliche, zum Teil widersprüchliche Aspekte. Zum einen ist offener Antisemitismus im öffentlichen Diskurs seit dem Zweiten Weltkrieg tabuisiert (Bischof 2018, Silverman 2017, Straub 2016). Zum anderen existieren aber gängige spezifische antisemitische Codes (Stögner 2018, Stögner & Bischof 2018, Wodak 2017) und die Grenzen dessen, was gesagt werden darf, wurden im Laufe der letzten Jahrzehnte deutlich ausgedehnt (Wodak 2017). Zudem besteht auch sekundärer Antisemitismus (Wodak 2020), der unterstellt, dass heute lebende Jüdinnen/Juden, die während der Nazi-Herrschaft in Europa an Jüdinnen/Juden begangenen Verbrechen dazu verwenden, daraus Vorteile zu lukrieren. Weitere Aspekte von Antisemitismus in Österreich sind die Externalisierung von Antisemitismus (Hagen & Neuburger 2020, Wodak 2020) und seine Instrumentalisierung im politischen Diskurs (Wodak 2017, Wodak 2020).

7.5 Antisemitismus im muslimisch-arabischen Raum

Die Herkunft von Antisemitismus in islamisch geprägten Ländern wird in der Literatur unterschiedlich und kontrovers diskutiert (Küntzel, Litvak 2021, Webman 2018). Es gibt dafür eine Reihe konkurrierender und sehr kontrovers diskutierter Erklärungsansätze. Einer dieser Ansätze sieht ihn als modernen, importierten, europäischen Antisemitismus, der durch Kolonialisierung in den Nahen Osten gekommen ist (Webman 2018). Ein konkurrierender Ansatz erklärt Antisemitismus als primär religiös motiviert und als Weiterführung eines traditionellen Anti-Judaismus, der im Koran verankert sei (Webman 2018). Ein dritter Ansatz betont die Wechselwirkung dieser beiden genannten Ansätze. Traditioneller Antisemitismus werde durch Kolonialisierung angefacht (Webman 2018). Ein weiterer Ansatz betont Anti-Zionismus als wichtiges Element von Antisemitismus in muslimischen Ländern. Anti-Zionismus und Antisemitismus sind dabei zum Teil deckungsgleich. Jüdinnen/Juden würden als Stellvertreter/innen des abgelehnten Westens als zentrales Feindbild angesehen (Hagen & Neuburger 2020, Tibi 2017).

7.6 Antisemitismus unter Flüchtlingen und Migrant/innen

In der Literatur setzen sich einige Untersuchungen spezifisch mit antisemitischen Einstellungen muslimisch geprägter Migrant/innen auseinander. Qualitative Studien

sehen die Zustimmung zu Antisemitismus messenden Items bei Personen mit Migrationshintergrund als höher als bei solchen ohne Migrationshintergrund (Jikeli 2015 für junge Männer, Mansel & Spaiser 2013 für Jugendliche). Güngör et al. (2019) und Zeglovits et al. (2018) kommen in quantitativen Erhebungen zu ähnlichen Ergebnissen. Qualitative Studien streichen regionale und ethnische Unterschiede hinsichtlich Antisemitismus hervor sowie die Bedeutung der Rolle von „ideologischen Einflussfaktoren“ (Jikeli 2017). Diese umfassen eine Normalisierung von Antisemitismus im täglichen Umgang, ein offen antisemitisches Regime im Herkunftsland, die Rezeption von Verschwörungsmythen über Social Media, die Identifikation mit Palästinenser/innen, Zugehörigkeit und Zustimmung zu einer panarabischen Ideologie, die den Staat Israel ablehnt, und Zustimmung zur Feststellung, dass Juden Feinde der Muslime sind. In qualitativen Interviewstudien zeigt sich, dass befragte Flüchtlinge wenig Kontakt mit Juden/Jüdinnen zu haben scheinen und wenig über das Judentum und Israel wussten. Sie kennen und reproduzieren bekannte Verschwörungsmythen über das Judentum und Israel (Arnold & König 2019). Gleichzeitig wird in der Literatur auch ein möglicher Generalverdacht in Ankunftsländern, dass alle muslimischen Geflüchteten Antisemiten seien (ebd.), kritisch diskutiert.

7.7 Bildungsarbeit gegen Antisemitismus

Mit den WOK24 vergleichbare Kurse, die auf Integration durch Bildung setzen, gibt es in vielen europäischen Ländern. Eine deutsche qualitative Studie zeigt, dass Flüchtlinge in diesen Kursen zwar Fragen stellten, aber wenig Zeit für Gespräche über kontroverse Themen bestand. Es war für die Flüchtlinge neu, über Politik zu sprechen, da dies in ihren Herkunftsländern tabuisiert, weil mit negativen Sanktionen belegt war (vgl. Kloubert & Dickerhoff 2020). Die Literatur zu Bildungsarbeit gegen Antisemitismus bei Migrant/innen empfiehlt den alleinigen Fokus auf Verbrechen des Nationalsozialismus oder monokausale Begründungen zu vermeiden, wenn über Antisemitismus gesprochen wird. Auch sollte eine alleinige Darstellung der Juden/Jüdinnen als Opfer vermieden werden (vgl. Rajal 2018).

7.8 Interviews mit Expert/innen

In den Interviews mit Expert/innen, die aus den Bereichen Antisemitismus-Forschung und Arbeit gegen Antisemitismus, Integration und Bildung zu Integration kamen, bestätigten sich die bereits aus der Literatur bekannten und bereits erwähnten Positionen zur Genese des Antisemitismus in muslimisch geprägten Ländern.

Die Interviews verdeutlichen das Dilemma und die Sensibilität der Erhebung, einerseits gegen Antisemitismus zu wirken, andererseits eine vulnerable Gruppe nicht unter Generalverdacht zu stellen.

Die Interviews haben die Bedeutung des Integrationsprozesses in den Fokus gerückt und ihn als langen, nicht linearen, bei unterschiedlichen Gruppen unterschiedlich verlaufenden, oftmals Generationen übergreifenden Prozess dargestellt, der bei Flüchtlingen mit Erfahrungen von Verunsicherung durch Statusverlust und Verlust von sozialem Umfeld sowie durch das Ungültig werden bestehender und das Gültigwerden neuer Normen und Werte verbunden ist. Er ist auch verbunden mit Erfahrungen von Abwehr, Kränkung und Diskriminierung durch die Ankunftsgesellschaft.

Änderungen von Einstellungen seien mit Identität verbunden und innerhalb des Integrationsprozesses nicht nur mit einem Kurs zu bewerkstelligen. Daher seien Einstellungsänderungen im Rahmen des WOK24 nicht erwartbar und auch nur schwer zu messen.

Zu Messproblemen tragen Umstände bei wie sozial erwünschte Antworten, eine in den Herkunftsländern erworbene Scheu, aus Angst vor negativen Folgen, die eigene Meinung auszudrücken, eine generelle Kultur der Höflichkeit, in der Widerspruch als unangemessen gilt, bestehende sprachliche Barrieren und eine damit verbundene Verzerrung von Ergebnissen in Richtung der gebildeteren Schichten, die sich ausdrücken können.

Die Interviews haben aber auch eine Reihe von Erfolgsfaktoren für Integrationsmaßnahmen sowie Lernerfahrungen aufgezeigt, die die Kurse ermöglichen sollten: (1) Vorurteile abbauen, (2) Denkanstöße liefern, hinterfragen, öffnen, (3) Wissen vermitteln, warum Antisemitismus in Österreich abgelehnt wird, (4) Lösen der Wahrnehmung, dass die Politik Israels und Juden/Jüdinnen direkt verbunden sind, (5) Vielfalt von Juden/Jüdinnen sichtbar machen.

Die Interviews mit Expert/innen haben auch ein Dilemma aufgezeigt. Obwohl der Konflikt um Israel, wie auch die Literaturanalyse zeigt, im arabisch-muslimischen Antisemitismus eine wichtige Rolle spielt, sehen es einige Expert/innen als schwierig an, diesen Konflikt in den Kursen zu bearbeiten. Ihn jedoch auszusparen, wird von einigen Expert/innen ebenfalls kritisch gesehen.

7.9 Methodische Anpassungen

Die Reflexion der Ergebnisse der Literaturstudie und der Interviews mit Expert/innen in einem Online-Workshop mit Expert/innen und Vertreter/innen des ÖIF zeigte, dass eine

ausschließlich quantitativ gestaltete Erhebung aus theoretischer und praktischer Sicht verzerrte Ergebnisse liefern würde.

Aus diesem Grund wurde die Rolle der teilnehmenden Beobachtung gestärkt und es wurden mehr Beobachtungseinheiten dafür vorgesehen. Damit kann das Sensibilisierungsmodul, seine Einbettung in den Kurs und das Potenzial, bei den Teilnehmer/innen Öffnung und Reflexion hervorzurufen, besser eingeschätzt werden. Literaturstudie und Interviews ergaben, dass insbesondere drei Aspekte des Moduls evaluiert werden sollen:

1. Wissensvermittlung: Welches Wissen wird im Modul vermittelt und welche Veränderung im Hinblick auf Wissen kann bei den Teilnehmer/innen festgestellt werden?
2. Reflexionspotenzial: Wie trägt das Modul dazu bei, dass Teilnehmer/innen über Antisemitismus reflektieren, und lässt sich das auch bei den Teilnehmer/innen nachweisen?
3. Abbau von Vorurteilen: Welche Vorurteile werden im Kurs besprochen und wie gehen die Trainer/innen damit um?

Diese Vorschläge wurden in den Fragebogenentwurf eingearbeitet. Da die quantitative Erhebung allerdings aufgrund der oben genannten methodischen Vorbehalte in eine qualitative Erhebung umgewandelt wurde, kam der Fragebogen nicht zum Einsatz.

7.10 Welches (neue) Wissen über Antisemitismus und Judentum in Österreich nehmen die Teilnehmer/innen aus dem Kurs mit?

Das WOK24-Modul beinhaltet vier inhaltliche Blöcke: „Jüdinnen und Juden als Minderheit in Österreich“, „Jüdische Geschichte und Leben in Österreich“, „Antisemitismus“ und „Engagement gegen Antisemitismus“ (lt. Curriculum Version 22.02.2022). Es werden drei didaktische Methoden verwendet, die die Teilnehmer/innen zur Reflexion der Themen anregen sollen: (1) „Zeichne eine Blume“, (2) „Diversität im Judentum“, (3) „Antisemitismus – was tun?“

7.10.1 Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung zeigt, dass die Kurse Wissen über die Verfolgung von Juden/Jüdinnen in Österreich während der Shoah vermitteln und über das Verbotsgesetz informieren. Sie vermitteln geltende Gesetze, die Wiederbetätigung verbieten und vor Diskriminierung schützen. Das Judentum heute oder der Staat Israel werden selten thematisiert. Diese Beobachtungen decken sich mit dem in der Literatur

kritisch diskutierten Umstand, dass die Bildung gegen Antisemitismus oft einen starken Fokus auf den Holocaust legt (Fischer 2020, Rajal 2018). Dadurch werde Antisemitismus oft als Problem der Vergangenheit wahrgenommen. Einige Teilnehmer/innen sind am Zweiten Weltkrieg interessiert und einige von ihnen erzählten, sich mit diesem Thema schon aus eigenem Antrieb auseinandergesetzt zu haben.

Die Inhalte wurden in den allermeisten Fällen durch Vortrag und Beantwortung von Fragen vermittelt. In einigen Kursen wurden Kleingruppen gebildet, die den Auftrag hatten, zu einer Fragestellung im Internet zu recherchieren. Die Ergebnisse wurden in der Gruppe besprochen und es wurden offene Fragen gestellt.

Die einzelnen Kurse unterscheiden sich voneinander in der Schwerpunktsetzung und der Vertiefung der Inhalte. Bei der Auseinandersetzung mit den historischen Aspekten lassen die Trainer/innen für Fragen und Wortmeldungen Raum und stellen etwaige Falschinformationen richtig. Das war in den Kursen möglich, in denen es die Gruppengröße zuließ und die Trainer/innen geschult waren, auf die Fragen konkret zu antworten.

7.10.2 Gruppeninterviews

In den Gruppeninterviews erwähnen Teilnehmer/innen, Neues aus der Geschichte Österreichs und der Shoah erfahren zu haben. Zusammengefasst umfasst dies: Massendeportationen, Anschluss an Nazideutschland und die damit verbundene offene Feindschaft und Feindseligkeit gegenüber Juden/Jüdinnen. Die Teilnehmer/innen ordnen dieses Wissen als österreichische Perspektive auf Geschichte ein. Einige Teilnehmer/innen sind überrascht über die Shoah und die Geschehnisse in Österreich und Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. Einige Teilnehmer/innen äußern Bestürzung über diese Ereignisse. Die Teilnehmer/innen äußern auch Überraschung darüber, wie Österreich mit den Fehlern seiner Geschichte umgeht und dass dies Teil des WOK24 ist.

Die Teilnehmer/innen der Gruppeninterviews sind keine homogene Gruppe hinsichtlich Alter, Gender, Herkunft, Aufenthaltsdauer, Schulbildung, Betreuungspflichten und Interessen. Im Gegenteil, sie sind sehr unterschiedlich. Teilnehmer/innen, die bereits längere Zeit in Österreich waren, hier die Schule besucht haben oder besuchen oder andere Bildungsangebote nutzen, erwähnen, dass die Inhalte des Moduls für sie eine Wiederholung darstellen.

Die Teilnehmer/innen nennen eine Reihe von Inhalten, die zu erfahren für sie persönlich wichtig war. Ihnen war wichtig, ihre Rechte und Pflichten bzw. in Österreich geltende Regeln zu kennen. Das wird in allen Gruppeninterviews angesprochen. Thematisiert wird, dass in Österreich Menschenrechte, Gleichstellung und persönliche Freiheiten

respektiert werden. Die Teilnehmer/innen betonen, dass sie im Kurs ein besseres Verständnis der Geschichte und, daraus abgeleitet, ein Verständnis für geltende Regeln und Gesetze erlangen konnten.

7.11 Konnten die Teilnehmer/innen durch den Kurs/das Modul zum Nachdenken über antisemitische Einstellungen und Verhaltensweisen angeregt werden?

7.11.1 Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung zeigt, dass die verwendeten Methoden die Teilnehmer/innen dazu angeregt haben, über Antisemitismus nachzudenken, und Handlungsperspektiven öffnen, dagegen anzukämpfen. In den Kursen war in einem gewissen Rahmen Öffnung und Reflexion zu beobachten, da die Übungen Verbindungen zu Lebenswelt und Erfahrungen der Teilnehmer/innen ermöglichen. Offen gestaltete Übungen hatten das Potenzial, Reflexion anzuregen.

Dies trifft insbesondere für die „Blumenübung“ zu, die von den Teilnehmer/innen sehr gut aufgenommen wurde und zur Reflexion genereller Werte führte. Die Übung „Diversität im Judentum“ fand sowohl aufseiten der Trainer/innen als auch der Teilnehmer/innen Kritiker/innen, da sie, so die Kritik, Stereotype verstärken könnte. Bei der Übung „Antisemitismus – was tun?“ konnten die Teilnehmer/innen eigene Erfahrungen von Diskriminierung einbringen und schlossen von den Beispielen rasch auf die allgemeine Ablehnung von Diskriminierung. Auch hier zeigte sich, dass die zur Verfügung stehende Zeit wichtig für den Erfolg der Übungen ist.

Um Öffnung und Reflexion zu erreichen, ist auch die Atmosphäre im Kurs wichtig. Diese hängt auch davon ab, inwiefern Teilnehmer/innen bereit sind, ihre Erfahrungen zu teilen, und wie die Trainer/innen und Dolmetscher/innen darauf reagieren.

7.11.2 Gruppeninterviews

Auch in den Gruppeninterviews konnten Tendenzen der Öffnung und Reflexion durch die Übungen festgestellt werden. Die Interviewten heben in unterschiedlichen Bereichen des Moduls hervor, dass sie Rückschlüsse auf ihr eigenes Leben herstellen oder Vergleiche zu der Situation in ihren Herkunftsländern ziehen.

In der Gruppendiskussion sprechen die Teilnehmer/innen durchwegs positiv über die „Blumenübung“. In keinem der Gruppeninterviews hat eine Person erwähnt, nicht mit dieser Übung übereinzustimmen. Zentrale, von den Teilnehmer/innen im Kontext der

Blumenübung verwendete Konzepte sind Vielfalt, gegenseitiger Respekt und das Respektieren von Unterschieden.

Die Übung „Diversität im Judentum“ wird von Kursteilnehmer/innen, Trainer/innen und Dolmetscher/innen mitunter kritisch und als schwierig gesehen. Einige Teilnehmer/innen fanden es unangemessen, Menschen aufgrund ihres Aussehens einer Religionsgruppe zuzuordnen.

Die Teilnehmer/innen geben auf die Übung „Antisemitismus – was tun?“ zum Teil positives Feedback. Sie beziehen sich in der Reflexion der Übung jedoch kaum auf Antisemitismus per se, sondern darauf, dass generell Diskriminierung, aus welchem Grund auch immer, nicht stattfinden sollte. Sie sprechen Antisemitismus aber selten direkt an, sondern gehen weiter zur universellen Bedeutung von Vielfalt, Respekt und Menschenrechten. Generell schließen die Teilnehmer/innen daraus, dass alle Religionen und Hautfarben respektiert werden müssten. Die Interviewten verwenden das Thema Diskriminierung von Juden/Jüdinnen als Brücke, um darüber zu sprechen, dass alle Menschen geachtet werden müssen. Dabei werden Werte erwähnt wie Gewaltverbot, Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Meinungs- und Religionsfreiheit, Selbstbestimmung, Menschenrechte, Demokratie und Gleichheit vor dem Gesetz. Daneben betonen die Teilnehmer/innen die Bedeutung individueller Verantwortung dafür, ein respektvolles Miteinander zu gestalten und sich an geltende Regeln zu halten. Sie reflektieren v. a. in der Antidiskriminierungsübung die individuelle Verantwortung für Zivilcourage, also was es heißt, „das Richtige“ zu tun.

7.12 Welche antisemitischen Vorurteile und Behauptungen thematisieren Teilnehmer/innen? Welche Strategien verwenden Trainer/innen, dem zu begegnen?

In den beobachteten Kursen traten immer wieder gleichlautende, als Fragen von Teilnehmer/innen formulierte Vorurteile gegenüber Juden/Jüdinnen auf. Diese umfassten z. B. eine vermeintliche Steuerbefreiung von Juden/Jüdinnen, biologistisch/rassistische Erklärungsansätze für Antisemitismus, Antisemitismus als „normalen“ religiösen Konflikt, Palästina-Konflikt. Bei manchen Vorurteilen sind die Strategien der Trainer/innen, dagegen zu argumentieren, sehr gut entwickelt und sie geben Raum, über diese zu sprechen. Bei den Fragen zu „Israel“ bzw. „Judentum heute“ sind diese Strategien weniger stark verbreitet und die Trainer/innen gehen auf die Themen nicht ein. Immer wieder bringen Teilnehmer/innen das Thema „ein guter Mensch/ein guter Moslem“ sein ein, das bei vielen Teilnehmer/innen eine Verknüpfung mit bestimmten Verhaltensregeln wie Toleranz zu beinhalten scheint.

7.12.1 Palästina-Konflikt

Der Palästina-Konflikt wurde bei der Beobachtung eines WOK24 thematisiert. Die Antwort des/der Trainer/in auf eine/n Teilnehmer/in war an den von Sharansky (2004) vorgeschlagenen 3D-Test gegen Antisemitismus angelehnt. Damit konnte die Frage des Teilnehmers/der Teilnehmerin aufgegriffen werden, ohne zu weit vom Thema abzukommen.

In den Gruppeninterviews wurde der Israel-Konflikt nicht angesprochen und nur in Randgesprächen erwähnt. Im Interview erklären Dolmetscher/innen, dass das Thema im WOK24 Österreich sei. Dass im Kurs in einem Modul plötzlich über Antisemitismus gesprochen werde, überrasche viele Teilnehmer/innen und lasse sie vermuten, dass Österreicher/innen sie für Antisemit/innen hielten. Im Kurs werde erklärt, dass Juden/Jüdinnen ein Teil der Geschichte Österreichs seien und Antisemitismus ein Teil der Geschichte Österreichs sei. Darum sei dies auch Teil des Kurses. Auch solle im Kurs die österreichische Geschichte aus der Perspektive Österreichs dargestellt werden und nicht aus der Perspektive, wie sie Flüchtlinge aus ihren Herkunftsländern kennen.

Zur Frage, inwieweit der Israel-Konflikt im WOK24 zum Thema werde, meinten Dolmetscher/innen, dass dies von der Zusammensetzung der Kurse, den Teilnehmer/innen und den Trainer/innen abhängig sei. Wenn einige Palästinenser/innen im Kurs sitzen, sei es schwer, zu vermeiden, dass sich die Diskussion in Richtung Politik und Palästina-Konflikt bewege, obwohl der Holocaust historisch vor der Gründung des Staates Israel liege. Die anderen Kursteilnehmer/innen würden sich mit anwesenden Palästinenser/innen solidarisieren. Auch einzelne Teilnehmer/innen können bei der Thematisierung des Israel-Konflikts eine Rolle spielen. Ein/e Dolmetscher/in berichtet, dass ein/e Teilnehmer/in Antisemitismus ablehnte, aber kritische Fragen nach der aktuellen israelischen Politik aufwarf. Die Trainer/innen würden in solchen Fällen immer wieder betonen, dass es im Kurs um die österreichische Geschichte gehe und nicht um den aktuellen Palästina-Konflikt. Die Behandlung von Diskriminierung und Antisemitismus bedeute nicht, dass die Trainer/innen die aktuellen Positionen in Israel verteidigen wollten. Die Teilnehmer/innen würden dann erkennen, dass aktuelle Politik und Geschichte voneinander getrennt betrachtet werden könnten. Diese Aufklärung funktioniere. Die Behandlung des Themas Antisemitismus hänge auch von den individuellen Trainer/innen ab. Wenn Teilnehmer/innen das Gefühl bekommen, Grund für das Sensibilisierungsmodul sei der Nahostkonflikt und vor allem, dass Österreich befürchtet, dass alle Flüchtlinge Antisemit/innen seien, führe das zu Diskussionen, in denen das Thema „Antisemitismus“ generell abgewehrt wird.

7.13 Wie haben die Teilnehmer/innen das Modul wahrgenommen? / Was nehmen sie aus dem Modul mit?

In den Interviews beziehen sich die Teilnehmer/innen vor allem auf den WOK24 als Ganzes und weniger auf das Modul selbst. Sie drücken mehrmals große Dankbarkeit für den Kurs, aber auch gegenüber Österreich aus, wo sie Aufnahme gefunden haben. Sie vergleichen die Situation hier mit der ihres Herkunftslandes, aus dem sie geflüchtet sind.

In den Gesprächen bestätigen die Dolmetscher/innen, dass die Beobachtung der Dankbarkeit für den Kurs bei den Teilnehmer/innen auch ihrer eigenen Erfahrung mit den WOK24 entspricht. Sie schätzen die Dankbarkeit als ehrlich ein. Am Beginn der Kurse seien einige Teilnehmer/innen misstrauisch, warum sie den Kurs besuchen müssen. Einige Teilnehmer/innen meinen, sie hätten die im Kurs vermittelten Inhalte bereits gelernt. Anfängliches Misstrauen werde im Laufe des Kurses weniger und die Teilnehmer/innen erfahren Inhalte, die für sie neu seien. Am Ende, so die Dolmetscher/innen, seien die Teilnehmer/innen für den Kurs ehrlich dankbar. Dies sei also nicht nur einer kulturellen Norm der Dankbarkeit der Herkunftsländer geschuldet.

Die Teilnehmer/innen stufen die Inhalte des gesamten Kurses insbesondere als relevant für jene Personen ein, die neu in Österreich sind. Vor allem die in Österreich geltenden formellen und informellen Regeln sind für Teilnehmer/innen relevant.

Die Teilnehmer/innen machen viele Verbesserungsvorschläge. Sie üben sehr selten offene Kritik am Kurs und keine an den Trainer/innen oder Dolmetscher/innen. Dennoch gibt es eine Reihe von Punkten, bei denen Verbesserungsbedarf formuliert wird:

- Einige hinterfragen die Dauer der Kurse und die Dichte der vermittelten Informationen. Häufig wird angemerkt, dass die Inhalte auf eine ganze Woche aufgeteilt werden sollten. Grund dafür ist Überforderung aufgrund der langen täglichen Unterrichtsdauer. Dies sei, so die Teilnehmer/innen, insbesondere für Personen schwer, die das Schulsetting nicht gewöhnt sind, für die es körperlich anstrengend ist, z. B. für formal weniger Gebildete und/oder ältere Personen. Aber auch Personen mit Betreuungspflichten sind hier zu bedenken. Ein/e Teilnehmer/in macht dies deutlich: *„Acht Stunden pro Tag, funktioniert nicht mehr. Ich bin Oma, hab schon auch zwei Enkelkinder, OHNE Elternteile und ich muss auch natürlich darum kümmern, zahlreiche Eltern hat man schon auch, die Kinderbetreuungspflichtig sind, deswegen bleibt, also KANN ich nicht hundert Prozent anwesend sein in diesem Kurs und muss ich auch natürlich über andere Punkte immer kümmern oder aufmerksam machen oder sein.“*

- Die Teilnehmer/innen hinterfragen die Zusammensetzungen der Gruppen (z. B. Unterschiede im Bildungsstand, Deutschkenntnisse im Kurs) und regen eine stärkere Zielgruppenorientierung an.
- Die Interviewpartner/innen erachten die Vermittlung der Inhalte durch den WOK24 bei längerem Aufenthalt in Österreich, z. B. durch Schulbesuch, als weniger relevant, da viele Flüchtlinge sich diese Inhalte in anderen Kursen bereits angeeignet hätten.¹

7.14 Wie ist das Modul in den Kurs eingebettet? Welche Herausforderungen bestehen?

Der Vergleich der Kurse zeigt, dass die Themen in verschiedenen Kursen unterschiedlich tief behandelt wurden. Aufgrund der herrschenden Rahmenbedingungen der Kurse und der großen Zahl an Modulen bleibt manchmal nicht ausreichend Zeit, die Vielzahl an Themen umfassend zu behandeln. Die Trainer/innen waren bemüht, die Inhalte in drei Tagen bestmöglich unterzubringen, und haben deswegen bei größeren Gruppen wenige vertiefende Fragen zugelassen. Ein Beobachtungsprotokoll hält fest:

„Es hat nicht sehr viele Diskussionen unter den Teilnehmer/innen gegeben, sondern es wurde eher nachgefragt bzw. die eigene Erfahrung oder Meinung mit der Dolmetscherin und dem Trainer geteilt.“ (BP1)

In den Beobachtungen zu den Kursen machten sowohl einige Trainer/innen als auch Teilnehmer/innen Einwände gegen das Modul. Während Erstere vor allem einige Methoden kritisierten und zum Teil Scheu zeigten, Antisemitismus im Kurs anzusprechen, äußerten einige der Teilnehmer/innen Unverständnis oder Ablehnung, dass Antisemitismus und Politik im Integrationskurs thematisiert werden. Diese Teilnehmer/innen wollten sich mit „schönen Dingen“ und nicht mit Antisemitismus oder Politik befassen, mit der sie schlechte Erfahrungen gemacht haben.

In der Beobachtung waren Trainer/innen, Dolmetscher/innen und Teilnehmer/innen außerordentlich kooperationsbereit und unterstützend. Die Trainer/innen und Dolmetscher/innen zeigten sich gegenüber Kursteilnehmer/innen sehr empathisch und griffen ihre Fragen oft auf. Sie waren sehr engagiert in der Vermittlung von Themen wie Zivilcourage, Geschichte Österreichs oder Abbau von Vorurteilen.

¹ Inwieweit diese Vermutung zutrifft, müsste jedoch empirisch erhärtet werden.

7.15 Schlussfolgerungen

Die Evaluation hat gezeigt, dass das Modul die gesteckten Ziele erreicht, „Teilnehmer/innen bereits während ihres Integrationsprozesses in die österreichische Gesellschaft für die Notwendigkeit des Unterbindens von Antisemitismus zu sensibilisieren“ (Curriculum WOK24 Version 22.02.2022).

Die Beobachtungen und Gruppeninterviews haben gezeigt, dass der WOK24 eine Reihe der von den Expert/innen in Interviews genannten Lernerfahrungen vermitteln kann:

- Im WOK24 wurde Wissen darüber vermittelt, warum Antisemitismus in Österreich abgelehnt wird. Die Teilnehmer/innen haben dieses neu erworbene Wissen in den Gruppendiskussionen von sich aus angesprochen.
- In den Übungen des Kurses ist es gelungen, Denkanstöße und Reflexion zu Antisemitismus und allgemeinen Menschenrechten anzustoßen.
- In den Kursen kamen einige sich wiederholende Vorurteile gegen Jüdinnen/Juden zum Vorschein, denen die Trainer/innen mit unterschiedlichen Strategien versucht haben zu begegnen.
- Die Bilderübung hat den Teilnehmer/innen die Vielfalt von Juden/Jüdinnen sichtbar gemacht.
- Der von einigen Expert/innen angesprochene wichtige Aspekt des Lösens der Wahrnehmung von Jüdinnen/Juden als eng mit der Politik Israels verbunden konnte allerdings nicht erreicht werden, weil die Frage des Israelkonflikts in den Kursen ausgespart wird.

8 Empfehlungen

Auf Basis der vorgestellten Ergebnisse der Evaluation machen wir die folgenden Empfehlungen:

8.1 Sensibilisierungsmodul weiterführen

Die Erhebungen haben gezeigt, dass das Modul seine Ziele erfüllt.

Empfehlung 1: Das Sensibilisierungsmodul sollte weitergeführt werden.

Die empirischen Erhebungen zeigen aber auch einige Punkte, in denen das Modul und der WOK24 weiterentwickelt sowie modifiziert und ergänzt werden können.

8.2 Antisemitismus im Fokus behalten, ...

Der Fokus von Diskussion und Reflexion hat sich bei einigen Übungen rasch von Antisemitismus Richtung allgemeine Menschenrechte und Respekt vor allen Menschen verschoben. Obwohl diese Generalisierung zu begrüßen ist, wird damit auch der eigentliche Fokus des Moduls auf Antisemitismusprävention geschwächt. Die Verlagerung der Diskussion in Richtung allgemeiner Menschenrechte kann auch eine Strategie sein, um nicht über das heikle Thema Antisemitismus per se zu sprechen.

Empfehlung 2: Es sollte überlegt und es sollten Strategien dafür erarbeitet werden, wie der Fokus während des Moduls, insbesondere in Diskussionen und Reflexionen, auf Antisemitismusprävention gehalten werden kann.

8.3 ... aber Generalverdacht und doppelte Stigmatisierung vermeiden

In der Analyse der einschlägigen Literatur, den Interviews mit Expert/innen und Dolmetscher/innen sowie in den Beobachtungen wird das Problem eines Generalverdachts der autochthonen österreichischen Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen diskutiert, dass alle Muslim/innen Antisemit/innen seien.

Empfehlung 3: Es sollte überlegt und es sollten Strategien dafür erarbeitet werden, wie im Kurs einem Generalverdacht gegenüber Flüchtlingen und einer damit verbundenen doppelten Stigmatisierung von Flüchtlingen begegnet werden kann. Das ist notwendig, um Antisemitismusprävention wirksam betreiben zu können.

8.4 Austausch und gegenseitiges Lernen zwischen Trainer/innen fördern und Schulung von Trainer/innen weiterentwickeln

In den Kursen sind einige Herausforderungen sichtbar geworden, die durch gezielten formellen und informellen Austausch unter Trainer/innen und weitere Schulungen bearbeitet werden sollten.

Es hat sich gezeigt, dass das Erzielen von Öffnung und Reflexion mit der Kursatmosphäre zusammenhängt. Diese wiederum ist davon abhängig, inwiefern Teilnehmer/innen bereit sind, ihre Erfahrungen zu teilen, und wie die Trainer/innen und Dolmetscher/innen darauf reagieren. Wir empfehlen daher, dass sich Trainer/innen und Dolmetscher/innen über ihre Erfahrungen austauschen, was zu einer solchen guten Atmosphäre beitragen kann und welche Maßnahmen sie setzen können, um eine gute Atmosphäre zu fördern.

Antisemitismus in Österreich ist auch für autochthone Österreicher/innen ein sensibles und tabuisiertes Thema, bei dem oftmals eine Scheu besteht, es anzusprechen. Auch bei Teilen der Trainer/innen hat sich die Scheu gezeigt, das als heikel empfundene Thema anzusprechen.

Empfehlung 4: Es sollten Formate entwickelt werden, die Trainer/innen ermuntern, eine eventuell bestehende Scheu, Antisemitismus zu thematisieren, anzusprechen und zu diskutieren, abzulegen. Das könnte helfen, Antisemitismusprävention noch besser zu gestalten.

Der Palästina-Konflikt ist ein problematisches Thema. Obwohl die Trainer/innen bemüht sind, ihn außen vor zu lassen, und versuchen, sich auf die Geschichte Österreichs zu konzentrieren, ist er im Kurs latent vorhanden und hat ein hohes Potenzial, die Diskussion in einen schwer zu kontrollierenden und möglicherweise ausufernden Konflikt zwischen Trainer/innen und Teilnehmer/innen zu führen. Diese Gefahr ist größer, wenn Teilnehmer/innen mit biografischer Nähe zu Palästina oder Israel im Kurs sind. Eine Strategie, mit diesem virulenten Konflikt umzugehen, die sich in der Beobachtung bewährt hat, war der 3D-Test von Sharansky (2004). Der Test stellt folgende Fragen: (1) Ist die Kritik an Israel geprägt von einer Dämonisierung des Staates? Werden dessen Aktivitäten beispielsweise mit dem Holocaust verglichen? (2) Werden Doppelstandards in der Kritik angewandt? Gelten für Israel andere Standards als für andere Staaten? (3) Wird die Existenz des Staates als illegitim dargestellt (Delegitimierung)?

Empfehlung 5: Das bei Trainer/innen bereits vorhandene Wissen über den Palästina-Konflikt sollte weiter gestärkt und sie selbst sollten im 3D-Test geschult werden.

Einige Trainer/innen, Teilnehmer/innen und Dolmetscher/innen haben die Bilderübung („Diversität im Judentum“) als schwierig und verstörend beschrieben, weil sie zum Stereotypisieren auffordere bzw. sie sich dazu aufgefordert fühlten. Das wurde als unangenehm empfunden. Dies deckt sich auch mit Beobachtungen während der Kurse, dass die Übung weniger leicht von der Hand ging als die beiden anderen.

Empfehlung 6: Es sollten Formate geschaffen oder bestehende Formate dazu genutzt werden, in denen sich die Trainer/innen untereinander über ihre Erfahrungen mit den verschiedenen Übungen austauschen können.

Empfehlung 7: Gemeinsam mit Stakeholder/innen sollten die Trainer/innen Alternativen zur Bilderübung entwickeln, die die wichtige Botschaft der Diversität im Judentum ebenfalls vermitteln und von den Beteiligten leichter angenommen werden können, als dies in der Bilderübung derzeit der Fall ist. Zu dieser Arbeit können auch

die Dolmetscher/innen mit ihrem Wissen über die Kultur in den Herkunftsländern beitragen.

8.5 Zeitpunkt, Zeitdruck und Dauer des Kurses überdenken

Zeit ist im WOK24 in unterschiedlicher Form ein limitierender Faktor:

Einer dieser zeitlichen Aspekte betrifft den Zeitpunkt, an dem die Flüchtlinge den Kurs antreten. Einige Teilnehmer/innen sind schon sehr lange in Österreich, bevor sie den Integrationskurs beginnen. Diese Gruppe hätte die Informationen, die im Kurs vermittelt werden, bereits sehr viel früher gebraucht.

Empfehlung 8: Flüchtende sollten den WOK24 möglichst rasch nach ihrer Ankunft in Österreich besuchen, um ihre Integration frühzeitig zu fördern. Es sollte evaluiert werden, den Kursbesuch bei Personen, die schon lange in Österreich sind und die die WOK24-Themen bereits in der Schule oder in anderen Bildungseinrichtungen gelernt haben, durch eine Prüfung zu ersetzen.

Bei der Vielzahl an Modulen steht in drei Tagen für einzelne Themen nur wenig Zeit zur Verfügung. Das betrifft auch das Sensibilisierungsmodul Antisemitismus. Die Beobachtung hat gezeigt, dass die Trainer/innen in einigen Fällen aufgrund der Vielzahl an wichtigen Themen nur wenig Raum für Fragen und Diskussionen geben konnten. Manchmal bestand Bedürfnis nach Diskussion zu aktuellen Themen und Politik, dem die Trainer/innen aufgrund von Zeitknappheit nicht nachkommen konnten. Eine Verlängerung der Kurszeit auf 5 Tage ist eine Möglichkeit, diesem Zeitdruck zu begegnen.

In Gesprächen mit ÖIF-Mitarbeiter/innen wurden allerdings auch praktische Aspekte sichtbar, die einer Verlängerung des Kurses entgegenstehen. Die Kursteilnehmer/innen wären fünf Tage von zu Hause, der Schule, ihrem Arbeitsplatz, von ihnen zu Betreuenden weg. Ein Fünf-Tage-Kurs ist nicht nur ein starker Eingriff in das Leben der Kursteilnehmer/innen, sondern ist für Teilnehmer/innen in den Bundesländern, wo längere Anreisewege zu bewältigen sind, auch eine finanzielle Belastung und logistische Herausforderung.

Empfehlung 9: Es sollte geprüft werden, ob der WOK24 nicht zeitlich ausgedehnt und damit entzerrt werden kann. Damit wäre die Vertiefung von Themen und mehr Interaktion im Kurs möglich. Das würde auch die Aufnahmefähigkeit der Teilnehmer/innen steigern und den Kurs für alle Beteiligten weniger ermüdend gestalten. Dazu ist möglicherweise eine Gesetzesänderung notwendig.

8.6 Kurse noch stärker an unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse der Teilnehmer/innen anpassen

Die Teilnehmer/innen der Kurse sind sehr heterogen und unterscheiden sich u. a. in Alter, Aufenthaltsdauer, Bestehen von Sorgepflichten, Bildungsniveau, Gender, Sprachgruppe und Sprachniveau. Die Teilnehmer/innen bringen unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse in den Kurs mit. Einige Teilnehmer/innen erzählen, dass die behandelten Themen für sie Wiederholungen seien, weil sie diese bereits in der Schule oder anderen Bildungseinrichtungen kennengelernt haben. Andere wünschen sich auf ihre spezifischen Bedürfnisse ausgerichtete Coaching, z. B. für den Berufseinstieg. Wieder andere haben Betreuungspflichten, die sich schlecht mit einem langen Drei-Tage-Kurs vereinbaren lassen. In den Gruppeninterviews wünschen sich einige Teilnehmer/innen eine noch stärkere Differenzierung und Zielgruppenorientierung der Kurse.

In Gesprächen mit ÖIF-Mitarbeiter/innen wurde deutlich, dass bereits heute Angebote bestehen, die einige dieser Aspekte berücksichtigen. So gibt es Coaching-Angebote und in den Ferien werden Kurse angeboten, die sich speziell an Schüler/innen richten. Sie werden auf Deutsch gehalten. Da damit die Zeit für Übersetzung wegfällt, bleibt mehr Zeit für Interaktion und es werden vermehrt Gruppenarbeiten und Internetrecherchen gemacht. Daneben gibt es eigene Kurse, die sich an Frauen richten und Arbeit, Bildung, Gewalt und Gesundheit thematisieren. Darüber hinaus bestehen freiwillige Anschlussangebote, die Themen wie das Judentum in Österreich vertiefen.

In Gesprächen mit ÖIF-Mitarbeiter/innen wurden didaktische Überlegungen sichtbar, die bei einer stärkeren Differenzierung der Kurse zu erwägen sind. Es gibt Argumente für und wider stärkere Homogenität der Gruppenzusammensetzung. Homogenität erlaubt das Eingehen auf spezifische Bedürfnisse einer Zielgruppe, Heterogenität ermöglicht es, dass die Gruppenmitglieder aufgrund der bestehenden Unterschiede voneinander lernen.

Empfehlung 10: Ausgehend von bestehenden Angeboten und im Rahmen rechtlicher, organisatorischer und praktischer Möglichkeiten sollten die WOK24 noch zielgruppenspezifischer gestaltet werden. Damit könnte noch stärker auf spezifische Voraussetzungen und Bedürfnisse der Teilnehmer/innen eingegangen werden.

8.7 Alternativen zum Schulsetting entwickeln

Der WOK24 findet an drei Tagen von 9:00 bis 17:00 Uhr in einem Schulsetting statt. Einige Teilnehmer/innen haben erklärt, dass sie es nicht gewohnt sind, so lange und

intensiv in einer Schulsituation zu lernen. Alle Beteiligten, Teilnehmer/innen, Dolmetscher/innen und Trainer/innen, sind von der langen und kondensierten Unterrichtszeit sehr gefordert. Dieses zur Ermüdung beitragende Setting ist ein weiteres Argument dafür, die Kursdauer auszudehnen. Es sollten aber auch Alternativen zum strikten Schulsetting überlegt werden. Es könnten z. B. noch mehr Gruppenarbeiten durchgeführt oder Arbeiten und Diskussionen im Rahmen von „Walkshops“ durchgeführt werden. Das sind Spaziergänge im Freien, bei denen die Teilnehmer/innen miteinander im Gehen diskutieren und Erfahrungen austauschen können. Sie sind eine willkommene Abwechslung zum Frontalunterricht im Schulsetting. Auch die Kursorte könnten so adaptiert werden, dass ein Wechsel zwischen Frontalunterricht und anderen Settings leichter möglich ist und alle Beteiligten weniger rasch ermüden. Darüber hinaus sind die Kursräumlichkeiten in der Gudrunstraße, in denen die Gruppeninterviews stattgefunden haben, in ihrer letzten Nutzungsphase und entsprechend unattraktiv.

Empfehlung 11: Es sollten didaktische Alternativen überlegt werden, die das Schulsetting auflockern und ergänzen.

Empfehlung 12: Für WOK24 sollten Kursorte gewählt werden, die den Teilnehmer/innen aufgrund ihrer örtlichen Lage und des Zustands der Baulichkeit Wertschätzung vermitteln und damit Lernen fördern.

9 Anhang

9.1 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Eckdaten der teilnehmenden Beobachtung.....	39
Tabelle 2: Beispiele für beobachtete Bedingungen für Öffnungen bzw. Verhinderung von Öffnung	46
Tabelle 3: Übertragung der Forschungsfragen vom quantitativen in qualitatives Design	51
Tabelle 4: Eckdaten der Gruppeninterviews.....	52

9.2 Literaturverzeichnis

- Anti-Defamation League (2014): ADL Global 100: An Index of Anti-Semitism® (30.06.2022).
- Arnold, S., König, J. (2019). "One Million Antisemites?" Attitudes toward Jews, the Holocaust, and Israel: An Anthropological Study of Refugees in Contemporary Germany. *Antisemitism Studies*, 3(1), 4–45.
- Austrian Democracy Lab (2020): Demokratieradar.
<https://www.austriandemocracylab.at/demokratieradar> (30.06.2022).
- Bischof, K. (2018). Austrian postwar democratic consensus and anti-Semitism. *Journal of Language and Politics*, 17(5), 676–695.
- Curtis, M. (2013). *Jews, antisemitism, and the Middle East*. New Brunswick, NJ [u. a.]: Transaction Publ.
- Curriculum WOK24, Version 22.02.2022.
- Edthofer, J. (2015). Conflicting perspectives on anti-Semitism and anti-Muslim racism in post-National Socialist and post-colonial social sciences/Gegenläufige Perspektiven auf Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus im post-nationalsozialistischen und postkolonialen Forschungskontext. *ÖZS. Österreichische Zeitschrift Für Soziologie*, 40(2), 189.
- Egloff, B. (2012). Teilnehmende Beobachtung. In: Schäffer, Burkhard & Dorner, Olaf (Hg.). *Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung* (1. Auflage, 419). Verlag Barbara Budrich.
- Expertenrat für Integration (2020): Integrationsbericht 2020. Wien.
file:///D:/Users/egriessler/AppData/Local/Temp/Integrationsbericht%202020_druckversion.pdf (30.06.2022).

- Fastenbauer, R. (2021). *Jud, Jahudi oder Zionist – der ausgegrenzte Feind: Antisemitische Motive und moderner Antizionismus in Europa und der islamischen Welt* (1. Auflage). Brill: Schöningh.
- Fein, H. (1987). Dimensions of Antisemitism: Attitudes, Collective Accusations, and Actions. In: Fein, Helen (ed.): *The Persisting Question. Sociological Perspectives and Social Contexts of Modern Antisemitism*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Fischer, M. (2020). Nach der Erziehung zur Mündigkeit. Anmerkungen zu Antisemitismus und Pädagogik. In: Hagen, Neuburger (Hg.): *Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft*, 185–200.
- Flick, U. (2016). *Qualitative Sozialforschung: eine Einführung* (Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage 2007, 7. Auflage.). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- FRA (2018). *Antisemitism: Summary overview of the situation in the European Union 2007–2017*, Luxembourg, Publications Office.
https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2018-antisemitism-update-2007-2017_en.pdf (30.06.2022).
- Frattini, T. (2017). Integration of Immigrants in Host Countries. What We Know and What Works. *Revue d'économie du développement*, 25, 105–134.
- Girtler, R. (2001). *Methoden der Feldforschung* (4. Aufl. ed., Utb-studi-e-book). Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Gottschlich, M. (2012). *Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit*. Wien: Czernin Verlag.
- Güngör, K., Zandonella, M., Hoser, B., Sützl, V. (2019). Zugehörigkeiten, Einstellungen und Abwertungen bei jungen Menschen mit muslimischer Prägung in Wien. ÖIF Forschungsbericht. Österreichischer Integrationsfonds. https://think-difference.com/wp-content/pdf/FoBe_Guengoer_Gesamt_Ansicht.pdf.
- Hagen, N., Neuburger, T. (2020). Antisemitismus der Anderen? – Einleitende Überlegungen. In: Hagen, Neuburger (Hg.): *Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft*, 9–19.
- IHRA (2016). Arbeitsdefinition von Antisemitismus. Non-legally binding working definition of antisemitism. <https://www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antisemitism>.
- Jaspal, R. (2015). Antisemitism and Anti-Zionism in Iran: The Effects of Identity, Threat, and Political Trust. *Cont Jewry*, 35, 211–235.
- Jikeli, G. (2015). Antisemitism in Muslim Communities and Muslim Countries: Debates and Studies of a Complex Issue. *Revue d'histoire moderne et contemporaine*, 62, 89–114.
- Jikeli, G. (2017). Einstellungen von Geflüchteten aus Syrien und dem Irak zu Integration, Identität, Juden und Shoah. Forschungsbericht Dezember 2017. American Jewish Committee

Berlin, Lawrence & Lee Ramer Institute for German-Jewish Relations.

https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin_Einstellungen%20Geflu%CC%88c hteten%20aus%20Syrien%20und%20dem%20Irak%20zu%20Integration%2C%20Identita%CC%88t%2C%20Juden%20und%20Shoah_DE.pdf.

Kloubert, T., Dickerhoff, I. (2020). Learning democracy in a new society. German orientation courses for migrants through the lens of Buber's dialogical education. In: *European journal for Research on the Education and Learning of Adult*, 11/3, 275–291.

Kühn, T., Koschel, K.-V. (2011). *Gruppendiskussionen: Ein Praxis-Handbuch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Küntzel, M. (2021). How to challenge islamic antisemitism. In: Lange, A., Mayerhofer, K., Porat, D. & Schiffman, L. (Hg.). *Confronting Antisemitism in Modern Media, the Legal and Political Worlds*. Berlin, Boston: De Gruyter.

Litvak, M. (2021). Islamic radical movements and antisemitism: Between old and new. In: Lange, A., Mayerhofer, K., Porat, D. & Schiffman, L. (Hg.). *Confronting Antisemitism in Modern Media, the Legal and Political Worlds*. Berlin, Boston: De Gruyter.

Mansel, J., Spaiser, V. (2013). *Ausgrenzungsdynamiken: in welchen Lebenslagen Jugendliche Fremdgruppen abwerten*. Beltz Juventa.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

McElligott A., Herf J. (2017). Antisemitism Before and Since the Holocaust: Altered Contexts and Recent Perspectives. In: McElligott A., Herf J. (Hg.). *Antisemitism Before and Since the Holocaust*. Palgrave Macmillan, Cham.

Möller, K. (2017). Entwicklung und Ausmaß gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. In: Scherr A., Yüksel, G., El-Mafaalani, A. (Hg.). *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 425–447.

Peters, M. D. J., Marnie, C., Colquhoun, H., Garritty, C. M., Hempel, S., Horsley, T., Langlois, E. V., O'Brien, K. K., Tunçalp, Ö., Wilson, M.G., Zarin, W., Tricco A.C. (2021). Scoping reviews: reinforcing and advancing the methodology and application. In: *Systematic Reviews*, 10, 263.

Rajal, E. (2018). Mit Bildung gegen Antisemitismus? Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit. *SWS-Rundschau* (58. Jg.), Heft 2/2018, 132–152.

Schulz, M., Mack, B., Renn, O. (2012). *Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft: Von der Konzeption bis zur Auswertung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Sharansky, N. (2004). 3D Test of Anti-Semitism: Demonization, Double Standards, Delegitimization. In: *Jewish Political Studies Review*, 16 (Fall 2004), 3–4.

- Silverman, L. (2017). Absent Jews and Invisible Antisemitism in Postwar Vienna: Der Prozeß (1948) and The Third Man (1949). *Journal of Contemporary History*, 52(2), 211–228.
- Stögner, K. (2018). Secondary Antisemitism, the Economic Crisis, and the Construction of National Identity in the Austrian Print Media. *Critical Sociology*, 44(4–5), 719–732.
- Stögner, K., Bischof, K. (2018). International high finance against the nation? *Journal of Language and Politics*, 17(3), 428–446.
- Straub, W. (2016). 'Farewell to the Jews.' Hans Weigel, Social Democracy and the 'Jewish Question' in Post-1945 Austria. *Austrian Studies*, 24(24), 156–170.
- Tal, D., Gordon, A. (2018). Antisemitism and Islamophobia: what does a bibliometric study reveal? *Scientometrics*, 117, 1349–1359.
- Tibi, B. (2017). Religion, Prejudice and Annihilation. The Case of Traditional Islamic Judeophobia and Its Transformation into the Modern Islamist Antisemitism. In: McElligott A. & Herf J. (Hg.). *Antisemitism Before and Since the Holocaust*. Palgrave Macmillan, Cham, 115–145.
- U.S. Department of State (2005): Report on Global Anti-Semitism. (30.06.2022).
- United Nations (2019): Report of the Special Rapporteur on freedom of religion or belief. A/74/358. <https://undocs.org/A/74/358> (30.06.2022).
- Webman, E. (2018). Arab Antisemitic Discourse. In: Adams, J. & Heß, C. (Hg.). *The Medieval Roots of Antisemitism. Continuities and discontinuities from the Middle Ages to the present day*. New York: Routledge, 161–180.
- Wodak, R. (2017). Suppression of the Nazi past, coded languages, and discourses of silence. In: *The Holocaust in the Twenty-First Century*, 197–220.
- Wodak, R. (2020). Analysing the politics of denial. In: *Discourses in Action* (1st ed.), Routledge, 19–36.
- Zeglovits, E., Unterhuber, P., Sommer, F. (2018): Antisemitismus-Studie 2018: Ergebnisanalyse im Überblick. https://www.antisemitismus2018.at/wp-content/uploads/Antisemitismus-in-%C3%96sterreich-2018_Ergebnisanalyse-im-%C3%9Cberblick.pdf (30.06.2022).

Diese und alle weiteren Publikationen des ÖIF
stehen unter [integrationsfonds.at/publikationen](https://www.integrationsfonds.at/publikationen)
zum Download bereit.